





Offenherzige Schilderung
der
Müßiggänger
und
Taugenichts
in London
zur Warnung
für
deutsche Müßiggänger und Taugenichts.

Dritter Theil.

— in different ways they run, .
Some to undo, and some to be undone.

London, 1790.
bey Wilhelm Adlard.
Nr. 10. in Salisbury-Square Fleet-Street.

Copyright © 1994 by The McGraw-Hill Companies

425

10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

6.4.15

54 10 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

110 123 111

0116116 008 4-7-6

20

1911



7. (1991.12.24)

1891

9

1. 2010年10月1日起，凡在中华人民共和国境内销售货物或者提供加工、修理修配劳务以及进口货物的单位和个人，均应按照《中华人民共和国增值税暂行条例》及实施细则缴纳增值税。

34076

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1940

Inhalt.

Das erste Kapitel

Untrittskompliment des Verfassers. Plan und
Absicht dieser Schrift. Der Genius macht
seine Visite. S. 5

Das zweyte Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen von Seiten des Ge-
nius, über das izige Zeitalter. — Wie es zu
Feierabendszeit in der Stadt aussieht. —
Ernsthafte und drolligte Bemerkungen über
verschiedene Klassen der Einwohner. 14

Das dritte Kapitel.

Spaziergang nach Billingsgate. — Besuch bey
den Fischweibern, Bootsknechten, und andern
Per.

Inhalt.

Personen gleichen Schlages. — Kunstsprache dieser Art Leute.

S. 30

Das vierte Kapitel.

Eine Wanderung nach der Dfseite der Stadt. —
Allerley kurzweilige Auftritte unter den Bewohnern von Rag, Fair, Wapping und den benachbarten Orten in der Stunde der Mitternacht.

42

Das fünfte Kapitel.

Begebenheiten bey einem Kindtaufschmauß. —
Karaktere und Bemerkungen von allerley Art, in der ersten Stunde nach Mitternacht.

55

Das sechste Kapitel.

Abentheuerliche Unterhaltung zwischen einem Tobengräber und einem Leichendieb. Ein Wachhaus, treulich gezeichnet. Gruppen von Gecken und Narren. Wahre Anekdoten aus dem Leben eines wohlbekannten Konstabels, mit allerley erbaulichen Episoden. Allgemeine Bemerkungen.

75

Das

Inhalt.

Das siebente Kapitel.

Karaktere nach der neuesten Façon auf einer Masquerade. Narren nach der Mode und moderne Narren. Alberne Nachäffung höherer Stände. Ernsthafte Betrachtungen, die doch nichts weniger als langweilig sind. S. 93

Das achte Kapitel.

Allerley nützliche Bemerkungen. — Drollisches Abenteuer in einem berühmten Hause. — Eine launliche Rede statt der Frühmette, gehalten von Sam Slang, erster Redner in Drury. 107

Das neunte Kapitel.

Beschreibung einer Wachsstube. — Der Präsident, der Wirth und die Gäste, treulich kopirt, und ihre Menschenliebe, Billigkeit und Nächternheit recht nach dem Leben geschildert. — Weibliche Skizze. 125

Das zehnte Kapitel.

Eine Promenade nach Saho. — Kniffe, Schelmereien und Taschenspielerkünste unter Leuten

Inhalt.

vom Stande. — Skizzen, Gemälde und
Karakterzüge nach der Natur gezeichnet. S. 140

Das eilfte Kapitel.

Ein Spaziergang in den Frühstunden durch die
Stadt. — Vermischte Betrachtung über die
Menschen und Sitten der Menschen. — Re-
flexionen über den Kontrast zwischen dem öst-
lichen und westlichen Theil dieser Hauptstadt,
hauptsächlich zwischen vier und fünf Uhr Mor-
gens.

151

Das zwölfte Kapitel.

Seltames Abenteuer in einem wohlbekannten
öffentlichen Hause. — Lustige Anekdoten. —
Eine kurze Beschreibung der Hauptstadt, wenn
die Sonne aufgeht. — London, die Welt im
Kleinen. — Abschiedskompliment des Genius,
und Ende dieses Werks.

165

Das

Beschreibung
von
mancherley Betrügereyen
in
London.

audieris

pro

audieris

audieris

audieris



Das erste Kapitel.

Antrittskompliment des Verfassers. Plan und
Absicht dieser Schrift. Der Genius macht
seine Visite.

Da nach dem heutigen Geschmacke unsrer fei-
nen Lesewelt ein Buch ohne Einleitung
und Vorrede kein glänzendes Glück ma-
chen würde, so würde auch ich mich der Gefahr
aussetzen, unter die ärgsten litterarischen Gro-
biane gezählt zu werden, wenn ich wider der nun
einmal recipirten Sitte dies unbedeutende Büchel-
chen, ohne diesen nothwendigen Geleitspaß, in
die freie Welt schicken wollte. Nein, vortreffli-
cher Leser! Ich habe einen zu tiefen Respekt für
dich und für deine hohen Kenntnisse, als daß ich
mich einer solchen Ungeschliffenheit schuldig machen
sollte. Ich habe um so mehr Ursache, auf deine
Güte und Nachsicht zu rechnen, da ich mich mei-
ner eignen Schwäche nur zu sehr bewußt bin, und
da ich im prophetischen Geiste voraussehe, daß
dies mein geringfügiges Produkt unter der Men-



ge der unendlich erhabnern Werke des menschlichen Wissens, die zum wenigsten einer Ewigkeit werth sind, sich wie ein geringer Wassertropfen im ungeheuern Ocean verlieren wird. Warlich! im ganzen weitbegrenzten Gebiete der Wissenschaften muß kein Hügelchen mehr anzutreffen seyn, das nicht von den mühsamen Forschern nach Wahrheit so durchwühlt wäre, daß es entsetzlich schwer halten muß, hier oder da noch eine unentdeckte Stufe edlern Metalles ausfindig zu machen.

Welch ein Seele behagender Zeitvertreib für den Liebhaber, wenn er alle die schon vorlängst aufgefundenen großen Entdeckungen in seiner Sammlung nach schönster Ordnung klassifiziren kann! Wie kann es ihm bey einer so angenehmen und nützlichen Beschäftigung an Unterhaltung fehlen? Forscht er in der Geschichte, so sieht er sich mit einer zahllosen Menge der ehrwürdigsten Werke umringt, die ihren gelehrten, Wahrheit liebenden und geschmackvollen Verfassern noch bey den spätesten Nachkommen Ehre machen werden. Jeder der hier gezeichneten Charaktere ist das Gemählde einer Meisterhand, wahr und stark nach der Natur gezeichnet, von keinem Subler, Pfuscher oder Lehrjungen entstellt; alles so, wie es in der wärklichen Welt leibt und lebt. — Reizt ihn dagegen das politische Fach, so findet er auch hier alles, seine edle Wißbegierde nach Wunsch zu befriedigen. Das tiefe Geheimniß
des

des verworrensten und dunkelsten aller Regierungssysteme liegt klar und enthüllt vor seinen Augen. Er sieht sich unter der Menge der Edlen versetzt, die Gut und Blut freudig für ihr Vaterland opferten; die mit einer mehr als Cicero-nianischen Beredsamkeit das glänzende Glück einer Nation schildern, die durch die Götterhohe Weisheit eines erhabenen und gerechten Ministeriums in die Zeiten des goldenen Weltalters zurück gesetzt ist; einer Nation, die nicht von schwerer Schuldenlast zu Boden gedrückt, nicht durch schwere Layen ausgemergelt wird, kurz! einer Nation, die innerhalb ihrer Grenzen durch die Bande der engsten Bruderliebe vereinigt, allen ausländischen Feinden fürchterlich ist. Und diese mehr als irdische Glückseligkeit ist das Werk eines Ministeriums, dessen Mitglieder ohne Prahlerey und Eigennuß ihr ganzes Leben, ihre Talente, ja alle ihre zeitlichen Glücksgüter nur dem Dienst ihres Königes und Vaterlandes weihen.

Wöchte indessen jemanden die entgegen gesetzte Meinung besser behagen, und denjenigen beitreten, welche behaupten, daß das Ruder der öffentlichen Geschäfte und der ganzen Regierung Englands nie in unwürdigern Händen gewesen, als igt, so findet er unter dem zahllosen Heer der politischen Schriftsteller Anhänger genug, die mit ganzer Seele in sein Klagelied einstimmen, und das allgemeine Verderben der Nation, vom Throne bis zur Bettlershütte, in den herzbrechendsten Jeremiaden betrauern.

Findet endlich der Liebhaber der Wissenschaften Geschmack an theatralischen Arbeiten, o! so wird er mit Entzücken unsere sanften modernen Trauerspiele bewundern, die so ganz ohne Verwickelung und Intrigue, und, ich möchte wohl sagen, ohne alle Leidenschaft, den Zuschauer einwiegen. Wie viel gewinnen diese trefflichen Meisterstücke nicht, wenn man sie gegen die buntschmetterigen Geistesgeburten unserer rohen Vorfahren aufstellt! Vergleicht man nun gar unsere zuckersüßen, empfindsamen und sittenreichen Lustspiele mit den pöbelhaften Produkten des vorigen Jahrhunderts, wie fein ist da nicht Plan und Anlage! jede Obscönität, jede Ungezogenheit ist hier bis auf das mindeste Häutchen von Witz verbannt.

In einem so aufgeklärten Zeitalter wird nun freilich ein Schriftsteller, der sich, indem er nichts als schlichten Menschenverstand predigt, nicht über den gemeinen Haufen seiner Mitgenossen empor zu schwingen weiß, dem Publikum eine sehr überlästige Erscheinung seyn. Und ich will es dir nur offenherzig gestehen, lieber Leser! daß ich gerade in dieser Gestalt meine Aufwartung zu machen gedenke. Du wirst es mir erlauben, daß ich dir den Spiegel der Wahrheit vorhalte, in welchem sich alle Gegenstände treu und genau bis auf die kleinste Nuance abkontrafieren; daß ich es mir zum Gesetz machen werde, der Thoren und Narren zu spotten, wo ich sie

sie finde, und das Laster dadurch zu verschrecken, daß ich ihm sein leibhaftes Ebenbild vorhalte. Kurz! mein ernstester Vorsatz ist: ein richtiges Gemählde unsers Zeitalters zu entwerfen, und die Menschheit so zu schildern, wie sie sich ganz selbst überlassen, ungenirt in *paris naturalibus* erscheint.

Wollte es sich vielleicht gar jemand gelüsten lassen, diese meine so fleißig ausgearbeiteten Zeichnungen für bloße Karikaturen einer französischen oder überspannten Phantasie zu halten, so protestire ich dagegen feierlich und in aller Form Rechtens, und werde es *ad oculum* demonstrieren, daß alles treu nach dem Leben geschildert ist. Auch giebt es, Gottlob! in dieser unsrer großen Hauptstadt des Gewühls und Getümmels, und der mancherley Gattungen von Originalien so viele, daß es an beliebter Mannigfaltigkeit so leicht eben nicht fehlen wird. Aber ob diese wirklichen Originale auch gerade solche Wesen sind, die der Menschheit Ehre und Freude machen, das ist nun freylich eine andere Frage! — Genug, ist meine Arbeit nur richtig und treffend, so, hoffe ich, solls dem Geneigten Leser nicht an Zeitvertreib fehlen, und das Werk wird den Meister loben. Man wird mir freilich wohl einwenden, daß schon so mancher verunglückter Schriftsteller es sich in Sinn kommen lassen, an Gegenständen dieser Art zum Ritter zu werden, und daß folglich diese Materie schon ziemlich abgedroschen sey:



Ich sage aber, das ist sie nicht! Es müßte in der That doch sehr schlimm seyn, wenn in dem großen, weitbegrenzten Gebiete dieser Hauptstadt nicht jeder Tag etwas neues zur Welt brächte, so, daß man diesen Gegenstand mit gutem Gewissen für unerschöpflich halten kann, da es überdies noch immer darauf ankommen wird, wer seine Waare am besten zu Markt zu bringen weiß.

So viel von dem Plane und der Absicht dieses Büchleins, und hienit Punktum! — Aber nun ist noch eine andere Frage zu beherzigen, nemlich: wodurch ist denn unser Beobachter des großen Glücks gewürdiget worden, des genauen und sichtbaren Umganges seines Schutzgeistes zu genießen? Wie kam dieser Genius auf den sonderbaren Einfall, der unzertrennliche Gefährte und treue Cicisbeo eines sterblichen Menschen zu werden?

Bekanntlich gab es unter den alten Philosophen eine gewisse Sekte, die alle vier Elemente mit geistigen Bewohnern anfüllte, die sie Sylphen, Gnomen, Nymphen und Salamander nannten. Die Gnomen, oder Erdgeister, waren hämische, tückische Dinger, die sich herzlich drob freuten, wenn sie den armen Menschen zum Posse einen dummen Streich machen konnten. Dagegen waren die Sylphen, als Bewohner der Lüfte, gar herzensgute, liebe Geschöpfe. Sie waren den Menschen so mit ganzer Seele gewogen,

gen, daß sie oft die engste Freundschaft mit ihnen errichteten. Die einzige überaus unwichtige Bedingung, die von Seiten des Menschen, der eines solchen vertrauten Umgangs gewürdigt werden wollte, beobachtet werden mußte, war bloß die: daß er eine unverbrüchliche Keuschheit angeloben mußte. Ein gewisser französischer Autor hat diese Geisterart auf ein Haar genau beschrieben, in einem gar trefflichen Buche, betitelt: *le genie affissant*, welches über diese Geistermaterie den bündigsten Aufschluß giebt. Da nun bekanntlich ein andrer hochberühmter Schriftsteller dieser Nation einen Dämon oder bösen Geist mit so bewundernswürdigen Kräften begabt hat, wie hievon gar erbaulich nachzulesen ist das den Kindern nicht mehr unbekannte treffliche Buch des Herrn de Sade, betitelt: *der hinkende Teufel*, warum sollte es denn unserm Beobachter nicht erlaubt seyn, in Gesellschaft eines Schutzengels, oder guten Geistes, eine lehrreiche Promenade zu machen, um über die Charaktere und Handlungen seiner Mitmenschen ein desto richtigeres Urtheil fällen zu können?

Um auch den Leser über den besondern Umstand nicht gänzlich in Unwissenheit zu lassen, wo? wie und wann? es dem Genius eingefallen, die körperliche Gestalt eines armseeligen Sterblichen anzunehmen, so mag ihm folgendes zur Nachricht dienen:

Einst, als unser Beobachter an einem schönen Abend in den schattichten Alleen des Parks seinen einsamen Betrachtungen nachhieng, hörte er plötzlich eine Stimme, die ihn folgendermaßen anredete: — „Es ist mir ungemein lieb, Sir! daß ich diesen Augenblick so glücklich bin, Sie allein zu treffen. Vielleicht geschieht Ihnen ein Gefallen, wenn ich Ihnen zu Ihren Beobachtungen meine geringen Dienste anbiete. Lassen Sie uns in Gesellschaft mit einander einen Spaziergang durch diese große Hauptstadt machen, vielleicht habe ich Gelegenheit, Ihnen mancherley Data an die Hand zu geben, die einem solchen aufmerksamen Beobachter, wie Sie sind, nicht unwillkommen seyn werden.“

Unser Beobachter staunte nicht wenig bey einer so unerwarteten Anrede, versicherte dem Fremden seine unbegranzte Hochachtung, — „aber Sir!“ — fuhr er fort, — „ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich mich nicht erinnern kann, je das Glück Ihrer persönlichen Bekanntschaft genossen zu haben.“ — „Das weiß ich recht gut, Sir!“ — fuhr jener fort, — „doch fürchte ich nicht, daß Ihnen meine Gesellschaft überlässig seyn wird, wenn wir nur erst näher mit einander bekannt sind. Genug! ist Ihnen mein Anerbieten nicht entgegen, so soll es Sie nicht gereuen, mich zum Reisegefährten einer lehrreichen philosophischen Wanderschaft angenommen zu haben; auch werden Sie mit der Zeit
die

die Veranlassung dieses meines unerwarteten Besuchs schon erfahren.“ — Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: — „Hier siehst Du vor Dir Deinen guten Genius, Deinen Schutzgeist! Oft genug, freilich, hast Du meine Warnungen in den Wind geschlagen; oft genug habe ich auch bey Dir tauben Ohren geprediget, aber dennoch ist es mein fester Wille, Dir wohl zu thun, und alles Böse, was Dich droht, von Dir zu entfernen. Freilich haben sich alle Sterbliche, welche diese niedere Sphäre bewohnen, ohne Ausnahme dieser großen Wohlthat zu erfreuen, aber ihre Laster und Thorheiten machen sie so versteckt, daß nur Wenige, überaus Wenige, dies himmlische Geschenk nutzen können; ja! der größte Haufe stürzt sich, gleich unglücklichen Schlachtopfern, mit sehenden Augen in die unabsehbare Tiefe des Verderbens.“ — „Leider! eine traurige Wahrheit,“ — sagte der Beobachter, — „ich fühle es, Du Wesen einer höhern Sphäre, wie treffend und wahr Deine Bemerkungen sind!“ — „Nur keine Komplimente!“ — versetzte der Genius, — „gieb mir Deine Hand, ich will Dein Führer seyn; Du wirst Auftritte sehen, die Deinen ganzen Abscheu erregen werden.“

Das zweite Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen von Seiten des Genius, über das ihige Zeitalter. — Wie es zu Feierabendszeit in der Stadt aussieht. — Ernsthafte und drolligte Bemerkungen über verschiedene Klassen der Einwohner.

Schon war Phobus von unserm Horizonte herabgesunken, und die Hälfte unsrer Sphäre war bereits in Finsterniß gehüllt, als der Beobachter, von seinem Genius geleitet, sich zu einer philosophischen Promenade durch das weltberühmte London und Westminster anschickte. Um seinen Gefährten zu allen den Gegenständen gehörig vorzubereiten, die sich ihnen auf dieser Wanderschaft darbieten würden, fand der Genius es für nöthig, folgende allgemeine Bemerkungen voraus zu schicken:

„Wenn wir alle die moralischen Schriftsteller, die von Erfindung der Buchstaben an, bis ist, geschrieben haben, durchblättern, so werden wir auch nicht einen einzigen finden, der nicht über das schreckliche Verderben seines Zeitalters die bittersten Klagen führen sollte. — „O eine schreckliche Zeit!“ ruft jeder, „nie sind die Sitten so verdorben gewesen, wie ist, fast ist es unmöglich, daß wir noch tiefer in schändliche Sittenlosigkeit herab sinken könnten!“ — Und so war der Mensch zu allen Zeiten; er weiß die geringsten Fehler anderer aufs genaueste zu taxiren, aber

aber selten, höchst selten wird sich einer finden, der sich um seine eigenen Gebrechen bekümmert. Mit welchem Fluß der Rede weiß der Pfaffe, so lange er auf der Kanzel steht, uns Tugend, Mäßigkeit und Nächstenliebe zu empfehlen; aber folge nur diesem schwarzrückigten Heuchler zu seiner Weinflasche, so wirst du ihn beim Berechnen und Einkassiren seiner Zehnten beschäftigt finden, ohne sich nur eine der herrlichen Pflichten in Sinn kommen zu lassen, die er so eindringend gepredigt hat. — Mancher Kurzsichtige wird jenen ernstesten Richter, der dort in der entseßlichen Alon-geperücke so feierlich auf seinem Richterstuhl präsidirt, für die Göttin Themis selbst halten; wie gerecht scheint nicht sein Götterspruch zu seyn, der einen armen Teufel um ein paar gestohlner Schillinge Willen am Galgen nach Tyburn schickt. Aber mit Dero gütigem Wohlwollen, gestrenger Herr Richter! was soll man von der Gerechtigkeitsliebe eines Mannes sagen, der offenkundige Mörder ungestraft herum wandern läßt? der die Majestät des Regenten dadurch entheiligt, daß er für die verworfensten Geschöpfe Schutz und Gnade erbettelt? Wie reimt sich dies mit deiner hochgerühmten Weisheit und Gerechtigkeit, wenn eine Hure die Gesetze vereiteln, und die Gerechtigkeit stumm machen kann? — Und finden wir nicht eben diese Gaukelspielerey in der ehrwürdigen Zunft der Aerzte? Kennst du einen solchen Arzt, der die Ehre und das Ansehen, das er genießt, sich bloß durch seine Geschicklichkeit erwor-

Beschr. v. London 3. Th. B ben?



ben? Oder war es vielleicht die Bereitwilligkeit, mit welcher er seine Kunst zur Linderung der Klasse der leidenden Menschheit anwandte, die ihm nicht für jeden Besuch die Hände mit Guinees füllen kann? Keinesweges! seine geheime viel-sagende Miene, und der Pomp, mit welchem er in dem vergoldeten Kasten, von zween Hengsten gezogen, durch die Straßen paradiret, dies sind die Zaubermittel, die ihn zum Abgott des hohen und niedrigen Pöbels machen. — Es ist keinesweges meine Absicht, diese so sehr ehrenvollen Wissenschaften, nemlich die Rechtspflege, die Arzneykunde und die Gottesgelahrtheit, (denn in dieser Ordnung müssen sie nach meiner Ueberzeugung, in Absicht des Nutzens für das Menschenleben, eigentlich auf einander folgen,) herabzuwürdigen; ich beklage nur den traurigen Verfall derselben, in welchen sie durch handwerksmäßige Zunftgenossen gerathen sind. Was ich von diesen gesagt habe, gilt für alle Menschenklassen, von der höchsten bis zur niedrigsten, ohne Ausnahme; alles wird von Leidenschaften regiert, und zu Handlungen fortgerissen, die sich schlechtthin nicht mit Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Treue oder Glauben vereinigen lassen. Geld ist die Lösung; alles Lichten und Trachten der Menschen geht darauf hinaus: wie sie Geld verdienen können. Geld, Begierde nach Geld, ist das non plus ultra aller ihrer Unternehmungen. Jeder mittelmäßige Beobachter wird sich, wenn er nur einen flüchtigen Blick auf die

die

die Menschheit wirft, sehr leicht überzeugen, daß alle ihre Rarheiten und Possen in gewisser Hinsicht nothwendig sind; denn dies sind die Mittel, wodurch sie sich einander unentbehrlich machen, mithin erhalten sie dadurch einen Anstrich von Wichtigkeit. Wie manche giebt es nicht, die nicht bloß prächtig leben, sondern sogar ungeheure Schätze aufhäufen, die das leichtgläubige betrogene Publikum ihnen mit Gewalt aufdränge.

Nächst der Geldgierde hat unstreitig die Ehrsucht bey den Menschen den zweiten Rang. Diese ist es, die nicht nur in unsern Tagen, sondern so lange es Menschen gegeben hat, die Grundsätze ihrer Handlungen bestimmte. Das allgemeine Streben, sich geltend und wichtig zu machen, das wir überall antreffen, ist nichts als eine Folge der Ehrsucht. Dem größten Haufen ist es nur darum zu thun, von andern angestaut und bewundert zu werden, und sie sind thöricht genug, sich mit den Gedanken zu schmickeln, daß die Ehre, die man ihnen erzeigt, nichts als der gerechte Tribut ist, der ihren Verdiensten gezollt werden muß. Nun sind freylich alle Menschen in gewissem Grade mit dieser Leidenschaft behaftet, indessen wird sie nach Maaßgabe der verschiedenen Neigungen und Temperamente bald auf diese, bald auf jene Weise modificirt. Einen kühnen und unternehmenden Geist macht sie zum Helden; den fargen Zill zum Schurken;



ten; der Landjunker wird durch ihre Mitwirkung ein Fuchsjäger, und das Stückerchen ein Narr, ein Windbeutel, oder vielmehr ein Esel. So verächtlich auch immer diese letzte Thiergattung in der Reihe der übrigen edlern Thiere ist, so ist doch besonders diese Varietät für das arbeitende Publikum überaus einträglich; denn da die Kleidermoden sich mit jedem Mondwechsel ändern, so haben Schuster, Schneider und Friseure immer alle Hände voll zu thun, und durch diese vermehrte Industrie müssen nothwendig Handel und Zirkulation nothwendig gewinnen.

„Indem ich doch nun einmal damit beschäftigt bin, ein Gemälde unsrer Zeiten zu entwerfen, so kann ich eine dritte Menschenrace nicht vorbegehen, nemlich diejenige, die von nichts, als von sich selbst zu reden weiß. Ist man so unglücklich, mit Leuten dieser Art in Gesellschaft zu seyn, so ist es nicht anders, als ob sie jedem andern ehrlichen Mann beständig einen Spiegel vorhalten, in welchem sie ihr albernes Fräzengesicht zur Schau tragen. Der Anfang und das Ende ihrer Unterhaltung ist immer ihr theures Selbst, und sie sind im Stande, eine ganze Gesellschaft mit ihrem vermalebten Egoismus zu Tode zu martern. Alles, was je gethan, gehört und gesehen worden, bezieht sich auf ihre hochwerthe Person, und sind sie einmal ans Wort, so strömt der Fluß ihrer eigenen Lobrede wie eine nie zu versiegende Quelle unaufhaltbar fort. — Doch, ich möchte

möchte mich zu weit in diese Materie verlesen; genug! was ich gesagt habe, bestätigt die Wahrheit des Sages: da die Menschen überhaupt nun einmal nach närrischen Grundsätzen denken, so darf man sich auch nicht wundern, daß sie närrisch handeln; es fließt hieraus vielmehr die absolut nothwendige Folge: der größte Menschenhaufe besteht entweder aus Narren, oder aus Spitzbuben. “

So endigte der Genius diese allgemeinen Bemerkungen, und machte nun seinen Begleiter auf einzelne Gegenstände aufmerksam, die sich ihnen auf ihrer Wanderschaft darstellten. Es war jetzt neun Uhr Abends; ein Theil der ermüdeten Sterblichen eilte nun von der Arbeit zur erquickenden Ruhe, indeß ein anderer Theil sich durch mannichfaltige Zerstreuungen für die Last und Hitze des vergangenen Tages schablos zu halten suchte.

„Siehst du wohl,“ — fuhr er fort, — „jenen pöbelhaften Kerl, der dort an jenen Laden hinschleicht? So eben hat er seine Arbeitskleider abgezogen, und wandert, sein Schwerdt an der Seite, und den Ueberrest seiner Börse in der Tasche, im Hurengewande zum andern Ende der Stadt, um dort sein Vermögen mit der Buhlbirne im Burgunder zu verkaufen, da sein genügsamer Herr sich unterdessen mit einer Pfeife und Schmahlbier erquickt. — Dieser Schurke, der sich unbemerkt hier in Krämerladen hineinschleicht, paßt dort so lange auf, bis die Eigenthümerin

besselden sich zu Hause verfügt hat. Er nützt ihre Abwesenheit, um einen Troß lächerlicher Dirnen um sich zu versammeln, die, nachdem sie ihr Tagewerk überstanden, sich nach einem Vergnügen sehnen, und diese Geschöpfe kennen kein größeres Vergnügen, als einen hübschen Kerl. — Sieh! mit welcher inniger Wonne jener alte Filly seinen Mammon im Kasten überzählt; sein verschwenbrischer Sohn schielt seitwärts dahin und beseufzt es, daß er nicht alles, bis auf den letzten Schilling, in seine Klauen hat. Freut euch immerhin eures aufgehäuften Goldes, ihr Elenden! dort in jenem Hinterzimmer wohnt eine häusliche Glückseligkeit anderer Art; Vater, Mutter und vier gut geartete Kinder genießen hier nach vollbrachter Arbeit die erquickende Ruhe, und freuen sich des sauern Verdienstes, den sie im Schweiß ihres Angesichts erwarben. — Jener tolle Haufe, der mit einer Eile, als wollte er Hals und Beine brechen, sich durch die Straße drängt, wandert ins Schauspielhaus; und rennt über Hals und Kopf, um ja nicht den Anfang des Stücks zu versäumen. — Sieh, wie dort der alte Graukopf, als wäre er mit sich selbst noch nicht einig, bald einige Schritte vorwärts geht, und im Augenblick wieder unentschlossen zurück kehrt. Er hatte sich um diese Zeit bey einer Hure versprochen, ist aber liegen Vernunft und Leidenschaft bey ihm sich einander in die Haare: die letzte behält die Oberhand, und nun schlendert er zum nächsten Bordell. — Der Schreiber, der
dort

doet im Gasthause zu den drey Heeringen in seinem abgelegenen Zimmer die Feder zerkaut, ist ein Lieferant der Zeitungsdrucker. Er macht in der ganzen Stadt Geschäfte, doch hat er es vorzüglich mit Advocaten, Quacksalbern, Kutschern, Sänfcenträgern, Bedienten, Schiffsschreibern, Marqueurs und Häschern zu thun. Ist eben bringt er verschiedene wichtige Neuigkeiten zu Papier, die, mit Lügen von seiner eignen Erfindung ausgestattet, morgen unverzüglich zum Abdruck in die Zeitungsexpedition geliefert werden müssen.

„Dieser Haufe armseliger Huren, die dort bey der Gallerie herum schwärmen, hat ist eben seine Gemächer verlassen, um, so gut als möglich, in der bevorstehenden Campagne das Feld zu behaupten. Viele sind darunter, die seit diesem Morgen noch den ersten Mundvoll Brod genießen sollen, und die mehresten von ihnen müssen sicher ihr Nachtlager unter freiem Himmel auf der Straße nehmen, wenn sich nicht ein mitleidiger Kerl anfindet, der ihnen ihre Noth erleichtert. — Siehst du wohl dort das dicke Mensch im rothen Mantel hinter der kleinen finfen Dirne herwatscheln? Dies ist eine berühmte Kuplerin; sie lebt von dem Verdienste sechs unglücklicher Mädchen, die sie jedem Halunken, der dafür bezahlt, zur Prostitution Preis giebt. Da sie von ihr Nahrung und Kleider erhalten, so werden die armen Geschöpfe von diesem Unge-

heuer eben so scharf, wie die verdamnten Seelen vom Teufel, bewacht, denn sollte mal eine den Weg zum Hause heraus finden, so würde sie sicher das Wiederkommen vergessen. —

Da es schon ziemlich spät in der Nacht war, so sehnten sich beide Wanderer nach einer Erquickung. Sie beschloffen also in das nächste Wirthshaus zu gehen, und gerade traf es sich, daß dies Haus eben so berühmt wegen seines trefflichen Bieres war, so sehr der Wirth desselben als der größte Bauernoll berücksichtigt seyn mochte. Ueberhaupt ist die Bemerkung wohl so ganz falsch nicht, daß man in keiner Menschenklasse mehr solcher Leute findet, die vom niedrigsten Abschaum des Pöbels hervorgesprossen sind, als unter den Bierbauern.

Raum waren sie ins Zimmer getreten, so fanden sie sich mit einer undurchsehbaren Wolke von Schmauch und Dampf umhüllt. So sehr auch hievon alle ihre Sinne betäubt wurden, so war ihnen doch das ekelhafte Geschwäg noch weit unausstehlicher, womit die hier versammelte Gesellschaft sich unterhielt. Indessen da sie sich nun einmal vorgenommen hatten, alle mögliche Scenen der wirklichen Welt in der Natur zu beobachten, so riefen sie alle ihre Geduld zu Hülfe. Auch gelang es ihnen, daß sie wirklich eine volle Stunde in diesem Saufgelage ausdauerten. Insonderheit machte die pöbelhafte Arroganz des flegelhaften Wirthes die ganze Aufmerksamkeit unsers

unfers Beobachters rege, und es fehlte nicht viel, so hätte er seine groben Insolenzen erweitert. Doch der Genius gab ihm einen verben Wischer darüber, daß er sich überall mit solchem schlechten Kerl eingelassen. Als endlich alles wieder beygelegt war, hob der Genius seine Bemerkungen folgendermaßen an:

„Da es doch nun einmal unsere Absicht ist, Menschen und menschliche Sitten kennen zu lernen, und jede Art von Schelmercy und Arglist, die im Verborgenen gespielt wird, öffentlich zur Schau zu stellen, so müssen wir auch jeden Gegenstand nutzen, der uns während unsrer nächtlichen Wanderschaft Gelegenheit zu guten Betrachtungen geben, und mit dem eigenthümlichen Karakter eines jeden Individuums näher bekannt machen kann. Was nun diese Leute, nemlich die Gastwirthe und Bierschenker anlangt, so ist dies eine Art Volks, die schwerlich von irgend einer andern Menschengattung an Frechheit, impertinenten Stolz und schändlicher Undankbarkeit übertroffen werden kann. Eigentlich sollen nemlich nur solche Leute das Privilegium erhalten, die durch Verlust im Handel, oder sonst auf andere Art, wider ihr Verschulden, unglücklich geworden sind. Der Endzweck dieser Veranstaltung ist sehr weise, nemlich dürstige Familien zu unterstützen, damit sie durch ihre Armuth dem Staate nicht zur Last fallen, sondern durch ihre eigne Industrie ihr mäßiges Auskommen finden mögen.“

mühen! Aber leider! ist unser thigiges Zeitalter so sehr von der Sitte unsrer mäßigen und nüchternen Vorfahren zurückgefunken, daß Saufen und Schwelgen mit zu den gewöhnlichen Geschäften des Lebens gehören. Daher kommt es denn auch, daß die Bierbrauer und alle, die mit geistigen Getränken handeln, so große Geschäfte machen, und mehr vor sich bringen, als der fleißigste Kaufmann oder Professionist. Professionisten, Handwerker und Livreebediente suchen also durch erlaubte und unerlaubte Wege in diese Zunft zu kommen, und da diese Beschäftigung in so kurzer Zeit reich macht, so läßt sich daraus die diesen Leuten so ganz eigene Impertinenz und Grobheit leicht erklären. Ein junger Anfänger thut nun freylich alles, um Kunden an sich zu ziehen, und man sollte glauben, ein solcher Mensch wäre ein rechtes Muster der Höflichkeit und Gefälligkeit; aber dies dauert nur gerade so lange, bis er anfängt, sich zu fühlen. Hat er nur erst irgend etwas erworben, so nimmt seine Flegelhey und Grobheit in eben dem Verhältnisse zu, in welchem sein Geldbeutel zunimmt. Ja man hat der Fälle genug, daß diese Leute selbst ihren Wohlthätern, welchen sie ihr ganzes Emporkommen zu danken hatten, auf die schändlichste und unwürdigste Art begegnet haben. Kurz! wenn einer sein ganzes Vermögen bey einem solchen Kerl zusehte, und er wollte es sich nun, nachdem seine Taschen leer geworden, einfallen lassen, einen einzigen Krug Bier auf Credit zu trinken,

so

so könnte er von großem Glücke sagen, wenn er nicht über Hals und Kopf zur Thüre herausgeworfen würde; wenigstens wird er zur Danksagung dafür, daß er alles Seinige hier versoffen, die bittersten und beissendsten Vorwürfe wegen seines läderlichen Lebens anhören müssen. Bleibt etwa ein Kundmann ungewöhnlicher Weise ein paar Tage weg, so ist des Schimpfens und Lachens, zur Beherzigung der übrigen, hinter seinem Rücken kein Ende. Und kaum sollte man es glauben, daß diese Schaafsköpfe das alles mit der größten Geduld anhören, ohne es sich einmal in Sinn kommen zu lassen, daß ihnen am Ende nichts bessers wiederfahren wird. Sie opfern vielmehr mit gefühlloser Gleichgültigkeit das Ihrige auf, und bereichern damit einen undankbaren Schurken, der, wenn man ihm nur irgend Ernst sehen ließe, bald in die gehörigen Schranken der Bescheidenheit zurück geführt werden könnte.“

„Man kann dies gesammte Pack von Wirthsvolk gar füglich in drey Klassen bringen. Diejenigen, die an dem einen Ende der Stadt wohnen, haben über ihre Kundleute eben die Superiorität, die dem Schiffskapitain über den gemeinen Matrosen gebühret. In der Stadt selbst präsidiren sie unter ihren Gästen, so wie etwa ein Bürgermeister unter den übrigen Rathsherren. An der Westseite der Stadt hingegen sind ihre Gäste ihnen völlig subordinirt. — Indessen giebt

gibt es freylich keine Regel ohne Ausnahme; hier und dort trifft man wohl zuweilen einen solchen Menschen an, dessen feinere Erziehung ihm eigentlich zu dieser Beschäftigung nicht bestimmt hatte. Solche Leute sind nun freilich der wahre Kontrast von den vorigen, denn sie suchen ihre Gäste mit aller Artigkeit und mit jeder zuvorkommenden Höflichkeit zu begegnen.“

Unsre beiden Gefährten hatten nunmehr des Aufenthalts unter dieser saubern Gesellschaft völlig satt, und setzten also ihren Stab weiter. Sie waren noch nicht lange gegangen, als ein Haufe Volks ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, das sich eifrig um einen Handkorb herum drängte, aus welchem sie deutlich eine Art von Ton vernehmen konnten, den man sonst nur in Wochenstuben zu hören pflegt. Mittlerweile kam auch eine von den geheiligten Personen herbei, die dazu bestellt sind, bey finsterner Nacht unser Gut und Blut zu bewachen, — man nennt sie bekanntlich in der gemeinen Volkssprache: Nachtwächter; — beguckte den Korb von oben bis unten, und endlich, da er auch das Innere desselben visitirt hatte, rief er aus: „Hilf Gott, der Herr! was giebt's hier für 'ne Bescheerung; so wahr und würtllich das Meisterstück irgend eines hundsfüttischen Kerls, dem es leichter wird, zehn Bastarde in die Welt zu setzen, als nur einen einzigen mit seiner Hände Arbeit zu ernähren.“ — Zog hierauf das arme Geschöpf, das

das durch sein flügliches Wimmern gleichsam das
Mitleid der übrigen Menschheit rege machen
wollte, aus seinem elenden Behältnisse heraus,
und siehe! man fand folgende überaus sauber
geschriebene Inschrift, die ihm vor der Brust
angeheftet war:

Bedenkt ihr Menschenkinder,
Wir allzumal sind Sünder,
Und wo ist einer rein?
Mein Vater fiel gar harte,
Und setzte mich kleinen Bastarte,
In diese Welt hinein.

Drum war er wohl ein Sünder,
Doch, lieben Menschenkinder!
Erbarmt, erbarmt euch mein!
Bringt mich ein wenig weiter,
Und schafft mir Nahrung und Kleider,
Ich will euch dankbar seyn.

Ach, laßt es euch erbarmen,
Tragt mich, verlassnen Armen,
Aus Regen und aus Sturm;
Ach hört, erhört mein Flehen,
Und laßt mich, ach! laßt mich nicht stehen,
Mich armen kleinen Wurm.

Ein so sonderbares Abenteuer, besonders
aber die schnackische Poesie, verursachte ein all-
gemeines Gelächter. Es konnte nicht fehlen, daß
nicht

nicht manche seltsame Bonmots bey dieser Gelegenheit in der Versammlung am Mann gebracht wurden, bis endlich diese wichtige Deliberation durch die Ankunft einiger andrer Nachtwächter gestöhrt ward, die auf die Menge Volks, das sich bey so später Nacht hier zusammen gefunden hatte, aufmerksam gemacht worden. Man präsentirte ihnen den sonderbaren Fund, worauf sogleich einer hin gieng, um den Wachtmeister zu rufen, der sich in einem benachbarten Hause bey seiner Bouteille etwas zu gute that. Er war indessen doch menschlich genug, sie bey dieser Gelegenheit zu verlassen; eilig lief er nach den bestimmten Ort hin, nahm den kleinen Fündling auf den Arm, und rekognoscirte vor allen Dingen den geschriebenen Paßport, den man ihm mitgegeben hatte. Nachdem er mit großer Mühe den Sinn dieser übrigens sehr verständlichen Zeilen heraus gebracht hatte, öffnete er sehr bedeutungsvoll seinen Mund, und sagte: Ich verwette meinen Morgenstern darauf, daß dies das Nachwerk irgend eines hungrigen Poeten ist; da John! nimm es mit nach dem Wachhause, und setze das arme erfrorne Ding beym Feuer. Morgen wollen wir es im Findelhause abgeben, und so dem lieben Gott befehlen. Vielleicht ruht der Geist eines Poeten auf ihn; Gott gebe nur, daß er besser wird, wie sein Vater; gute Poeten werden ißt rar, und wer kann wissen, was noch einst aus dem Kindlein werden wird? — Diese Ordre ward sogleich exequirt, und die ganze Versammlung

sammlung schied nunmehr mit vieler Zufriedenheit aus einander, theils über den Kurzweil, den dies Abenteuer ihnen gemacht hatte, und theils auch wegen der Gutmüthigkeit des alten Wachtmeisters; eine Tugend, die man sonst selten bey dieser Menschengattung zu finden pflegt.

Der Beobachter hatte sich mit seinem Begleiter kaum so weit von dieser Stelle entfernt, als etwa in den volkreichsten Straßen ein Bierhaus vom andern liegen mag, als ein überaus stark riechender Dufte die ganze Atmosphäre mit einem so penetranten Geruch erfüllte, der kaum in Edinburgh stärker seyn kann, wenn zur Stunde der Mitternacht alle Straßen der Stadt, durch die aus den Fenstern mit Eimern, Töpfen und Korbem gegebene Generalsalbe, über und über fließen. Gleich darauf kam ihnen ein alter schlotternder Karm entgegen gerumpelt, den der Beobachter für einen Leichenwagen hielt, auf den ein vielleicht schon halb verwesener menschlicher Körper endlich zu seiner Ruhestätte gebracht werden sollte. Bey genauerer Untersuchung hingegen wurden sie bald überzeugt, daß dieser Karm eine gewisse Art eines geheimen Schatzes transportire. So unappetitlich übrigens diese stinkigte Beschäftigung auch immer seyn mag, so befindet sich doch der Entreprenneur derselben ungemein wohl dabey, sintemal eine Guinee, die aus dem f. v. Abtritt herausgesucht ist, im Kurs eben so hoch geachtet wird, als wenn sie aus der königlichen Schatz-

Schacklammer genommen wäre; und es fragt sich noch immer, welche von beyden auf die schmutzigste Art verdient worden. — Der Genius machte bey dieser Gelegenheit endlich noch die Bemerkung: daß man auf die Art über jeden Vorfall des menschlichen Lebens recht gute erbauliche Betrachtungen machen könne, wenn man nur eine ganz kleine Portion schlichten gesunden Menschenverstandes zu Hülfe nähme.

Das dritte Kapitel.

Spaziergang nach Billingsgate. — Besuch bey den Fischweibern, Bootsknechten und andern Personen gleiches Schlages. — Kunstsprache dieser Art Leute.

Die Nacht breitete schon ihre pechschwarzen Fittige über den Beobachter und seinen Geleitsmann; die Nachtwächter trächten in disharmonischer Monotonie: „die Glocke hat eif geschlagen!“ Der Rächterne wanderte nach seiner Behausung, um durch gehörige Ruhe sich zur bevorstehenden Arbeit des morgenden Tages wieder zu stärken; die flimmernden Lampen, die noch vor etwa zwei Stunden wie Drione funkelten, warfen nur noch einen kümmerlichen Schein von sich, und waren bereits bis zum schwach glimmenden Locht ausgezehrt, weil ihre Wärter es für gut gefunden hatten, den größten Theil von dem Del zu confisciren, weil sie dessen selbst bedurf-

Bedurften; — die armseligen Gassenhuren hatten sich bereits verlaufen, denn die Furcht für Bridewell hatte sie wieder in ihre sündige Wohnung zurück getrieben, wo nur Jammer, Armuth und Elend bey ihren verworfenen Leibern zur Herberge war: als beide Wanderer darüber rathschlugen, welchen Weg sie iht nehmen sollten. Endlich entschlossen sie sich ostwärts nach der Gegend von Billingsgate hin zu begeben, wo sie sich unter dem dortigen Pöbel des Seevolks eine reiche philosophische Erndte versprachen.

Sie mochten ohngefähr bis in die Gegend von Cheapside gekommen seyn, als sie ganz aus der Ferne ein Getöse vernahmen, das sich wegen der Entfernung noch nicht recht unterscheiden ließ, ob es eine Art von Musik, oder Ratzengeschrey seyn sollte. Endlich sahen sie aus dem untern Ende der Straße eine brennende Laterne, die wie ein Irlicht grade gegen sie an schwebte. Hinterher erschien eine Gruppe seltsamer Figuren in große raube Mäntel gehüllt, die bey Licht sich ziemlich so ausnahmen, als wären sie mit eisernen Harnischen gepanzert; in den Händen hielten sie eine Art von Dinger, die einer großen Klystersprünge nicht ganz unähnlich waren, nur mit dem Unterschiede, daß sie die völlige Länge eines Sprachrohrs hatten, dessen man sich auf den Kriegsschiffen zu bedienen pflegt. Ab und an setzten sie diese Instrumente gleich einer Trompete an Mund, und dann entstand ein gräulicher Zerscher. v. London 3. Th. C terlärm.

Schatzkammer genommen wäre; und es fragt sich noch immer, welche von beyden auf die schmutzigste Art verdient worden. — Der Genius machte bey dieser Gelegenheit endlich noch die Bemerkung: daß man auf die Art über jeden Vorfall des menschlichen Lebens recht gute erbauliche Betrachtungen machen könne, wenn man nur eine ganz kleine Portion schlichten gesunden Menschenverstandes zu Hülfe nähme.

Das dritte Kapitel.

Spaziergang nach Billingsgate. — Besuch bey den Fischweibern, Bootsknechten und andern Personen gleiches Schlages. — Kunstsprache dieser Art Leute.

Die Nacht breitete schon ihre pechschwarzen Fittige über den Beobachter und seinen Geleitsmann; die Nachtwächter trächten in disharmonischer Monotonie: „die Glocke hat eilf geschlagen!“ Der Rächterne wanderte nach seiner Behausung, um durch gehörige Ruhe sich zur bevorstehenden Arbeit des morgenden Tages wieder zu stärken; die flimmernden Lampen, die noch vor etwa zwei Stunden wie Drione funkelten, warfen nur noch einen kümmerlichen Schein von sich, und waren bereits bis zum schwach glimmenden Locht ausgezehrt, weil ihre Wärter es für gut gefunden hatten, den größten Theil von dem Del zu confisciren, weil sie dessen selbst bedurft.

bedurften; — die armseligen Gassenhuren hatten sich bereits verlaufen, denn die Furcht für Bridewell hatte sie wieder in ihre sündige Wohnung zurück getrieben, wo nur Jammer, Armuth und Elend bey ihren verworfenen Leibern zur Herberge war: als beide Wanderer darüber rathschlugen, welchen Weg sie jetzt nehmen sollten. Endlich entschlossen sie sich ostwärts nach der Gegend von Billingsgate hin zu begeben, wo sie sich unter dem dortigen Pöbel des Seevolks eine reiche philosophische Erndte versprachen.

Sie mochten ohngefähr bis in die Gegend von Cheapside gekommen seyn, als sie ganz aus der Ferne ein Getöse vernahmen, das sich wegen der Entfernung noch nicht recht unterscheiden ließ, ob es eine Art von Musik, oder Ratzengeschrey seyn sollte. Endlich sahen sie aus dem untern Ende der Straße eine brennende Laterne, die wie ein Irlicht grade gegen sie an schwebte. Hinterher erschien eine Gruppe seltsamer Figuren in große raube Mäntel gehüllt, die bey Licht sich ziemlich so ausnahmen, als wären sie mit eisernen Harnischen gepanzert; in den Händen hielten sie eine Art von Dinger, die einer großen Klystersprünge nicht ganz unähnlich waren, nur mit dem Unterschiede, daß sie die völlige Länge eines Sprachrohrs hatten, dessen man sich auf den Kriegsschiffen zu bedienen pflegt. Ab und an setzten sie diese Instrumente gleich einer Trompete an Mund, und dann entstand ein gräulicher Zerknirschungs- u. London 3. Tb. C terlärm.

terlärm. Unsere beiden Wanderer wurden ob dieses Spektakels dermaßen erschreckt, daß sie sich in der Angst bey einem der Vorbeygehenden nach der Ursache dieses abscheulichen Lärms erkundigten. — „Einen Kerm nennt ihr dies?“ — sagte dieser mit einem gewaltigen Weinfasse beladene Packesel des Bacchus, — „dumme Deuwels! seht ihr nicht, daß dies einige von den braven Leuten sind, die zu Nachtschlafender Zeit jeden faulen Hungerer, der sich derweile im Bette herum wälzt, an seine Pflicht und Schuldigkeit erinnern?“ — „Das mag alles recht schön seyn,“ versetzte unser Beobachter; „nur wollte ich, daß ich so weit, als zehn Karthausenschüsse reichen, von diesem höllischen Gequarre entfernt wäre.“ — Der Kerl schielte ihn von der Seite an, mit einer Miene, die halb Mitleid und halb Aerger ausdrückte, und konnte seine Bewunderung nicht bergen, wie es möglich wäre, daß es Menschen geben könnte, die so ganz und gar kein Gefühl für das Schöne der Musik hätten, und noch dazu mit den gewöhnlichsten alltäglichen Dingen, die in der Stadt vorgehen, so fremd und unbekannt wären, als das Kind, was heute erst zur Welt geböhren werden soll. Endlich wünschte er ihnen ganz besänftigt eine gute Nacht, und eine baldige Besserung und Verfeinerung ihres musikalischen Gehörs. Sie giengen hierauf, ohne sonderlich gestört zu werden, weiter, bis sie in Grace-Church-Street anlangten. Hier kam ihnen einer von den fürchterlichen Wächtern

tern im Wurf, der ist eben in seinem Gebiete die Kunde gieng. Die ganze Kolonne seiner Nachtgeister trappte hinter ihm drein, und kaum ward er unsre Fremden gewahr, so stieß er mit seinem allgewaltigen bemahlten Scepter mächtiglich aufs Steinpflaster, und geboth ihnen, sich für den Constable zu stellen. Beide waren klug genug, sich so zu stellen, als wenn sie diesem ehrwürdigen Befehl gehorchten, und zogen mit tiefem Respekt ihre Hüte ab. — „Wer seyd ihr, und was ist euer Gewerbe?“ — fragte der Myrmidonenkommandeur mit rauher Stimme. Der Beobachter erwiderte dies barsche Kompliment mit aller ersinnlichen Höflichkeit; der Genius hingegen, dem doch das Ding ein wenig wurmte, von einem solchen Schubjack so impertinent begegnet zu werden, antwortete kurz und gut: — „Herr! wir sind kein Pöbeltröf; wir sind hönnette Leute, die nichts Gesegwidriges im Sinne haben, und wollen Sie es sich heraus nehmen, uns in unsern Geschäften zu stöhren, so werde ich mir Genugthuung zu verschaffen wissen; mir ist es sehr wohl bewußt, daß jedem ehrlichen Manne in der Nacht so gut, wie am Tage, erlaubt ist, die Gasse zu passiren.“ — Doch schien diesmal unser Beobachter fast noch klüger zu seyn, als sein Mentor; langte ganz sachte eine Krone aus der Tasche, und drückte sie unvermerkt einem von den Wächtern in die Hand. Dies war ein wahres Zaubermittel, denn in eben dem Augenblicke ward der gestrenge Kommandeur der höflichste Mann

von der Welt, und nachdem er sich einigemal geräuspert und ausgehustet, wandte er sich um, und rief einen seiner Untergebenen: — „Dißlas! bring doch die Herren hier nach der Fischstraße herunter; mein Seel! es sind gute ehrliche Herren, und es sollte mir Leid thun, wenn einer von ihnen in der engen, finstern Gasse einen Arm oder ein Bein bräche.“ — Der Genius selbst war ist von Herzen froh, daß er auf so gute Art den Klauen dieser Grobiane entrinnen war; — „und ich,“ sagte der Beobachter, — „weiß doch wahrhaftig nicht, was das in aller Welt nützen soll, daß diese albernern Kerls, unter dem Vorwand die Schlafenden zu beschützen, bey Nacht und Nebel die Straßen auf und ab patrulliren. Ich setze mein Leben zum Pfande, daß sie zehnmal mehr Unordnung anrichten, als sie verhüten sollen; denn wie mancher Unschuldige wird nicht von ihnen aufgegriffen, der in der Welt nichts Böses ahndet, sondern seinen ruhigen Gang nach Hause fort schlendert; und wie mancher wird nicht durch ihre Insolenzen gereizt, daß er sich zu einer raschen That verleiten läßt, die er nachher schwer zu bereuen Ursache hat. Kurz! anstatt daß sie für Ruhe und Ordnung wachen sollen, machen sie die dämmissen Streiche, und der mehreste Spektakel würde unterbleiben, wenn sie nicht selbst dazu Anlaß gäben.“ —

Nummehr erreichten sie das vorgesezte Ziel ihrer Wanderschaft, denn eine Menge von Wohlgerüchen

gerüchen allerley Art, die sich rund umher in der hiesigen Atmosphäre verbreiteten, kündigten ihnen die Nachbarschaft von Billingsgate an. Sie tappten und fühlten nun in einer engen erbärmlichen Gasse herum, um den Eingang zu dem glanzvollen nächtlichen Theater zu finden, wo sie sich vorgesetzt hatten, eine ernste Stunde tiefer Beobachtung zu feiern. Endlich stolperten sie über eine holprigte Schwelle herüber, und nun strahlte ihnen in der Entfernung ein schwaches dämmerndes Licht entgegen, das seine matten Strahlen aus einer dunkeln Höhle warf. Ein Furchtsamer hätte sicher dies Loch für eine Nesthöhle alter Hezen und Nachtkobolde gehalten. Jetzt endlich traten sie ins Heiligthum, und sogleich wurden auch ihre Ohren von einem gräulichen Gefasel und Gebelwere weiblicher Stimmen bestäubt; immer suchte eine die andere zu überschreien, und es wäre gewiß ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, diejenige heraus zu finden, die im Schreien am meisten excellirte.

Es war dies nemlich eine lumpichte Affam-
blee dickleibiger schmieriger Fischweiber; ihre dicken mit Karfunkeln und Rubinen besäeten Gesichter ließen schon auf die Gattung der Bekanntschaft schließen, die ihren gewöhnlichen Umgang ausmachten, und die derben handfesten Gloskeln ihrer Sprache zeigten es zur Genüge, daß sie es in dem bisher genossenen Unterrichte schon weit genug gebracht hätten. Sie schienen sich eben

von einer Art Kopfsuß zu unterhalten, der seit Kurzem unter dem feinern Frauenzimmer Mode geworden, und man mußte es ihnen zum Ruhm nachsagen, daß ihre krassen Sticheleien ausgesucht und einzig in ihrer Art waren. In einer abgelegenen Ecke saßen ein Paar Bootsknechte, wovon der eine einen gebratenen Salzen-Herring verzehrte, der andere hingegen laßte sich an einem Stücke alten stinckichten Käse, den er von Zeit zu Zeit mit einigen Zwiebeln zum Magen hinab convoirte. Einem Zuschauer von nicht recht handfester Konstitution wäre ein solcher Anblick um diese Tageszeit vielleicht das wirksamste emeticum gewesen. Plötzlich stürzte nun ein Tross besoffener Kerle zur Thüre herein; sie kamen so eben vom Bord eines Schiffes, das auf seiner Rückreise aus Ostindien zu Gravesand angelangt war. Mein guter Jack hatte eine glückliche Fahrt gehabt, und da sein Gehirn just soviel Brantweinsegeist in sich enthielt, als sein Geldbeutel Guineen, so dächte er sich so viel, wie der beste Admiral auf Gottes Erdboden. — „Ihr Wettermenschen!“ — rief er den Welbern entgegen; — ihr stinkendes Psüßwasser, ihr Groschlaich, sind euch die alten Knochen verlahmt, oder habt ihr die Stähle gepachtet?“ — Ist ward ihn eine Nymphe gewahr, die grade gegen ihm über saß, und unter den übrigen mit einem vergoldeten Halsband und beringten Fingern paradirte. Beide machten bald Bekanntschaft, und leerten im Umsehen vier große Schillinge.

lings Völen. Man hatte dem Beobachter schon irgendwo einen Wink gegeben, daß dies der gewöhnliche Sammelplatz solcher Art Nymphen sey, die hier den zu Hause kommenden Seefahrern ihre Schlingen legten, und zwar gewöhnlich mit so gutem Erfolg, daß sie ihnen alles Geld bis auf den letzten Pfennig, sammt allen übrigen Haabseeligkeiten, so rein abzwackten, daß den armen betrogenen Kerlen oft kaum die Jacke und das einzige Hemde am Leibe noch bliebe. In der andern Ecke dieser Zauberhöhle saß allerley Volk, von welchem die mehresten auf die Abfahrt der Böte warteten, die nach Gravesand gehen sollten. Einige von ihnen schliefen, andre wachten, andre waren in einem Zustande, der zu keinem von beiden gerechnet werden kann. Mitten unter diesem Haufen saß ein Weib, das ein säugendes Kind an der Brust hatte; sie war die eheleibliche Hälfte eines Matrosen, dem ohngeachtet aber eine solche Ummannshure, als das läuderlichste Bordell nur immer mag aufzuweisen haben. Der arme Kerl durchirrte den weiten Ocean von einem Ende zum andern, um dieser Schandnickel mit ihrem Bastard, den sie den Ummarmungen eines breitschultrigen Musquetiers zu danken hatte, ihren Unterhalt zu verschaffen. „Ich will werten,“ — sagte eine aus der Gesellschaft, — „der alberne Narr wird sich, wenn er zu Hause kommt, so herzlich über den Wechselbalz freuen, als wenn er leiblicher Vater dazu wäre; so wenig kennt der Dummbar die Pfiffe und Schliche

der klügern Welt!“ — Nicht lange drauf kam ein alter schieläugiger Kerl herein, der ein freches junges Weibsbild an der Hand hatte. Er erkundigte sich, um welche Zeit die Fahrzeuge nach Gravesand abgehen würden. — „Morgen früh um drey,“ — ward ihm zur Antwort. — „So, so!“ — sagte der alte Schieler; — „da möchte ich doch mein Six! allzu mürbe werden, wenn ich so lange noch aufsitzen sollte; könnte ich wohl nicht ein Bett für mich und meine Frau kriegen?“ — „I wohl zwey!“ — rief ihm die alte Hurenwirthin aus ihrem Armstuhle entgegen; — „ich habe oben Betten die schwere Menge stehen, die immer parat sind; geh Ruth! leuchte die Herrschaft oben nachs Schlafzimmer heraus.“ — Nun tanzten zwey Kerls, mit einer Sackpfeife voraus, im vollen Singen und Jubeln zum Zimmer herein. Sie setzten sich dicht neben unsren beiden Gefährten, und machten der übrigen Gesellschaft mit ihrem Matrosenwitz und possirlichen Geberden anfangs Kurzweil genug; als aber endlich ihre Lebensgeister vom Spiritus des Gesöffs zu stark inspirirt wurden, verwandelte sich ihre Fröhlichkeit in ein Meer von Fluchen und Schimpfwörtern, ließen den Pfeifer aufspielen, und schnitten so viel Kapriolen und Bockssprünge, daß sie endlich äußerst ermüdet, zum großen Soulagement der übrigen nüchternen Gesellschaft, sich zur Ruhe verfügen mußten. Mittlerweile kam ein Kerl in Unterofficier-Uniform ins Zimmer; ihm folgten vier starke plüßige Kerls, die

die aber so verbuzt und dämisch aussahen, als wenn sie seit ein paar Tagen nicht viel nüchtern gewesen. Ein alter hagrer Knasterbart, der vorher schon mit im Zimmer gewesen war, schien das Handwerk, was dieser Unterofficier trieb, ziemlich genau zu kennen. Er wandte sich gegen unsre beiden Wanderer, und erzählte ihnen, daß der Kerl im rothen Rock nichts mehr und nichts weniger sey, als ein schändlicher Seelenverkäufer. Es gäbe hier nemlich eine ordentlich geschlossene Gesellschaft, deren einzige Beschäftigung es wäre, die königlichen Unterthanen wegzustehlen, und auf die Schiffe zu verkaufen. Diese gottlosen Menschen hielten immer solche Art Kerls, wie hier dieser Unterofficier, in ihrem Sold, deren eigentliche Pflicht es wäre, ihren übrigen Spürhunden den gehörigen Beistand zu leisten, damit sie ihre eingefangene Beute mit desto größerer Sicherheit transportiren könnten. Eine erzgottlose Menschenrace! man sollte aus ihrem großen Aufwand und aus ihrer splendiden Lebensart schließen, daß sie recht vornehme Leute wären, und doch lebt dies Volk im eigentlichsten Verstande nur von Menschenblut. Diese vier armen Kerle sind wahrscheinlich ebenfalls solche Schlachtopfer, die von ihrem höllischen Wächter hier so lange beobachtet werden, bis sie mit Sicherheit auf irgend ein abseegelndes Schiff gebracht werden können. Es pflegt wenigstens bey diesem Volke so der Gebrauch zu seyn, daß sie eher keine Bezahlung erhalten, bis sie ihre

Beute an den Ort abgeliefert, wo der Zimmermann ihnen kein Loch zum Weglaufen offen gelassen hat. — „Sieh! —“ setzte der Genius hinzu, — „wie der Schurke, gleich einem Schweißhunde, die ganze Gesellschaft durchwittert, ob er nicht ein Stück Wild aufspüren kann; er scheint fast keine andre Beschäftigung zu kennen, als die, wie er mit Luchsaugen den Verirrten und Unglücklichen in dem verborgensten und abgelegensten Winkel aufspähen möge. Ein solcher Kerl ist der Auswurf der Menschheit; auf ihm ruht der Fluch so vieler, die er ins Unglück gestürzt hat; doch nicht bloß auf ihm allein, sondern auf der ganzen verworfenen Bande, die ihn und andre seines Gelichters besoldet, ruht tausendfacher Fluch.“ —

— „Noch,“ — fuhr der Genius fort, — „siehst du dort einen Gegenstand, der eben so viel Mitleiden, als Verachtung verdient. Dieser hagere, hohläugichte, zerkümpfte, junge Mensch, dem die Zähne im Mause klappern, als säße er im Fieberparoxysmus, ist nur seit einigen Jahren in den erbärmlichen Zustand herabgesunken, in welchem du ihn hier siehst. Er war der einzige Sohn seiner Eltern, die ihn zärtlich liebten, und mit allzu vieler Gutmüthigkeit seine jugendlichen Thorheiten duldeten. Aber bald arteten diese Thorheiten in Laster aus; taub gegen die Ermahnungen seiner Freunde, ergab er sich der Verschwendung, und verpraßte das Seinige in der Gesellschaft

~~—————~~

41

schaft feilen Dienern und Gauner. So lange sein Vater lebte, hatte er zum Geldkasten freien Zutritt, und als dieser endlich starb, kam er in Besitz eines beträchtlichen Vermögens. Ist nahm die wüste Lebensart erst recht ihren Anfang. Allenthalben wurden Lockspeisen für ihn ausgeworfen, Einladungen, Visitenkarten und Billet-Dour hagelten auf ihn, wo er gieng und stand. Reizende Mädchen und bepuderte Stutzer rissen sich um ihn, denn er belebte jedes Picknik, jede Gesellschaft. Waren nun diese Ehrenbezeugungen vielleicht der gerechte Lohn seiner moralischen oder persönlichen Verdienste? Keinesweges! es waren verborgene Schlingen, die ihn ins Verderben bringen sollten. Auch ward er bald genug eine Beute der Huren und Spieler; er ward bis auf den letzten armseeligen Schilling rein ausgeplündert, und zum Dank der Gegenstand ihres Spottes und Gelächters. Ist ist er so arm und nackt, wie du ihn da siehst, ohne Freunde, ohne Unterstützung, ohne Obdach, da unterdessen ruchlose Menschen in sein unwiederbringlich verlorne Erbtheil schwelgen. Er kann unserer tolln Jugend zur fürchterlichen Warnung dienen, indem er, gleich einem zweiten Barnwell, die schrecklichen Folgen eines lüderlichen Lebens büßen muß.

Ist zeigte der Selger auf zwölf. Beide Wanderer hielten es also für Zeit, hier ihre Beobachtungen abubrechen, und Gegenstände anderer Art aufzusuchen.

Das

Das vierte Kapitel.

Eine Wanderung nach der Ostseite der Stadt.

— Allerley kurzweilige Auftritte unter den Bewohnern von Rag-Fair, Wapping und den benachbarten Orten in der Stunde der Mitternacht.

Unser Beobachtenden Peripatetiker hatten nunmehr Billingsgat's gastfreie Wohnung verlassen, und berathschlagten sich, nach welcher Gegend sie sich nun hinwenden wollten. Endlich beschlossen sie, sich gar kein gewisses Ziel ihrer Wanderschaft festzusetzen, sondern aufs gerathewohl dahin zu steuern, wohin das blinde Ohngefähr sie führen würde.

Sie giengen also durch Thames Street immer der Nase nach, machten allerley Bemerkungen über ihre bisher gehabtene Abenteuer, erreichten endlich Lower Hill, von wannen sie nach dem weit und breit berühmten Ort Rag-Fair kamen. Vielleicht wird an keinem Orte auf dem ganzen Erdenrund wohlfeiler ein Liebeshandel geschlossen, als hier. Es wimmelt hier allenthalben voll armseeliger Huren, die so ungemein billig denken, daß man mit zwey Pfennigen sehr viel mehr ausrichten kann, als in Oldgate mit einer halben Krone. Ohnerachtet aller Bemühungen der Obrigkeit schwärmen sie hier wie Heere von Insekten herum, und suchen sich, zu nicht geringer Molest derjenigen, welche diese Gegend zu

zu passiren haben, einen Verdienst zu ertragen, denn sie scheuen weder Zuchthaus noch Stampfen. Mit innerm Grausen betrachtete unser Beobachter diese Schandnickels; der Ort schien ihm der Vorhof der Hölle zu seyn, wo die verdammten Seelen zum fernern Transport enrolliret würden. Ueber dies alles aber war ihm dies noch das Bewundernswürdigste, daß, ohnerachtet des schrecklichen Elends, womit die ganze Existenz dieser Geschöpfe gebrandmarkt war, auch nicht eine einzige sich unter ihnen fand, an der man hätte eine Traurigkeit, oder ein niedergeschlagenes Wesen wahrnehmen können. — „Wohl wahr!“ — sagte der Genius; — „aber gewöhnlich ist ein solcher verworfener Zustand auch zugleich mit einer so fühllosen Gleichgültigkeit verbunden, wodurch die Seele völlig unfähig gemacht wird, über ihre gegenwärtige Lage nachzudenken. Würden solche unglückliche Geschöpfe nur einen einzigen Augenblick ernsthafte Betrachtungen über ihre unseelige Lage anstellen, so müßte dies einen solchen schrecklichen Eindruck auf ihre Seele machen, der sie bis zum äußersten Grade der Verzweiflung bringen müßte. Daß dies wirklich zuweilen geschieht, davon haben wir leider! schon die traurigsten Beyspiele.“

Ist waren sie in Wapping angelangt, und da sie gewahr wurden, daß die Thüre eines öffentlichen Hauses offen stand, so giengen sie hinein, um sich auch mit den Einwohnern dieser Gegend

gend bekannt zu machen. Die erste Figur, die ihnen hier im Hause aufstieß, war die hochgebietende Frau Wirthin selbst. Der dicke Schmalzkörper, auf welchem ein breites, kupferrothes, doppeltgekinntes Gesicht wie aufgefropft saß, nahm sich ungemein schön bey der Rolle aus, die sie von Natur eigentlich spielte, nemlich Kupplerin und Hurenwirthin zugleich. Weil der Beobachter beyhm Ausgehen von ohngefehr seinen Degen angesteckt hatte, so hielt ihn das Mensch für etwas mehr, als was Alltägliches, und kreischte ihm mit heiserer Bootknechtsstimme entgegen: — „Womit kann ich aufwarten, Herr Raptán?“ — recht, als wenn der Degen ein eben so genauer character distinctivus zwischen Officier und Matrose wäre, als es der Schwanz beyhm Affen und der Meerkatze ist. Sie forderten eine Vole Punsch, und sogleich kam auch eine Art von Gesöff, womit sie nun freilich, in Ermangelung eines bessern, vorlieb nehmen mußten. Kaum hatten sie sich niedergesetzt, so wurden sie in der Ecke beyhm Kamin einen jungen vierschrötigen Kerl gewahr, der mit größter Gemächlichkeit aus einer kurzen Stummelpfeife eine Wolke von Tabaksrauch um sich bließ. Allgemach kam denn auch die Frau Wirthin heran gewatschelt, die sich, um gegen die Anwesenden ihre Superiorität über ihre Gäste zu zeigen, gegen diesen Tabakschmaucher also vernehmen lies: — „Ich bitt dich um Gottes Willen, John! wie lange willst du hier auf der Lungenbank liegen? Meinst

Meinst du nicht, daß ichs mir zum Gewissen mache, in dieser ohnehin so nahrungslosen Zeit dich in deiner Faulenzerey zu stärken? — „Was Teufel, Mutter! —“ versetzte der Schiffsknecht, — „was sticht euch denn nun wieder im Kopfe, ist's nicht Gott zu klagen, daß ihr mir nun wieder die Thüre weiset, da ich doch all mein Bischen Verdienst bis auf den letzten nackten Pfennig bey euch verzehrt habe? So laßt mich doch so lange in Ruhe, bis ich wieder auf die Fahrt kommen kann; leider Gottes giebt es ja in diesen elenden friedfertigen Zeiten nichts zu verdienen!“ — „Is all recht gut, John!“ — antwortete das Mensch, — „aber meinst du denn, du Faulthier! daß sich hier hinter meinem Kamin ein Schiff vor Anker legen wird? und damit du siehst, wie gern ich dich, so viel es ohne meinem Schaden geschehen kann, forthelfen will, so geh, leg dich aufs Ohr und schlaf aus; Morgen früh leih ich dir ein baatres Sechspfennigstück, da kannst du schon dein Glück mit versuchen.“ — John klopfte gelassen seine Pfeife aus, wünschte ihr eine gute Nacht, und verfluchte sich hoch und theuer, wenn er nicht morgendes Tages sein Glück anderwärts versuchen wollte. — „denn,“ — setzte er hinzu, — „so mag man mich hundert Rabelthau Länge im tiefsten Meer ersäufen, wenn ich mein Seefahrerhandwerk nicht eben so gut versteh, als irgend einer, der je einen Mast beklettert hat.“ —

Der

Der Genius machte bey dieser Gelegenheit seine Anmerkungen über die sonderbare unständige Lebensart des Seevolks. Es ist sehr wahr, was man von diesen Leuten zu sagen pflegt: sie sind nicht eher zu Hause, als bis sie auf der See schwimmen, aber dagegen sind sie nicht eher zufriedener, als bis sie aufs Land sind. So lange sie ihren Sold nicht erhalten haben, sind sie missvergnügt; aber haben sie ihn erst, so sind sie auch nicht eher ruhig, bis alles verzehrt ist. Sind nun die Taschen wieder ledig, so sind sie ihren Hauswirthinnen (die gewöhnlich die eine Hälfte ihrer Haabseeligkeit verdienen, während der Zeit die andre sonst wo vergeudet wird) eben so willkommene Gäste, so willkommen ein alter zärtlicher Vater seinem undankbaren Schwiegersohn ist, der ihm mit seiner Tochter zugleich schon sein ganzes Vermögen abgezwaecht hat.

Indem sie sich auf die Art über das Charakteristische in den Sitten und Gewohnheiten der Seeleute unterhielten, kam ein anderer aus dieser ehlen Bruderschaft zur Stubenthüre herein. Die ganz andre Art des Empfangs, womit man diesen bewillkommte, machte es schon bemerklich genug, daß seine Umstände ein gut Theil splendor seyn mußten, wie bey dem armen John. — „Alle Welt, Mutter! wo hat euch denn der Z —?“ schrie er ins Zimmer herein. Das alte dicke Mensch, das alle die Stimmen ihrer gewöhnlichen Kundleute auf ein Haar kannte, und den
Ton

Von einem eben erst aus Land gekommenen Be-
 kannten aufs genaueste zu unterscheiden wußte,
 sprang ihm über Hals und Kopf entgegen, —
 „hier bin ich, lieber Sohn Robert! willkommen
 zu Hause, Herzensjunge!“ — „Wir haben
 heute gelöscht, Mutter! und nun wollt ich doch
 anfragen, ob wohl für mich 'n Nachtlager übrig
 wäre?“ — „I mehr als das, Püppchen! mehr
 als das; meinst du Rärchen denn, daß ich für
 dich Herzblatt nicht en lumpicht Nachtlager übrig
 hätte? ein Nachtlager und alles, was dazu ge-
 hört, sollst du haben, und zwar so gut es in ganz
 London zu haben ist.“ — Mittlerweile ward
 auch schon Punsch gebracht, da dann Robert auch
 eben nicht nöthig hatte, sich lange nach einer Ge-
 sellschaft zum Zutrinken umzusehen, denn die al-
 te Mutter, wie sie hier titulirt ward, konnte
 Punsch saufen wie Wasser. Dieß, daß sie so gut
 Bescheid thun konnte, kam ihr bey ihrer Hand-
 thierung trefflich zu statten, denn dadurch hatte
 sie in ihrem Leben manchen schönen Thaler ver-
 dient. So wie die Vole lediger ward, so ward
 auch die Unterhaltung immer zutraulicher. —
 „Mußt du nicht gestehn, Junge! daß es ein Punsch
 ist, der dir auf jeden Kluck nach en Liebchen lü-
 stern macht?“ — „Da du doch von Liebchen
 sagst, Mutter! was macht denn meine alte Kä-
 the?“ — „O! das allerliebste Ding,“ —
 versetzte der alte Sündensack, — „aber Robert,
 sie hat sich bald die Augen um dich ausgeheult;
 nicht Tag oder Nacht hatte sie Ruh, so lange du
 Beschv. v. London 3. Th. D aus.

ausgewesen bist; ich hoff, sie soll sich morgen früh einstellen; wie wird sie die Augen aufreissen! wenn du ihr leibeigner Mann wärst, könnt sie dich nicht lieber haben. —

Das alte unflätige Thier hatte nun einmal ihrem lieben Sohn Robert ein Nachtlager zugesagt, also mußte Anstalt dazu gemacht werden. Sie humpelte nun nach einer andern Ecke des Zimmers, wo ein Kerl auf einer alten zerbrechlichen Pritsche schnarchte. — „Was ist nun wieder los, Mutter!“ — schrie der Kerl, als sie ihn etwas unsanft die Arme schüttelte. — „Hör doch, Will!“ — sagte die alte Bettel mit bedächtlicher Miene; — „lieber Will! da kommt mir ein Streich in die Queere; gewiß und wahrhaftig! ich weiß mir nicht anders zu helfen, sonst, weißt du wohl, ich hätt dich um alles nicht gestöhrt; aber lieber Will! wo du mir nicht aushilfst, so weiß ich so wahr und wirklich nicht, wie ich mir rathen oder helfen soll.“ — Will, der den Braten schon von Ferne roch, schob sich die Mühe höher, krabte sich hinterm Ohr, — „nu so will ich mich zu Pech kneten lassen, wo ichs nicht rathen kann; ganz gewiß ist's euch um dies schäbigte laufigte Bett zu thun.“ — „Hast's gerathen, Sohn Will! denn sieh mal, hier ist einer von meinen besten alten Kunden, die ich je in der Welt gehabt habe, ans Land gekommen, und müßt ich den nun abweisen, denk mal! da brächtest du mich um das Vischen armseeligen Verdienst.“ —

Komm

Komm, Will! komm alte ehrliche Haut! nimm 'n Schnaps und schmauch 'n Pfeifchen; ich weiß, du wirst deiner alten Mutter keinen Schabernack anthun. — „Nu so weiß Gott,“ sagte Will, — „ich dachte, ich würde hier die liebe lange Ewigkeit ruhig und ungestört bey euch verschlafen können; hab ich doch richtig meine sechzig Pfund hier verzehrt; — doch, laß gut seyn, 's ist doch, als wenn ich euch schon überlästig wäre.“ —

Mutter, Sohn Robert und Freund Will sprachen nun der Punschschale so herzlich zu, daß nur noch ein kleiner trauriger Rest übrig war. Ganz unerwartet, quasi Deus ex machina, kam ein vierter Mann zur Thüre herein, und — wer wäre diese holde Erscheinung wohl anders gewesen, die in diesem passendsten Augenblicke herbeyschlüpfte, als Schwester Rätchen. Sie suchte eine bleibende Stätte, um ihren ermatteten Körper auszuruhen, der, wie es schien, in dieser Nacht schwere Fatiguen ausgestanden hatte.

Dem Beobachter war diese unerwartete Zusammenkunft etwas sehr erwünschtes. Der frohe, herzliche und treue Willkommen des armen betrogenen Kerls stach gegen die erkünstelte Freude der arglistigen Dirne so sehr ab, daß sich schon hieraus ein leichter Schluß auf die Verschiedenheit beider Charaktere machen ließ. Nachdem die erste Freude des Wiedersehens etwas vor-



über war, schien Jungfer Rätchen allerley entfernte Signale zu geben, die wohl so viel sagen sollten, daß es ihr um etwas Aeelleres zu thun sey, als um das bloße Streicheln und Küssen. — „Hast du mir denn nichts mit gebracht, lieber Junge!“ — fragte sie kosend, — „daß ich doch ein Andenken von dir behalte, wenn wir uns nun wieder trennen müssen?“ — „Ja wohl,“ — sagte der gute treuherzige Robert! — „wohl hab ich dir was mitgebracht, du Zuckerdirne! So könnt ich meiner Six! eher alle Striche auf meinem Kompaß vergessen, die ich doch, so gewiß ich ein ehrlicher Kerl bin, so gut kenne, als sie je einer kennen mag, der so lange Schiffe gefahren, die Linie passirt ist, eh ich dich, du Blixhere! vergessen könnte. Sieh, ich versprach dir 'n Ring; nu da hast du Bettel's genug, da kauf dir einen, so gut du magst.“ — Die alte Kuplerin nahm nun, um der Sache noch mehr Anstrich zu geben, das Wort: — „Wie, Mensch! du unterstiehst dich, meinen Sohn Robert um das Seinige zu pressen? gleich giebs ihm wieder, oder du sollst von mir ein Andenken haben, daß dir die Augen übergehen, Jungfer Snirt!“ — Aber Rätche, die schon zu lange in alle Mysterien der Bosheit ihrer alten Gouvernante initiirt war, sieng heulend und schluchzend an: — „er hats mir aber doch gegeben, und gabs mir von selbst, das that er; und ich würd ihn doch nur böse machen, das würd ich, wollt ichs ihm wieder geben; und da, ers nun that und gabs mir, warum

warum sollt ichs denn nicht behalten, warum sollt ich nicht, Mutter!"

Der Beobachter und sein Geleitsmann waren nun mit ihrer Vole auch fertig, und da sie überdies ihre Neugierde an diesem Orte sattfam befriedigt hatten, so beurlaubten sie sich von der liebenswürdigen Gesellschaft, und setzten ihren Marsch längst der Küste von Wapping weiter fort. Der Genius wünschte seinen Gefährten nun auch mit dem, in der niedrigsten Klasse des Pöbels üblichen Kostume, näher bekannt zu machen, und that also den Vorschlag, sich in dieser Gegend noch etwas mehr umzusehen, sintemal hier eine ganz andre Art von Sitten üblich wäre, als in den andern Theilen der Stadt. Sie waren nemlich hier in einer Gegend, wo die große Bequemlichkeit eingeführt ist, daß einem jeden, es sey bey Tage oder bey Nacht, zu aller Zeit die Thüre offen steht. Auch findet man hier immer zahlreiche Gesellschaften, die sich unter dem Vorwande, die Fluth abzuwarten, hier häufig einfinden.

Unsre beiden Reisegefährten traten also in das erste beste Haus, wären aber beinahe von dem scheußlichen Dunst wieder zurück gescheucht worden, der ihnen entgegen kam. Ein Qualm von Pech, Theer, Tabak, alten Käse, gedrahtenen Heering, zusammen den verpestenden Ausdünstungen einer ganzen Menge mit stinkigten Fegen und Lumpen behangener Gassenhuren, die



sich am Feuer wärmten, dies alles zusammenge-
nommen, verursachte einen Gestank, der sich so
recht leicht nicht mit irgend etwas, das man
sonst Gestank nennt, vergleichen läßt. — „Alle
die Kerls, die du hier siehst,“ — sagte der Ge-
nius, — „wollen zwar auch unter das Seebolk
gerechnet seyn, aber sie haben nichts als das
Aeußere davon. Sie sind im Grunde nur La-
gebiebe, die kein Rheeder zu Friedenszeiten, wenn
andere tüchtige Seeleute zu haben sind, in Sold
nehmen wird. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist
also in diesen abgelegnen Winkeln der Stadt,
wo sie bloß durch ihren dicken Prügel sich eine
Art von Unterhalt verschaffen. Kurz! es ist ei-
ne verworfene Art Menschen, blutgerig, grau-
sam, faul; nicht zufrieden, daß sie den Leuten
das Ihrige stehlen, lassen sie auch ihre Personen
nicht unangetastet. Diese Schandnickels, die
der Auswurf der Menschheit und die Schande ih-
res Geschlechts sind, dienen jenem Volke zur Be-
friedigung ihrer viehischen Lüste, und es würde
schwer seyn zu bestimmen, welches von beiden
Geschlechtern einander an Schändlichkeit über-
trifft. Die Weiber sind nicht nur die Theilneh-
merinnen, sondern auch die Gehülfsen ihrer
schändlichen Buhlen, und die Hauptwerkzeuge,
wodurch mancher Betrunkene oder Unbewaffnete
durch heimliche Schleichgänge hieher gelockt wird,
da sie ihn dann nicht nur rein ausplündern, son-
dern oftmals wohl gar aus der Welt schaffen.“ —

„So wüßte ich doch warlich nicht,“ — sagte der Beobachter, — „daß ich in meinem Leben eine solche grauenvolle Gruppe gesehen hätte. Man sollte sie für Nachtgespenster halten, wenigstens passen sich ihre Physiognomien so ganz vollkommen zur furchterregenden Stunde der Mitternacht; ihr immer seitwärts schielendes niedergeschlagenes Auge scheint das Tageslicht zu scheuen, und nur gleich Eulen und Fledermäusen für die dicke Finsterniß der Nacht bestimmt zu seyn. Ist doch fast kein einziger unter ihnen, dem nicht Gesicht und Hände zerkrast und zerfetzt seyn sollten. Die mehrsten sind blutrünstig zerprügelt, die Augen stehen braun und blau aus dem Kopfe, wie aufgeschwollen; alles dies sind Wahrzeichen ihrer innern Raubalgereten, wenn sie sich bey der Theilung der Beute veruneinigen, welches gar selten ohne derbe Püffe und Rippenstöße abgeht.“ —

„Hier,“ — erwiederte der Genius, — „siehst du den wahren Vorschmack der Hölle; hier in dieser grauenvollen Gegend wohnt der wahre Auswurf der Menschheit, den die Natur hier ausgespien hat, um keine andre Stelle der Erden damit zu besudeln. Hier erschallen Flüche und Verwünschungen, die in den Wohnungen der Verdammten nicht schrecklicher gehört werden können, und Gotteslästerungen, die nirgends auf der ganzen Erde mit solcher Verruchtheit ausgestoßen werden, als hier.“ — Beide Wanderer

mussten sich einige Augenblicke erhohlen, um wieder einigermaßen von den schrecklichen Eindrücken zu sich selbst zu kommen, die dieser allen Glauben übersteigende Anblick eines Volks, das auch den letzten Funken der Menschheit in sich erstickt hatte, bey ihnen verursachen müssen.

Da sie nun in dieser Gegend der Stadt sich nicht gar viel Unterhaltung mehr versprechen konnten, so beschloßen sie, die westliche Gegend zu besuchen, wo sie sich mehr Annehmlichkeit versprachen. Sie trafen auch wirklich hier auf manchen nicht unwichtigen Gegenstand, wovon das folgende Kapitel mehr erzählen wird.



Das fünfte Kapitel.

Begebenheiten bey einem Kindtauffschmauß.

— Charaktere und Bemerkungen von allerley Art. — Kurzweiliges Allerley, in der ersten Stunde nach Mitternacht.

Der getroffenen Abrede zu Folge steuerten also unsere beiden Nachtwanderer ihren Kurs gegen Westen, da ihnen denn vor der Hand nicht viel auffstieß, was bemerkt zu werden verdiente. Um auffallendsten war ihnen das viele Getümmel und hin und her Passiren auf den Gassen, welches indessen in allen Gegenden der Stadt eben nicht ungewöhnlich ist, denn es giebt hier allenthalben dergleichen öffentliche Lustörter, deren Besitzer, außer einem geringen Zins, keine Abgaben zu entrichten haben, es ist also sehr natürlich, daß die Obrigkeit sich nicht viel um sie bekümmert. Hier wird gewöhnlich der Abend bey der vollen Flasche zugebracht, Zeit und Geld werden im Gefäß verschwelgt, und die Folgen davon sind — alle die Handlungen, die zum Ruin und zur Betrübniß so mancher Familie klar genug am Tage liegen. — Auch rollte es igt allenthalben auf der Gasse voll Karossen, in welchen sich alle die Leute zu Hause bringen ließen, die entweder lahm, oder zu besoffen, oder zu reich, oder zu stolz, oder zu faul waren, um zu Fuße zu gehen.

Während dieser und mancher andrer Bemerkungen, wovon wir dem Leser die Nutzenwen-

bung überlassen, waren sie nun in der Stadt selbst angelangt. Der Beobachter erinnerte sich, daß einer seiner guten Freunde in der hiesigen Gegend diesen Abend einen Kindtaufschaus auszurichten hätte; da ihm nun die Lust anwandelte, mit gegenwärtig zu seyn, so bat er den Genius, ihn dahin zu begleiten, indem er nicht glaubte, daß die Gesellschaft schon so früh würde aus einander gegangen seyn. Auch irrte er sich diesmal wirklich nicht, denn da sie sich dem Hause näherten, wurden sie bald gewahr, daß die Zimmer im Hause mehr als gewöhnlich erleuchtet waren.

Als sie endlich näher kamen, hörten sie sehr vernehmlich ein verwirrtes Gefasel weiblicher Stimmen, woraus sie mit Sicherheit schließen konnten, daß die ganze Gebärterschaft noch beisammen seyn müsse. Sie traten nun näher, und der gute Kindtaufsvater empfing sie mit aller Herzlichkeit eines Freundes. Nachdem die ersten Komplimente abgestattet waren, nahm jeder Platz, unsre beiden Wanderer setzten sich ebenfalls an den ihnen angewiesenen Plätzen, und zwar mit dem Vorsatz, viel zu hören, aber wenig zu sprechen.

Insonderheit gab unser Beobachter dem Genius unvermerkt einen Wink, daß er ißt alle seine Geduld und Standhaftigkeit zusammen nehmen müsse, da ihnen ein harter Stand bevor stünde; denn da die Gläser schon ziemlich oft rum gegangen

gen waren, so war wohl zu vermuthen, daß sie sich gegen diese redseelige Gesellschaft mit eben so viel Respekt betragen müßten, als ein Ehemann, der seiner Frau etwas zu handgreiflich begegnet, und nun von einer ganzen Weiberkommission sein Urtheil erwartet.

Unter andern fand sich hier in der Gesellschaft auch ein erlustiger Kopf, der unsre beiden Fremden nicht sobald gewahr ward, als er sie mit der Zutraulichkeit eines alten Bekannten anredete, um ihnen, wie er sagte, einige sehr nöthige Instruktionen mitzutheilen, wie sie sich in dieser und andern ähnlichen Gesellschaften zu benehmen hätten: — „Es scheint wohl, meine Herren!“ — redete er sie an, — „so viel ich aus Ihrer Zurückhaltung zu bemerken glaube, daß Sie mit den Damesgesellschaften, vorzüglich aber mit Gesellschaften dieser Art, noch nicht so recht bekannt sind. Erlauben Sie mir also, daß ich iht die Abwesenheit der Damen, — die durch ein dringendes Geschäft abgerufen wurden, — zu Ihrem Vorthail benutze, um Ihnen einige Regeln mitzutheilen, durch deren genaue Befolgung es Ihnen nicht schwer werden wird, sich auf immer in die Gunst eines jeden Frauenzimmers festzusetzen.“ —

Fürs erste und für allen Dingen rathe ich Ihnen wohlmeinend, versäumen Sie keine, auch nicht die kleinste Gelegenheit, in welcher Sie dem ganzen schönen Geschlecht eine recht feierliche Lob-
rede

rede halten können; vorzüglich aber sprechen Sie mit Respekt vom heiligen Ehestande. Sie müssen, wenn es die Gelegenheit giebt, es sich zum Hauptgeschäfte machen, den eifersüchtigen Tropf recht derb auszuhunzen, der es sich auch nur entfernt in Sinn kommen läßt, an der Keuschheit und Treue seiner lieben Hälfte bloß aus der Ursache zu zweifeln, weil ihr eine andre hübsche Mannsperson besser zu gefallen das Glück hat; und überhaupt müssen Sie mit Hand und Mund die Wahrheit dieses feststehenden Grundsatzes zu verfechten suchen: daß jeder Ehemann, der sich für der Hahnreyschaft fürchtet, schlechthin einer zu werden verdient, und daß jeder Hahnrey seiner Frau unendlich viel Dank dafür schuldig seyn muß, daß er es mit Ehren geworden ist. — Sie müssen ihr Gut und Blut dagegen zum Pfande setzen, daß Freiheit das angebohrne Vorrecht einer jeden Frau von Distinktion ist, daß sie eben so gut, wie der Mann, im Besiz des völligen Rechts ist, ihre Zeit unter Spielen, Zerstreuungen und allerley willkührlichen Ergößungen nach Belieben zu theilen; daß sie sich jeden andern hübschen Mann zum Eeisbee wählen mag, und doch dabey immer so keusch seyn kann, wie wayland Lukretia; kurz! daß die Beobachtung der gewöhnlichen Regel: denke nichts Böses, in allen Fällen ihr genüge, ohne daß sie nöthig hätte, sich sklavisch an die zwote Regel: thue nichts Böses, zu binden. Sollte sich eine beleidigte Ehefrau über die Härte und wenige Delikatessen

katesse ihres Mannes gegen Sie beklagen, und
 ihren Kummer in Ihren Schoos schütten, so müs-
 sen Sie das wahre Echo ihrer Klagen seyn, und
 bey Leibe vergessen Sie nicht hinzu zu setzen, daß
 es mehr als türkische Grausamkeit sey, einer Da-
 me von ihren hohen Reizen und Vorzügen so
 schändlich mitzuspielen. Bey allen Vorkommen-
 heiten behaupten Sie: daß die Frau schlechtthin
 Herr im Hause seyn muß; Sie müssen mit Män-
 nerkraft dafür kämpfen, daß der Mann sich bloß
 um seine Geschäfte zu bekümmern habe, aber nie
 müsse er sich unterstehen, in irgend eine häusliche
 Angelegenheit die Nase stecken zu wollen. —
 Noch will ich Sie auf einen sehr wichtigen Um-
 stand aufmerksam machen, nehmen Sie Ihre
 ganze Attention zusammen: Sollten Sie mit ei-
 ner Dame in Bekanntschaft stehen, die von der
 Schatkraft ihres Mannes noch nicht durch eine
 erfreuliche Nachkommenschaft überzeugt ist, so
 können Sie, — nur bitte ich, thun Sie dies
 ja mit der äußersten Delikatesse, — so können
 Sie, sage ich, es sich wohl so beyläufig merken
 lassen, daß, bewandten Umständen nach, es ihr
 gar wohl erlaubt wäre, sich, Nota bene mit ge-
 höriger Behutsamkeit! den ehrenvollen Namen
 einer Mutter zu verschaffen, da es ja von An-
 beginn der Welt her schon ein allgemein re-
 cipirter Grundsatz sey: wenn das Kind nur
 gut ist, wer fragt denn darnach, wo es her-
 kommt. “ —

„Ich



„Ich bitte Sie, beherzigen Sie diese meine Rathschläge wohl; es sind lauter goldene Regeln, machen Sie diese zur beständigen Richtschnur Ihres künftigen Betragens, wenn Sie so glücklich seyn werden, mit Frauenzimmern umzugehen. Ein feines *Vir de Politesse* will ich noch besonders empfehlen. Werden Sie dies alles pünktlich in Ausübung bringen, so sind Sie der rechte Mann für eine Dame von feiner Lebensart und Erziehung; es wird Ihnen nie fehlen, sich den höchsten Grad ihrer Gunst zu erwerben, und man wird Ihnen keine Art der Gunstbezeugung, die Sie nur immer mit Ehren empfangen oder theilen können, verweigern.

Unser Beobachter nahm für seinen Freund das Wort auf, und stattete diesem über alle Maassen gesprächigen und mit der feinen Welt so sehr bekannten Mann in ihrer beider Namen den verbindlichsten Dank ab, mit der Versicherung, daß sie seine vortrefflichen Regeln bey keiner Gelegenheit aus den Augen setzen würden.

Nun kam endlich auch das Frauenzimmer wieder zurück, da dann eben der Mann, der vorher die lange Predigt hielt, nunmehr die Stelle eines Ceremonienmeisters vertrat, und jeder Dame mit aller nur gedenkbaren Politesse ihren Stuhl anwies. Diese Feierlichkeit war kaum geendigt, als unser Mann plötzlich aufsprang, und mit den Worten: — „erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen den Weg weise!“ — sich zur

Wösch

Wöchnerin hin verfügte, und ihr mit vieler Beredsamkeit seinen Glückwunsch abstattete, da dann freilich auch die übrige Gesellschaft seinem Beispiel folgen mußte. Die Wöchnerin hatte zwar das Stufenjahr der Schönheit bereits zurückgelegt, indessen war sie doch noch immer ein artiges und überaus angenehmes Frauenzimmer, so, daß es in dieser Hinsicht für die übrige Gesellschaft eben kein so gar unangenehmes Geschäft war, dem Beispiel ihres lustigen Führers zu folgen.

Nun begann aber eine andre Ceremonie, wovon ebenfalls der galante Mann den Ton angab; es ward durch die ganze Reihe der Frauenzimmer rum geküßt. Dies war nun für unsern Beobachter ein etwas bedenklicherer Umstand, indem diese Galanterie gar mancherley Bedenklichkeiten hatte. So schnell nemlich, als sich jeder zu den jungen blühenden Schönen hindrängte, um den bestimmten Zoll einzukassiren, so langweilig wurden dagegen die alten Matronen abgefertigt, die zum Theil schon ihren zahnlosen Mund präsentirten; es ward also auch hier schon das Vergnügen mit einer kleinen Bitterkeit gewürzt, und unser Beobachter machte dabey die sehr richtige Bemerkung, daß die ganze Sache eine altväterliche und im Grunde sehr alberne und höchst beschwerliche Frage sey. Endlich schloß sich dieser ganze Aktus mit einer etwas kostspieligen Connoissance, die mit Madam Greiszu der Hebamme und



und weiland Jgfr. Isabe der Amme gemacht werden mußte, die den kleinen neu angekommenen Tom in der Gesellschaft herum präsentirte.

Ist wurden einige Erfrischungen und Wein herumgegeben, da dann der Gebattergespräche viel und mancherley auf die Bahn kamen; vor allen aber excellirte hierin die weibliche Gesellschaft. Die Gläser mochten etwa drey bis viermal ausgeleert seyn, so verschwand die lästige Zurückhaltung, das Band ihrer Zunge ward los, und ein wahrer Mischmasch trat in die Stelle angenehmer und nützlicher Unterhaltung. Nachbarn wurden auf und abgesetzt, Bediente durchgehehelt, und die Medisance hatte nun allenthalben freies Feld. Trafen ihre Kritiken eine abwesende Person weiblichen Geschlechts, so war ihr Witz unerschöpflich, um alle Mängel und Gebrechen aufzufinden, womit sie begabt seyn sollte, obgleich unsre beiden Gefährten nicht selten die Gelegenheit hatten, für sich die Bemerkung zu machen, daß manche von den Personen, die hier mit so schwarzen Farben geschildert wurden, ein gut Theil besser seyn mochten, als ihre gestrengen Richter.

Auch schien der Umstand ihren Unterhaltungen nicht wenig günstig zu seyn, daß die Ehemänner dieser gesprächigen Damen nicht mit gegenwärtig waren, weil sonst mancher fade Witz und manche nicht allzu anständige Obscönität hätte

hätte müssen unterdrückt werden. Endlich kam das Gespräch auf ein gewisses Frauenzimmer, das vor wenig Tagen ihren Ehegatten, einen übrigens recht braven Mann, verlassen hatte, und mit einem andern Keel davon gelaufen war. Der gutmüthige Hahnrey hatte sich die Sache sehr zu Herzen genommen, ja, so gar schon seiner entlaufenen Frau die Offerte machen lassen, daß er alles vergeben und vergessen wollte, wenn sie nur wieder zu ihm kommen würde, doch ward er von der Dame sehr verächtlich abgewiesen. — „Pfui! das infame Mensch!“ — sagte Madam Greifzu, die Hebamme; — „ich kenne den Nickel; hätte sie meinem Rath gefolgt, müßt's besser für ihr gewesen seyn. Wenn das alles wahr ist, was mir Leute gesagt haben, die doch auch keine Lügner sind; so hätt sie's wohl aushalten können; aber das Mensch hatte kein Fünkchen Liebe für ihren Mann; hätte sie die gehabt, sie würde ihn in ihrem Leben nicht so begegnet haben. Ich weiß wohl, daß ich den Mann recht herzlich bedaure; er ist ein guter ehrlicher Mann; und ich müßte mich sehr irren, wenn er seine Frau nicht recht herzlich lieb gehabt hat.“ — „Ja gewiß, Madam Greifzu! mehr als eine solche Creatur es verdient.“ — „Und was hat ihnen denn Frau Tacklisch gethan?“ — krächte eine dritte Stimme, — „daß sie die arme Person hinter ihrem Rücken so mitnehmen? Sie mag Urfachen genug gehabt haben, die Sie vielleicht nicht kennen, womit sich dieser Schritt völlig

Besthr. v. London 3. Th. E recht-

rechtfertigen ließe. — „Schöne Ursachen ha-
 ste gehabt, die Missethater! — rief eine andre; —
 „welche Ursache in der Welt kann eine ehrliche
 Frau dahin bringen, ihren Mann in solches Un-
 glück und Schande zu bringen, und das noch
 dazu um eines elenden Kerls willen, den ich nicht
 über die Schultern ansehen würde; ein wahrer
 Schöps! — „Ein Schlaraffengesicht, ein
 wahrer Hanswurst ist der Keel! — accompa-
 gnirte eine vierte; — „wenn ich doch nur begrei-
 fen könnte, wie es möglich wäre, sich einem sol-
 chen nichtswürdigen Geschöpf Preis zu geben;
 gesetzt, der gute Mann wäre auch nicht so völlig
 sattelfest gewesen, so hätten sich doch wohl an-
 dere mitleidige Menschenseelen gefunden, ohne
 daß es nöthig gewesen wäre, sich mit einem Schu-
 puzer so wegzuwurfen. — „Ein Schupu-
 zer! — fiel ihr eine andre ins Wort, —
 „nein, so was lebt doch nicht! mit einem Schu-
 puzer das Ding so weit zu treiben! — „Küm-
 pfen sie nur nicht so abscheulich die Nase, meine
 delikate Frau Kusine, — — fieng die erste wieder
 an, — „ein Schupuzer ist warlich eine so ver-
 ächtliche Kreatur nicht; gewiß und wahrhaftig!
 man brucht die vornehmen Damen eben nicht
 weit zu suchen, die sich ihren Kutscher, Käufer
 oder Reitknecht zur Inclination erwählen. Oder
 kennen Sie die gewisse vornehme Madam nicht
 mehr, die sich ihren Vorreuter zur Liebchaft er-
 wählten hat? Ueberdies weiß ein solcher Bedien-
 ter diese ihm von seiner Dame erwiesene Ehre
 immer

immer höher zu schätzen, als ein vornehmer Gallan, der nicht immer mit so vieler Herablassung ihre Wünsche befriedigen wird, wie jener. Und wahrhaftig! wir dürfen Beispiele dieser Art eben nicht weit suchen; unsre vornehmsten Hofdamen sind, wie es Gott und die ganze Welt weiß, schon längst so klug gewesen, sich einen hübschen Reiz aus ihrer Dienerschaft zu erlesen, der eben deswegen, weil er vermöge seiner Geburt tief unter ihnen steht, auch desto eifriger sich bemühen wird, die geheimsten Winke seiner Gebieterin auszustudiren; und, — ich will eben nichts sagen; — indessen da wir Städteleute doch immer die Hofmoden so gern nachahmen, so dünkt mich, thäten wir eben so klug, wenn wir auch in diesem Punkte ihrem Beispiel folgten.“ —

Mit solchen erbaulichen Discursen ward die Zeit getöbter, und dabey so tapfer herum gezecht, daß die ehrwürdigen Damen am Ende kaum vermögend waren, sich ohne Führer aus dem Zimmer zu finden. Endlich, da der gesammte aufgetischte Vorrath bis auf einige traurige Reste verzehrt war, beuchte es dem Wirth nach grade auch Zeit zu seyn, sich der nunmehr schon überlästig werdenden Gesellschaft zu entladen. Die Karossen mußten vorfahren. Dies war das Signal zum Aufbruch, bey welcher Gelegenheit der Ceremonienmeister, der dem Beobachter die vortrefflichen Lehren gegeben hatte, von jeder Dame mit den ausgesuchtesten Lobeserhebungen überhäuft ward.

ward. Jede bedauerte es, daß ein solcher vor-
trefflicher Mann, der recht zur Freude der Wel-
ter gemacht wäre, ein armseeliger Hagestolz blei-
ben sollte, und eine vor noch mehr ihre Dienste
an, als die andere, um ihm eine Frau zu
verschaffen.

Dem gutmüthigen und gastfreien Hausvater
war es noch nicht genug, daß er einen solchen
splendiden Schmauß gegeben hatte; es ward al-
so noch eine Menge von Zuckerwerk und Lecke-
reien herbeigeschleppt, wovon jede der Frau Ge-
vatterinnen sich eine herbe Portion in ihr Schnupf-
tuch knüpfte. Endlich ward, nach löblichem
Brauch, wieder die ganze Reihe rum geküßt,
und so trollten sich endlich diese unertöglischen
Schwägerinnen von dannen.

Unsre beiden Wanderer erfüllten nun noch
den letzten Theil ihrer Pflicht, indem sie ihrem
gastfreien Freund sowohl, als seiner Gattin, zu
der Geburth dieses ihres erstgebohrnen Leibeser-
ben aus recht aufrichtigem Herzen Glück wünsch-
ten. Nachdem sie diese Ceremonie vollbracht, und
für die gute Aufnahme ihren Dank abgestattet
hatten, giengen sie mit so leichtem Herzen von
dannen, als ein Missethäter, der aus einem be-
schwerlichen Gefängnisse entlassen wird.

Indem sie nun so mit einander fortwander-
ten, und über die Jovialität der Weiber, mit
welchen sie eben in Gesellschaft gewesen waren,
aller-

allerley Betrachtungen anstellten, hob endlich der Genius, der diesem ganzen weiblichen Auftritt mit schweigenden Geduld beygewohnt hatte, seinen Eiterspruch folgendermaßen an: —, Mich dünkt, ich kenne fast kein widrigeres und unangenehmlicheres Geschöpf, als eine sinnlose Schwärmerin; sie ist die Pest und Plage aller Gesellschaften. So täuschend und einnehmend sie auch immer von außen ins Auge fällt, so wird doch bey näherer Bekanntschaft ihre schwarze Seele nur zu bald sichtbar. Gleich den unruhigen Wellen des Meers stürmen in ihrem türkischen Herzen die unfreiesten Leidenschaften, je nachdem sie selbst vom Stolz, von der Ehrsucht, oder vom giftigen Neide über das bessere Glück ihres Nächsten gefoltert wird. Ihre höchste Wollust besteht darin, andern wehe zu thun, und wenn sie Zänkereien und Uneinigkeiten stiften kann, so ist sie in ihrem wahren Element. Jede Gelegenheit, die sich ihr darbietet, den guten Ruf ihres Nachbarn zu bestechen, ergreift sie mit Freuden; kurz! ein solches Weib ist von Lug und Trug zusammengesetzt, und für solchen Satan behüte der liebe Gott jeden ehrlichen Mann!

Indem nun der Genius auf die Art fast den ganzen Vorrath seiner Galle über die weiblichen Geschöpfe ausgeschüttet hatte, die ihn vor Kurzen mit ihrer unendlichen Gesprächigkeit so sehr gequält hatten, zog unser Beobachter seine Uhr heraus, und bemerkte, daß es bereits zehn Uhr

Morgens sey. — „Gut, — sagte der Senius, — wir werden also nun Gelegenheit haben, unsere nächtliche Wanderschaft noch mit der Beobachtung einiger ganz artiger Scenen zu beschließen. Der Trup, den du dort wandern siehst, ist eine Bande Gerichtsdieners, die wie die Spürhunde nach armseeligen lumpichten Gassenhuren herumstöbern, und die gemeinen Vordelle durchschnüffeln. Jene ehrwürdige Herren, die dort, von starken bierschrötigen Kerls unterm Arm gefaßt, die Gasse herauf taumeln, sind reverende Friedensrichter, die diese Nacht bey den Bierkrügen zugebracht, und sich in Erfüllung ihrer Pflichten zum Bleh gegossen haben.“

Dort kommt eine Gesellschaft junger Kaulaffen angewackelt, die in den öffentlichen Häusern diese Nacht in Gesellschaft ihrer Freunde, wie sie sie zu nennen belieben, zugebracht haben. Ihr Bißchen Haabseeligkeit ist verspielt, die Taschen sind bis auf den letzten armseeligen Pfennig ausgeleert; nun sind sie zur Thüre hinaus geworfen, und da sie sich nicht unterstehen mögen, ihre Wirthinnen so früh zu incommodiren, welchen sie noch die ganze Miethen schuldig sind, so machen sie nun zum Zeitvertreib einen philosophischen Spaziergang durch die Stadt, um sich bis Tages Anbruch die Zeit zu vertreiben.“

„Hörst du wohl den Lärm und Spektakel dort unten in der Gasse? Das sind lieberliche Ladenschwengel; sie benutzen jetzt die Abwesenheit ihrer

ihres Herrschaft, und thun sich bey den gestohlenen Weinen und Beckereien ist was recht gütlich nach dem bekannten Sprichwort: gestohlnes Brod schmeckt am süßesten.

„Jenes männliche und weibliche Gesindel, das dort bey der Ecke herum schleicht, ist nichts als Huren- und Spitzbubenpack; sie lauern, ob etwa ein Betrunkener diese Gegend herab kommen möchte. So bald sie ein solches unglückliches Schlachtopfer wahrnehmen, wird es von dem Weibswolf nach einer dunkeln abgelegenen Gegend hingelockt, da dann die Kerls bey der Hand sind, um die Plünderung zu bewerkstelligen.“

„Jene armselige Wege, die sich dort mit dem Häfcher so kläglich unterhält, erbettelt wahrscheinlich, um eine geringe Gabe von Tabak und Brauntwein, von ihm die Erlaubniß, in keinem Gebiete ihre Exkursionen machen zu dürfen. Der Argusaugige Wächter hört nicht ohne Mitleiden ihre Klage an, indem sie sich nicht nur über den lumpichten Verdienst beschwert, da die Mannspersonen so rar sind, sondern auch die bitterste Klage über die Grausamkeit der Konstabels und Gerichtsdiener führt, die einem solchen armen Geschöpf nicht einmal einen einzigen Schilling Verdienst gönnen, da doch keine Nacht hingehet, in welcher diese bösen Kerls nicht von ihr und ihres Gleichen gekönt und gefüttert werden sollten.“

Indem nun der Genius unsern Beobachter auf die Art auf alle diese nächtlichen Abenteuer aufmerksam machte, stellte sich ein Kerl, mit einer großen Stange und Handlaterne gerüstet, neben sie hin und rief: — „Die Glock hat zwölf geschlagen!“

Der Beobachter konnte seine Verwunderung nicht bergen, daß der Mensch sich so greslich in der Uhr verirrt hatte, aber sein Führer belehrte ihn bald eines andern. Dieser Kerl, sagte er, ist von einem ehelichen Raub, der unter dem Mantoffel seiner Hausehre steht, bestochen worden. Denn da er sich etwas zu sehr auf seiner auswärtigen Wallfahrt verspätet, mithin eine derbe Gardinenpredigt zu erwarten hat, so ersann er sich dies Kunststückchen, um seine alte Kunkunkel, die schon längst nach ihm ausgesehen, damit hinters Licht zu führen.

„Diese Gruppe ehrwürdiger Männer,“ fuhr der Genius fort, — „sind Friedensrichter; aber die vielen Strapazen, die sie die ganze Nacht hindurch bey Tabak, Bier und Brannwein ausstehen müssen, haben sie so ermüdet, daß sie außer Stand sind, einen Schritt von der Stelle zu kommen; um also andern mit gutem Exempel der Nüchternheit vorzugehen, lassen sie sich ganz ehrbar von ihren Leuten nach Hause führen.“

„Der gewaltige Lärm, dort unten in der Gasse, wird von gemeinen Huren und Betteln erregt.“

erregt. Ihre glücklichen Erfolg haben sie die ganze Nacht die Straßen auf und ab gewandert, ohne einen Stobhaber zu ihrer edelhaften Waare zu finden; ihr hoffen sie in dem Gewirde des Gesammels mit gutem Erfolg die Taschen in der gesammtenlaufenden Menge zu leeren, um sich wenigstens dadurch für den fehl geschlagenen Verdienst einigermaßen schadlos zu halten. —

Der Melchiuscher, der dort die Taschen und Behältnisse seines Fuhrwerks so sorgfältig durchsucht, hofft hier einige Beute zu finden, die von Gaunern und Taschendieben im ersten Rencontre oft an solchen Orten hin präparirt wird, und die er als sein vollkommen rechtmäßiges Eigenthum zu sich nimmt. —

„In aller Welt!“ fiel ihm unser Beobachter in die Rede, — „was ist dort für ein erbärmliches Geschrey?“ — „Das ist auf jenem Zimmer dort,“ — versetzte der Genius, — „eine junge Person, deren Eheverbündniß heute geknüpft worden, soll sich jetzt den Umarmungen ihres rechtmäßigen Gatten Preis geben. Das züchtige Geschöpf! sie befreischt zitternd und widerstrebend den Verlust ihrer längst geplünderten Jungfrauschaft, da sie doch schon seit einem Jahre den Zumuthungen eines vierschrotigen Kerls von Bedienten mit ungleich sanfterm Widerstande untergelegen!“ — „Und wo will denn der Mann schon so früh hin,“ — fragte unser

Beobachter, ferner, — der dort zu Pferde
steigt, — „Dieser Mann,“ — andeutete der
Senius, — ist meiner ganzen Achtung werth,
werth, daß ich ihn dir als ein nachahmungswür-
diges Muster vorstelle. Einige halten ihn für ei-
nen Jesuiten, andre für einen Straßenräuber,
denn Niemand kann aus ihm klug werden, weil
kein Mensch ergründen kann, wovon er lebt, da
er doch ziemlichen Aufwand macht. Eigentlich
aber ist er ein Herr von großem Vermögen, der
sehr eingezogen lebt, und dessen einziges Geschäft
darin besteht, unglückliche Familien, die durch
Mißgeschick ins Elend gerathen sind, aufzur-
ehen und zu unterstützen. — Doch! wir wollen
ist Scenen andrer Art aussuchen, denn wir ha-
ben derselben noch viele vor uns, und überdem
ist unsre Zeit schon größtentheils verstrichen.



Das sechste Kapitel.
 Abenteuerliche Unterhaltung zwischen einem
 Todtengräber und einem Leichendieb. Ein
 Wackhaus, trenlich gezeichnet. Gruppe
 von Gecken und Narren. Wahre Anekdo-
 ten aus dem Leben eines wohlbekannten Kon-
 stabels, mit allerley erbaulichen Episoden.
 Allgemeine Bemerkungen.

Unser Beobachter hatte das lehrreiche Gespräch
 seines Führers mit so ununterbrochener Auf-
 merksamkeit angehört, daß er es nicht einmal
 gewahr geworden, daß sie sich jetzt an den Mauern
 eines Kirchhofs befanden. Auch hier fanden sie
 einen reichen Schauplatz lehrreicher Betrachtun-
 gen! — „Hier siehst du,“ — sagte sein weiser
 Gefährte, — „die stille und friedfertige Woh-
 nung, die jeder Sterbliche ohne Ausnahme bezie-
 hen muß! Sieh! wie hier Reiche und Arme oh-
 ne Unterschied schlummern, und belache den nar-
 rischen Stolz der albernen Menschen.“ —

„Hier findest du zahllose Beispiele menschli-
 cher Nartheit in prächtigen Grabmählern und
 prahlenden Monumenten, um das Andenken sol-
 cher Leute zu verewigen, die in ihrem Leben kein
 Mensch kannte. Sieh hier die schwülstige lügen-
 hafte Inschrift auf dem Grabe eines elenden
 Kerls, der durch Vucher und Schinderey Reich-
 thümer auf Reichthümer häufte, und wie ein
 Blutigel das Gut der Armen aussog. — Welch
 alber-

albernes Gerede. *Vir nobilissimo, dignissimo, optimo!* Wenn doch die Menschen begreifen wollten, was eine unbedeutende Rede zehnmal ärger ist, als die heissenste Satyre!

Dieser Stein soll der Nachwelt die wichtige Nachricht überliefern, daß unter ihm die Gebeine eines hochberühmten Lichtliebbers modern, und jener erzählt dem neugierigen Forscher, daß er die Asche des ehrsamten Meister Daniels, wohlverdienten Kirchenbockstiebers dieses Kirchspiegels, bedeckt. Und so ist der Mensch zu allen Zeiten; in den niedrigsten Klassen der menschlichen Gesellschaft hat Stolz und Uebermuth eben so gut ihren herrschenden Thron aufgeschlagen, als in den vornehmsten und reichsten. Wahrlich! der Mensch bleibt Mensch, er sey Fürst auf dem Thron, oder Bettler in der Hütte.

Hier ward der Genius in seinen Betrachtungen unterbrochen, indem der Schall eines entfernten Gesprächs, das aus einer Ecke des Kirchhofs herkam, ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie bemerkten bald, daß sich zwei Personen mit einander unterhielten, und die Folge des Gesprächs ergab es bald, daß der eine ein Todtengräber, der andre aber ein Mitglied der industriösen Menschenklasse sey, deren sich die gelehrten Anatomen bedienen, ihnen todte Körper zu prokuriren. Kurz, es war ein Leichendieb! Ihr Wortwechsel schien immer ernsthafter zu werden. Der Todtengräber überief sich auf eine ihm verheißene

bestimmte Erkenntlichkeit von einem gewissen Herrn
 Forceps, die er bis diese Stunde noch nicht er-
 halten hatte; dabei schloß er hoch und theuer,
 er würde nicht eher einen Spaden in die Erde so-
 hen, bis er sein Geld in der Tasche hätte.

Der Leichendieb, der in alle die Kniffe, die
 zu seiner Profession gehören, sehr bewandert zu
 seyn schien, brachte doch endlich den Todtengrä-
 ber zum Stillschweigen, und versicherte hoch
 und theuer: wenn er nicht in Güte ihm die ver-
 langte Waare verabsolgen lassen wollte, so wür-
 de doch gewiß ein anderer kommen, und ihm, trotz
 aller seiner Wachsamkeit, die schöne Beute unter
 den Händen wegpraktiziren. Um seinen Vorstel-
 lungen noch mehr Nachdruck zu verschaffen, er-
 zählte er ihm eine Begebenheit, die sich erst vor
 wenig Tagen zugetragen:

„Es ist nicht gar lange,“ — hub er an, —
 „als nicht weit von hier ein gewisser Mann starb,
 dessen Krankheit die Kunst der geschicktesten Ver-
 zte zu Schanden machte. Ein bekannter Anato-
 miker wandte sich sogleich an einen aus unsrer
 Gilde, und handelte mit ihm, daß er ihm so-
 gleich nach vollbrachtem Begräbniß den Leichnam
 verschaffen sollte. Weil nemlich dieser Mann an
 einem ganz sonderbaren Zufall gestorben war, so
 hoffte dieser gelehrte Menschenfrikassirer aus dem
 vorliegenden Kasus sich recht wichtige Entdeckun-
 gen zu abstrahiren, die er bey nächster Gelegen-
 heit gar vortreflich würde nutzen können. Mein
 mein

mein Zunftgenosse setzte einen so hohen Preis auf das Werk seiner Kunst, daß der gute Anatomiker, nach vielen Dingen und Bieten, endlich den ganzen Handel aufgeben mußte, weil mein Kollege auch nicht einen einzigen Schilling von seiner hoch gespannten Forderung ablassen wollte.“

Der Anatomiker, voll Aerger und Wuth über die unverschämte Forderung des Menschenfleischhändlers, dem er doch schon lange ein trefflicher Kunde gewesen, ließ nun ein Paar andre von seinen Kameraden kommen, die ihm für einen billigern Preis den so sehnlich gewünschten Kadaver zu verschaffen versprachen, und wirklich hatte er ihn auch binnen vier und zwanzig Stunden in seiner Gewalt. Zu eben der Zeit erhielt der Küster an dieser Kirche von einem andern Arzt überaus vortheilhafte Offerten für eben diesen Körper; aber wie erschrockt der gute Mann, als er das ledige Nest fand, indem ein anderer sich schon längst seiner Waare bemächtigt hatte. — Wie gesagt, lieber Herr Küster! Ihr Herren Aashändler steht euch selber im Lichten, und ihr verderbt euch selbst den Markt durch eure unmäßigen Forderungen. Laßt's also diesmal nur so gut seyn, eh ein anderer dazwischen kommt, der euch die Beute vor der Nase wegfischt.“ —

Der Küster stand eine Weile unschlüssig, doch endlich dachte er wohl: der erste Kauf ist immer der beste, schloß also den Handel ab, und nun fiengen beide an aufzugraben. Der Sarg war bald

halb heraus gehoben, aufgebrochen, der Kadaver
quede übers Pferd gehangen, das zu dem Ende
schon in Bereitschaft stand, ein Mantel drüber
geschlagen, und so zog dieser seltsame Transport
seines Weges, eben so, als wenn der Schlächter
einen auf dem Lande gekauften Hammel oder ein
Kalb transportirt. Unsere beiden Wanderer
machten bey dieser Gelegenheit abermal die sehr
währe Bemerkung, daß alsdann das Verderben
der Sitten doch wohl den höchsten Grad erreicht
haben müsse, wenn jede, auch die allerniedrigste
Handlung, für Geld begangen würde.

Sie setzten nun unter diesen Betrachtungen
ihren Stab weiter, und da unser Beobachter bey
dem letzten Auftritt von der kalten und feuchten
Morgenluft etwas durchgefroren war, so hielten
beide Wanderer für rathsam, sich erst durchzu-
wärmen, und mit einem guten Labetrunk zu er-
quickten. Sie traten also in ein öffentliches
Haus, wo jeder, der Beruf oder Neigung da-
zu hat, zu jeder Stunde der Nacht willkommen
ist, wenn er nur seine Bouteille trinkt.

Ist trafen unsre Reisegefährten es hier recht
so, wie sie es sich wünschen konnten, denn sie
fanden hier beides, Nahrung für ihren Körper
und für ihre Seele, und für letzte besonders in
sehr hohem Grade. Der Mann, der in dieser
lauten Gesellschaft auf einem Armstuhl präsidirte,
schien gut gekleidet, und vorzüglich recht wohl ge-
mästet zu seyn, nur das abgerechnet, daß die
mühsolle

mühsame Nachtwache das Feuer und die Lebhaftigkeit der Augen etwas gedämpft zu haben schien. Seine Miene, sein Blick, und seine Sprache verriethen eine erkünstelte Frömmigkeit und ein ihm gar nicht eigenes, sondern bloß erborgtes, grusliches Wesen. Diese Komposition seines Charakters verrieth also bald, wes Geistes Kind dieser Mann war, nemlich ein Fanatiker der ersten Größe, in welchem aller der Stolz, Scheinheiligkeit und Verstellungskunst, die dieser ganzen Sekte eigen ist, vereinigt zu seyn schien. Er declamirte igt eben über die Mängel und Gebrechen der Geseze, und wie äußerst nothwendig es sey, sie zu schärfen, um die öffentliche Ruhe und gute Ordnung zu erhalten. Unser Beobachter, der, vermöge seines guten Herzens, immer die Menschen nach ihrer guten und glänzenden Aussenseite zu beurtheilen pflegte, gab ihm von ganzen Herzen Beifall, und machte zugleich die Bemerkung, daß die Geseze an sich gut und heilsam genug wären, nur diejenigen, denen die Ausübung derselben aufgetragen wäre, verdrehten und verhungzten sie leider! nur so sehr, daß unter ihrer Leitung oft die vortrefflichsten Geseze ein Fluch der Menschheit würden, anstatt, daß sie Wohlthun und Segen verbreiten sollten.

Dies ernsthafte Gespräch ward indessen mehr als einmal von dem laudermwelschen Geschwätz und Geplärre versoffener Kerls unterbrochen, die wegen Prügelagen und Raubalgereyen von der

Gereth.

Gerechtigkeit aufgegriffen und hier in Verwahrung gebracht waren. Sie sollten den andern Tag gerichtlich verhört werden, und zwar von solchen Personen, die nicht selten, bloß um ihre große Wichtigkeit zu zeigen, Leute bey'm Kopf nehmen lassen. Daher es auch gar häufig der Fall ist, daß sie sich, wenn sie ihre Sache nicht durchsetzen können, in Unkosten und Unannehmlichkeiten stürzen. — „Ich erinnere mich,“ — sagte ein hübscher Mann, der dicht bey unsern beiden Wanderern Platz genommen hatte, — „eines Vorfalles dieser Art, wo ein solcher ungerechter Richter seiner Ungebühr überführt ward, und mit Schimpf und Schande bestehen mußte. Er war es nehmlich schon lange gewohnt, seinen Bedienten vom Unterstab allerley schändlichen Unfug zu erlauben, oder munterte sie auch wohl gar selbst dazu auf. Dies niederträchtige Volk ward dadurch so frech und verwegen, daß unschuldige Leute in ihren eigenen Wohnungen nicht sicher waren. Ohne den mindesten Verdacht zu haben, stürmten sie in die Häuser, und bemächtigten sich auf eine gesetzwidrige Art bald dieser bald jener Person, unter dem Vorwande, daß sie lüderliche und verbotene Zusammenkunft hielt. Manches unglückliche Frauenzimmer, das nicht einmal die mindeste Veranlassung zu einem solchen schändlichen Verdacht gegeben hatte, ward auf solche Art für den Richterstuhl dieses gottlosen Menschen geschleppt, bloß um nur Geld von ihr zu erpressen. Konnte sie dies, zu ihrem Unglücke,



glücke, nicht aufbringen, so mußte sie ohne Gnade und Barmherzigkeit auf einen Monath ins Gefängniß wandern, und das alles von Rechts wegen. “

„Dies erfuhr ein gewisses Frauenzimmer, das ihrer Tugend halber nun wohl freilich eben keine Lukretia seyn mochte, indessen war ihre Auf-
führung doch immer so beschaffen, daß man ihr keine gesetzwidrige und strafwürdige Handlungen nachsagen konnte. Ihre natürlichen und körperlichen Reize verschafften ihr bald einen vornehmen und reichen Liebhaber, der ihr eine prächtige Wohnung miethete, und sie mit allen Bedürfnissen des Luxus so reichlich versorgte, daß sie gewissermaßen auf einem großen Fuß leben konnte. “

„Dies witterten einige Spurbunde der Gerechtigkeit bald, und da dies Volk bloß von den Sünden und Fehlern ihrer Nebenmenschen lebt, so glaubten sie auch hier eine recht reiche Beute zu haschen. Es ward also eine Nacht zum heimlichen Ueberfall festgesetzt, mit dem Schlag zwölf Uhr drangen sie in ihr Zimmer, und geboten mit rauher Stimme, ihnen nach der Wache zu folgen. Das erschrockene Frauenzimmer blieb voll Erstaunens über einen solchen banditenmäßigen Besuch eine Weile stumm und sprachlos; endlich erhobte sie sich und versuchte es, dies grobe Volk in Güte zu bedeuten, daß ihr Verfahren, unschuldige Leute bey nachtschlafender Zeit auf eine so gewaltsame Art zu beunruhigen, höchst gesetzwidrig

drig wäre, ja! daß sie sich selbst der schärfsten Untersuchung und Strafe aussetzen würden, wenn sie eine Person von ihrem Stande, die sie noch dazu einsam und ohne alle Gesellschaft vorgefunden, auf eine so beschimpfende Art behandeln wollten.“

„Aber dies alles war tauben Ohren gepredigt. Da sie nun endlich merkte, daß es bloß auf Gelderpressung angesehen sey, faßte sie den heldenmüthigen Entschluß, durchaus ihnen den Willen nicht zu thun, sondern sie trollte richtig mit ihnen nach dem Wachhause fort. Den andern Morgen schrieb sie an ihren Freund, meldete ihm ausführlich den ganzen nächtlichen Vorgang, und flehete ihn um seinen Beistand. Wütend flog dieser auf Flügeln der Liebe zu seiner gemüthseligsten Freundin, und setzte seine Ehre zum Pfande, eine solche Frevelthat nicht ungeahndet hingehen zu lassen. Aber noch mehr erstaunte er, als er seine theure Geliebte mit einer Menge der lächerlichsten Betteln und Gassenhuren in einem infamen Loche eingesperrt und eben im Begriff fand, mit dieser saubern Eskorte nach Bridewell abgeführt zu werden.“

„Schnaubend und Rache brohend forderte er ihre Befreyung, die ihm aber ohne Bürgschaft rund abgeschlagen ward. Endlich ward ein Bürge gestellt, und die Person also frey gelassen. Doch der Liebhaber begnügte sich damit nicht, sondern bedrohte den lohnsüchtigen Richter, daß er



ihn wegen einer solchen schändlichen Handlung gerichtlich belangen würde, denn, setzte er hinzu, da er selbst die Ehre hätte, Beisitzer eines Gerichts zu seyn, so wären ihm die Gesetze sehr wohl bekannt, und er wüßte es recht gut, wie besonders das diesen Punkt betreffende Gesetz interpretirt werden müßte. Der hämische Richter schien zwar diese Drohung zu verachten, allein die Sache ward nun wirklich flagbar gemacht, und dieser Schurke, zur Warnung Anderer, derb auf die Finger geklopft. “

Die ganze Gesellschaft hörte diese Erzählung mit vieler Theilnehmung an, nur dem im Lehnstuhl präsidirenden Herrn Konstabel schien sie nicht recht zu behagen. Während dieser ganzen Erzählung hatte er den Bierkrug treulich zugesprochen, so wie überhaupt dies Getränke das non plus ultra irdischer Glückseligkeit dieser Menschenrace zu seyn scheint, indem es ihnen weit mehr darum zu thun ist, einen Schluck zu erhaschen, als einen Dieb zu ertappen; und in der That verschafft ihnen ihre Toleranz gegen Spitzbuben und Diebe ungleich mehr Sportelchen, als ihnen die pflichtmäßige Verwaltung ihres Amtes gegen dieselben einbringen würde.

Die ganze ehrbare Versammlung schien jetzt etwas still und nachdenkend zu werden, indem einige mit den Köpfen hin und herwackelten, wie etwa die sechs Zoll lange Puppe, den ewigen Juden vorstellend, dessen beweglicher Kopf und Bart
den

den Kindern zum Kurzweil dient; andre saßen mit halb offenen Augen, gleichsam als wenn ihnen träumte, daß sie einschlafen wollten, alle aber schienen in einem Zustande der Erstarrung zu seyn, als die Erscheinung einer neuen Scene wiederum ein neues Erwachen und Leben herstellte. Es wurden nemlich zwey Arrestanten herein gebracht, ein Mann und eine Frauensperson, die von der aufmerksamen Nachtwache eingefangen worden. Eine Schaam verrathende Röthe in beyder Gesicht ließ der Gesellschaft so ziemlich errathen, daß sie wahrscheinlich über eine Handlung ertappt waren, die diesen beyden Opfern der wachen Justiz in der Stunde des Genusses nur zu wohl mochte behagt haben. Sie wurden mit allen möglichen Formalitäten dem Herrn Konstabel dargestellt, der alle Muskeln seines Gesichts in richtermäßige Falten zog, und nun den armen schüchternen Delinquenten eine eben so schreckliche Erscheinung war, wie nur irgend ein tyrannischer Schulmeister es seiner ihm untergebenen Jugend seyn kann, wenn er mit der fürchterlichen Ruthe bewaffnet eine Attacke auf ihre Posteriora formirt.

Zuerst ward die Patrouille abgehört, warum Beklagte arretirt worden? — „Ich habe sie auf der That ertappt,“ — antwortete der eine Kerl, nachdem er vorher mehr als zehnmal gehustet, und sich geräuspert hatte. — „Auf welcher That?“ — sagte dieser gestrenge Richter,

der allenfalls im Tartarus seinem Amte recht wohl würde vorgestanden haben; — „leider! werden viele der satanischen Thaten von den Kindern der Finsterniß begangen. — „I nun!“ — versetzte der andere, — „es war eine der allergewöhnlichsten Thaten, die hier in dieser sündigen Welt vollbracht werden; sie waren im Begriff, ihre fleischlichen Lüste zu befriedigen, aber mit meinem friedensrichterlichen Stab gebot ich Stillstand, stellte mich wie eine Vormauer zwischen Satan und seinem Anhänger, (indem er auf den Mann wies) und so war ich für diesmal der Schutengel des schwachen Geschöpfs, daß sie seinen Willen nicht vollzog.“ —

„Und was hast du denn zu deiner Rechtfertigung vorzubringen, mein Freund?“ — sagte der Herr Konstabel, indem er sich gegen den Beklagten wandte. — „Nichts, gar nichts!“ — antwortete dieser, — „als daß wir gethan haben, was unsre Väter, Großväter und Urgroßväter lange vor uns thaten.“ — Sie wurden also den Häschern zum Verwahrsam anbefohlen, um Morgen vor Gerichte abgehört zu werden, und ihr Urtheil zu empfangen.

Da nun iht nichts sonderlich Wichtiges in der Gesellschaft mehr vorkam, das der Aufmerksamkeit unsrer philosophischen Wanderer werth gewesen wäre, so wollten sie schon ihren Stab weiter setzen, als eben der Mann, der ihnen vorher die unterhaltende Geschichte zum Besten gegeben

ben hatte, sie noch eine Weile da zu bleiben bat, und zur Erkenntlichkeit ihnen den ganzen Charakter des Mannes zu schildern versprach, der diesen Abend in seinem reverenden Lehnstuhl das Präsidium geführt hatte.

„Es wird Ihnen bekannt seyn, meine Herren!“ — hub er an, — „oder Sie müßten von den mannichfaltigen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft gar nicht wissen, daß es Leute giebt, die, vermöge ihres anvertrauten Postens, ein gar Großes mit zur Glückseligkeit der Menschheit beizutragen scheinen, im Grunde aber sind sie nur Ehren halber da, sind also weiter nichts, als stumme Personen auf der Bühne dieser Welt. Der Ursachen und Wirkungen sind gar viel und mannigfaltig, wodurch die menschlichen Handlungen ihre Richtung bekommen, oft entspringen sie wahrlich! aus sehr läppischen Quellen: der Hauptendzweck von diesen allen bleibt indessen doch immer: entweder sich Ruhm und Ansehen zu erwerben, oder er läuft auch oft auf Geldschneiderey hinaus.“

„Doch die völlige Auseinandersetzung dieses Thema möchte uns zu weit von unserer Materie abführen, ich werde mich also bloß auf den Entwurf einiger Hauptzüge des dicken Herrn Konstabels einschränken, dessen korpulente und pfündige Person sie dort vor sich sehen. Ich muß aber bitten, meine Herren! daß Sie mich recht aufmerksam anhören, denn was ich jetzt zu sagen

habe, darf ich Ihnen nur bloß zuflüstern; würde ich behorcht, so würde ich mir ein verzweifelttes Verhör vor dem schrecklichen Richterstuhl dieses Mannes zuziehen. “

„Schon lange ist er im Besitz des bemahlten Stabes, mit welchem er im Namen des Königs seine Berufsgeschäfte ausübt, die seiner Meinung nach nichts geringers betreffen, als die Ausrottung des Lasters und aller unsittlichen Verbrechen, überdies auch noch die Ausbreitung der reinen Lehre und christlichen Tugend zu ihrem Hauptgegenstande haben sollen; bey näherer Beleuchtung seines Charakters werden Sie aber bald finden, daß nichts weniger als Patriotismus die Triebfeder seiner Handlungen ist. “

„Seine ganze Thätigkeit ist eigentlich nur auf diese zwey Hauptgegenstände eingeschränkt, nemlich: Huren aufzufangen, oder auch solche katholische Pfaffen ausfindig zu machen, die heimlich Messe lesen; für welche letztere Entdeckung nur noch ganz kürzlich eine ansehnliche Prämie ausgesetzt ward.

Um nun beides mit möglichster Pünktlichkeit wahrnehmen zu können, hat er eine Menge von Helfers-Helfern an der Hand, die ihm seine künstlich angelegten Plane treulich ausführen helfen, und man muß gestehen, daß er in seiner Verfahrensmethode ungemein glücklich reussirt. Diese seine treuen Achaten, die den ganzen Kerl recht
gut

gut kennen, sehen es aus allen seinen Handlungen deutlich genug, daß dieser strenge Reformator sich mehr als zu oft grade eben die Laster zu Schulden kommen läßt, die er mit so unerbittlicher Strenge bey andern bestraft, kurz! daß er bey aller der affectirten Frömmigkeit eher für einen eingestrichelten Teufel, als für einen Heiligen, gelten kann. Doch, um mit einem so verachtungswürdigen Gegenstand Ihre Geduld nicht zu ermüden, meine Herren! da ein Mensch von solchem Schrot und Korne eigentlich Ihrer Aufmerksamkeit gar nicht werth ist, so will ich mir nur bloß die Erlaubniß nehmen, Ihnen ein Paar Anekdoten aus seinem Leben zu erzählen, woraus Sie am sichersten auf die Beschaffenheit seines Charakters werden schließen können.“

„Es ist nicht gar lange, meine Herren!“ — fuhr er fort, — „daß unser fromme Eiferer für Religion und Tugend eine nächtliche Untersuchung anstellte, um in einem ziemlich bekannten Bordel einige der unglücklichen Schlachtopfer aufzusuchen, die ihren Leib um das tägliche Brod feil bieten. Raumb hatte er hier festen Fuß gefaßt, so ließ er, Kraft seines fürchterlichen Zepters, alle Ecken und Winkel durchsuchen, und sieh da! man fand ein verliebtes Pärchen, das nach genossenen Freuden der Liebe icht in der sichersten Ruhe schlummerte. Man weckte sie ziemlich unsanft auf, und zugleich donnerte ihnen der schreckliche Befehl entgegen, daß sie aufstehen, sich anziehen,



und mit fortwandern sollten, um sich Morgen zum Verhör bey seiner Herrlichkeit zu stellen. Das erschrockene Paar unterwarf sich den Befehlen des Herrn Konstabels, doch bat das Frauenzimmer, obgleich der Ort und die Stellung, wie man sie gefunden hatte, nicht zu viel Züchtigkeit verrieth — daß man sie nur einige Augenblicke allein lassen möchte, um sich ankleiden zu können. Diese Bitte ward aber rund abgeschlagen, und unter dem Vorwand, daß sie nur Gelegenheit suche zu entweichen, pflanzte sich der Herr Konstabel in unbeweglicher Stellung so dicht ans Bett, daß er jede Bewegung der armen schüchternen Person aufs genaueste wahrnehmen konnte. Gesah es nun wirklich aus Furcht, daß die Gefangene ihm davon laufen möchte, oder war es der reizende Anblick, den ein wirklich schönes Frauenbild in dieser Lage natürlich verursachen mußte, der ihn so unbeweglich ans Bett fesselte, das will ich nun eben nicht entscheiden, genug, das arme Frauenzimmer, das grade in diesem Augenblicke vielleicht den Kerl mit allen seinen Helfers-Helfern zum Teufel wünschte, mußte diese enge Blokade geduldig so lange aushalten, bis sie vom Kopf bis zum Fuß angezogen war. Indessen wollen wir aus Nächstenliebe doch glauben, daß unser religiöser Herr Konstabel seine züchtigen Blicke schon wird im Zaum gehalten haben. Da endlich dieser erste Akt zu Ende war, wurden beide verhört, und der Liebhaber, dessen Rechtfertigung man aus andern triftigen Gründen viel-

vielleicht hinreichend fand, freigesprochen und entlassen.“

„Aber wie sehr erstaunte nun der gute Mann, als sich bey näherer Untersuchung fand, daß eben das lächerliche Nickel, das man hier auf der That ertappt hatte, wirklich und in der That die Jugendbelobte Hausehre eines ehrlichen Handwerksmannes, ja, was noch mehr ist, das erb- und eigenthümliche Eheweib eines andern Herrn Konstabels, eines sehr wohl bekannten Freundes und Kollegen unsers Herrn Konstabels, sey; unter dem Prätext, einen ihrer Verwandten zu besuchen, hatte sie diese so unglücklich abgelaufene Exkursion gemacht. Indessen wollen wir zur Ehre dieser beschämten Person doch lieber glauben, daß es ihr grade igt an Gelde, oder andern nothwendigen Bedürfnissen gefehlt haben mochte, daß sie also nur gewisser Maßen aus dringender Noth in die Nothwendigkeit gesetzt war, einen Eselskopf mit Ochsenhörnern zu krönen. Die Subalternen wollten es nun ihrem Herrn Konstabel zur Gewissenssache machen, daß dieser unerhörte und wichtige Vorfall seinem Kollegen unverzüglich gemeldet werden müsse, damit er in Zukunft seiner Frau das fernere Extragehen auf eine gute Art benehmen möchte, allein ein paar mächtig große gefüllte Bolen, nebst einigen im rechten Tempo angebrachten Guinees, wirkten so urplötzlich, daß niemand weiter etwas triftiges anbringen konnte, und die gute Frau gieng in Ruh und Frieden nach Hause.“

„Ein

„Ein andrer Vorfall, der wenigstens eben so drollig ist, trug sich nicht lange nachher mit eben diesem wackern Mann zu:“

„Als er einst des Abends nunmehr seine Runde schon vollbracht hatte, und eben im Begriff war nach Hause zu gehen, entdeckte er in einem abgelegenen Winkel ein Paar Personen über ein gewisses Geschäft, das man am liebsten ohne Zeugen vollbringt. Sogleich kommandirte er einige seiner Gehülfen, um die Schuldigen beim Kopf zu nehmen; dieß geschah ohne Verzug, sie wurden in die Wache geschleppt, und unser Herr Konstabel gieng nun nach einem vollbrachten so gutem Werke ruhig nach Hause. Am andern Tage wurden sie vor Gericht geführt, um abgehört zu werden, da dann unser Mann zu seiner innigsten Freude gewahr ward, daß der Arrestant kein andrer sey, als ein gewisser katholischer Pfaffe, dem er noch vpr Kurzem einiger gottesdienstlicher gesegwidriger Handlungen wegen ein äußerst strenges Verbot bewürkt hatte. Das ganze Verhör war höchst spaßhaft, die Aussagen unsers Konstabels aber doch für die Zuhörer am drollichsten. „Mit Eurer Herrlichkeit Wohlnehmen,“ — sagte er — „kenne ich diesen Mann als einen katholischen Pfaffen; ob er nun eine Hostie wirklich in ein Stück Fleisch verwandeln kann, das laß ich dahin gestellt seyn, aber davon bin ich selbst Augenzeuge gewesen, wie sauer er es sich werden ließ, in der vorigen Nacht Proselyten zu machen, doch muß ich zur Steuer der Wahr-

Wahrheit bekennen, daß es nur auf dem Wege des Fleisches geschah. Geruhen Eure Herrlichkeit zu bedenken, daß es ein Gegenstand von Wichtigkeit ist, den er sich zum Lieblingsgeschäft ausersehen hat; auch ist es eine ziemlich amüsante Materie, die er bearbeitet, und ich wollte beinahe wetten, daß alle Priester vom Nord- bis zum Südpol dieser Art des Studiums mit allen ihren körperlichen und Seelenkräften aufs eifrigste obliegen.“ — „Seiner Herrlichkeit küßelte diese Bemerkung nicht wenig, ward auch darüber so guter Humör, daß er den Angeklagten ohne Strafe davon ließ, nachdem er vorher feierlich versprochen mußten, künftig dergleichen Leibesübungen etwas dezentler und heimlicher zu verrichten.“

Beide Wanderer dankten nun ihrem gefälligen Freund für die Mittheilung dieser Anekdoten, und empfahlen sich für diesmal der Gesellschaft. Der Genius, der, wie gewöhnlich, auch hier ein stummer Beobachter aller dieser Begebenheiten gewesen war, that nunmehr seinen Mund auf, und machte über die gesehenen Vorfälle folgende Bemerkung:

„Es ist doch in der That sonderbar,“ — sagte er, — „daß alle Menschen, sie mögen seyn wes Standes oder Würden sie immer wollen, absolute Sklaven ihrer Leidenschaften sind, und daher kommt es auch, daß nur wenige, äußerst wenige das seyn können, was sie in den mannichfaltigen Verbindungen und Verhältnissen, worinn



worinn sie stehen, eigentlich seyn sollten und seyn wollen. Vom ersten Minister bis zum schäbichsten Konstabel herab ist immer die Beförderung des gemeinen Besten der allgemeine Wahlspruch; allein sobald man den Endzweck ihrer Handlungen näher untersucht, wird sich bald finden, daß einer so gut ein Schurke ist, wie der andere. Jeder, nur wenige ausgenommen, fröhnt seinen thierischen Lüsten, und jeder sucht den verhältnißmäßigen Antheil an Macht und Gewalt, der ihm gegeben worden, nur dazu anzuwenden, daß er diejenigen fortschafft, die ihm zur Erreichung seiner Absichten im Wege stehen. Doch, die Wahrheit dieser Bemerkungen, — fuhr der weise Genius fort, — „wird sich noch mehr bestätigen, wenn wir erst die andre Gegend der Stadt noch werden durchgewandert haben; wo wir recht trefflich charakteristische Zeichnungen mancher Schurken in Seide und Ordensbändern finden werden, denn kein schlechter Karakter, er sey so vornehm er immer wolle, muß der Geißel der Satire entgehen.“



Das siebente Kapitel.

Karaktere nach der neuesten Façon auf einer Masquerade. Narren nach der Mode und moderne Narren. Alberne Nachäffung höherer Stände. Ernsthafte Betrachtungen, die doch nichts weniger als langweilig sind.

Unter diesen philosophischen Gesprächen hatten unsre beiden Wanderer schon eine gute Strecke Weges zurück gelegt, bis sie endlich mit Tages Anbruch auf einen großen viereckten Platz anlangten. Hier fanden sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen in einem prächtigen Gebäude noch alle Fenster von oben bis unten erleuchtet, und die Thüre war mit einer solchen Menge der prachtvollsten Karossen besetzt, daß sie nur mit Mühe sich durchdrängen konnten. Außerst neugierig, was ein solcher Spektakel so früh um drey Uhr Morgens wohl auf sich haben möchte, warteten sie hier eine geraume Zeit, ob sie nicht von einem oder dem andern der Vorbeigehenden nähere Nachricht einziehen könnten. Endlich kam jemand aus dem Hause, den unser Beobachter als einen alten Bekannten erkannte, dieser stillte ihre Neugier gar bald mit der Nachricht, daß hier ein großer Masquenball gegeben würde, erbot sich auch zugleich, nicht nur seinem Freund, sondern auch seinem Gefährten, einen Zutritt in diese Gesellschaft zu verschaffen.

Beide Wanderer nahmen dies gütige Anerbieten dankvoll und mit Freuden an, und vermehrten
mit

mit ihrer Gegenwart diese buntscheckigte Gesellschaft, nachdem sie sich zuvor in einem dazu bestimmten Nebenzimmer gehörig metamorphosirt hatten. Die Mannigfaltigkeit und das Prachtvolle aller der hier befindlichen Gegenstände täuschte indessen ihre Blicke anfangs dermaßen, daß sie nichts mit Deutlichkeit unterscheiden konnten; es war ihnen, als wären sie unter lauter leuchtenden und schwebenden Meteoren versetzt. Als sie sich endlich von dieser Täuschung ein wenig erholt hatten, fiengen sie an die ganze Gesellschaft mit aufmerksamen Blicken durchzuforschen, um, wo möglich, sich zu belehren, ob in den höhern Menschenklassen auch so viel Thorheiten und Laster begangen würden, als in den Klassen des niedrigen Pöbels.

Zu dem Ende bat unser Beobachter seinen weisen Gefährten, daß er ihn doch mit einigen der vornehmsten der hier gegenwärtigen Charaktere bekannt machen möchte; dieser fand sich auch sogleich dazu willig und bereit, — „denn dies ist,“ — antwortete er, — „ja allerdings der Endzweck, den wir mit unsrer Wanderschaft erreichen wollen. Diese ganze Gruppe,“ — fuhr er fort, — „besteht aus lauter Personen vom ersten Range, oder, wie man sie auch wohl zu hennen pflegt, es ist nichts als lauter feine Welt, die du hier versammelt siehst, aber findest du, daß sie sich durch edlere Sitten für die übrige gröbere Welt auszeichnen, so will ich alle Vorrechte ei-

nes

nes unsterblichen Wesens auf immer verlohren haben.“

„Schau nur um dich herum, und bewundre die unermessliche Pracht, die hier allenthalben herrscht; die Menge der eleganten Zimmer fast Seltenheiten und Reichthümer ferner Welttheile in sich, und die ungeheuer großen Spiegel, mit welchen alle Wände behangen sind, vermehren diese blendende Täuschung um ein Großes. Du siehst hier den vornehmsten jungen Adel versammelt, nur glaube nicht, daß edle Wißbegierde nach nützlichen Kenntnissen ihn hieher gerufen, nichts weniger als das! sondern dies ist vielmehr die wahre Schule des feinsten Betruges und der künstlichsten Schelmeren. Sogar siehst du dort eine Menge alter grauföpfigter Narren, welche die ernste Betrachtung aufmerksam zu machen scheint, daß der größte Theil der hier befindlichen jungen Lecker vielleicht mit inniger Sehnsucht auf ihre Todesstunde hofft, um sich auf die von ihnen bisher bekleideten Ehrenposten hinauf zu schwingen.“

„Sieh, wie sich dort die unmaskirte Menge an den Tisch jenes Nebenzimmers drängt. Dies sind lauter Spieler, wie du schon aus ihren Gesichtern wahrnehmen kannst, auf welchen du alle mögliche Leidenschaften ausgedrückt findest; indem aus einigen die wilde, fast möchte ich sagen satanische, Freude hervorblickt, und andre voll innigster Erwartung auf einen glücklichen



Augenblick harren, sehen wieder andere mit Angst und Verzweiflung ihrem Unglücke entgegen. Die Bath hat sich all ihrer Sinne bemächtigt, und ihre Geberden sind bis zum scheußlichsten Anblick verzerrt. Welch ein schaudervoller Anblick für den redlichen Patrioten, der sein Vaterland aufrichtig liebt, wenn er hier die Vornehmsten des Volks, die Säulen des Vaterlandes, am Spielische versammelt sieht, die sich, gleich den niedrigsten Gaunern und Spielern, durch Ränke und Kniffe einander zu überlisten suchen!

„Siehst du dort wohl jene treffliche, fast Engel gleiche Gestalt? und doch ist dies Geschöpf ein Ungeheuer, ein Schandfleck der Natur. Ihre blühende Schönheit hatte das Herz eines jungen Mannes bestrickt, der unermessliche Reichthümer besaß; seines edlen Herzens und trefflichen Charakters wegen ward er als Mensch und als Soldat von allen, die ihn kannten, geschätzt und geehrt. Diese Person war damals mit allen den körperlichen Reizen und erhabenen Vorzügen der Seele geschmückt, wodurch sie sich gar leicht die Liebe und Verehrung eines so allgemein verehrten und geliebten Mannes erwerben konnte. Aber bald ward sie das redende Beispiel der Schwäche und Gebrechlichkeit der menschlichen Natur. Sie fieng an sich dem Spiel zu überlassen, und da ihre Jugend nur erst einmal erschüttert war, konnte der leichte Uebergang zum wüthlichen Laster auch nicht mehr schwer seyn. Und wo war nun das

das vormal's so liebenswürdige Weib, die jährl-
che Gattin, die tugendhafte Gesellschafterin ih-
res Mannes? alle diese herrlichen Eigenschaften
wurden von jener schändlichen Leidenschaft er-
stickt; die abscheuliche Spielsucht hatte sich aller
ihrer Sinne bemächtigt, sie hatte nirgend's Ru-
he, als am Spieltisch, nur hier war sie in ihrem
Elemente. Es dauerte nicht lange, so war sie
in Schulden versunken, die ihr gefälliger Gemahl
nur mit Aufopferung eines großen Theils seiner
Reichthümer tilgen konnte. Allein da dies end-
lich immer je länger je ärger ward, war er zuletzt
gezwungen, sich von ihr scheiden zu lassen. Ist
lebt sie auf einem großen Fuß, und muß oft mit
großem Verlust ihrer wirklichen Ehre ihre Person
Preis geben, um nur durch Bezahlung ihrer
Spielschulden das elende Phantom von Ehre zu
retten. "

„Jener junge Laffe, der am Tische mit ihr
liebäugelt, besitzt alle die vortrefflichen Eigen-
schaften, die man heut zu Tage von einem ga-
lanten Mann fordert, in sehr hohem Grade. Er
säuft, hurt, spielt und balgt sich herum, je nach-
dem es verlangt wird. Er hat den Ruhm, ein
Stützer der ersten Größe zu seyn, bey den Manns-
personen hält man ihn für einen bis zur Voll-
kommenheit ausgebildeten Narren, und die Da-
men bewundern ihn als das Muster eines feinen
jungen Herrn und angenehmen Gesellschafters.
Er hat schon einmal das Glück gehabt, einen
sehr



sehr würdigen Mann niederzubohren, den er noch dazu auf die niederträchtigste Art beleidigt hatte, und seit diesem glücklichen Augenblicke hat er sich unter Herren und Damen Achtung und Ehre erworben. “

„Erlaube mir, weiser Genius! “ — fiel ihm hier unser Beobachter ins Wort, — „wenn ich es wage, an der Möglichkeit desjenigen, was du mir eben erzählst, zu zweifeln. Wie ist es möglich, daß ein so sanftes, zärtliches Geschöpf, wie das Weib ist, das die Natur nur dazu bestimmt zu haben scheint, um durch ihre Mitwirkung das Glück der Männer so unaussprechlich zu erhöhen, daß ein so vortreffliches Geschöpf, sage ich, an der Gesellschaft eines solchen schändlichen, lasterhaften Kerls einen Wohlgefallen finden kann?“ — Und doch ist nichts gewöhnlicher, als dies, “ — versetzte der Genius. — „Ein feines und galantes Frauenzimmer kennt, den Spieltisch ausgenommen, keine größere Wonne, als diese, wenn ihr von einem solchen tapfern und unüberwindlichen Helden der Hof gemacht wird, der im Stande ist, mit kaltem Blute einer unschuldigen Person den Hals zu brechen, um nur eines freundlichen Blicks von ihr gewürdigt zu werden, und aus lauter Liebe zu ihren Füßen die Seele aushauchen zu können. Ueberhaupt ist in den Augen unsrer Damen die Herzhaftigkeit eine Tugend, die von dem Karakter eines Mannes eben so wenig getrennt werden kann, als die Tugend der

der Keuschheit von einem weiblichen Charakter; sollte also zum Unglücke keine von diesen Tugenden in einem oder dem andern Gegenstande dieser beiden Geschlechter anzutreffen seyn, so muß doch wenigstens der Schein davon angenommen werden.

„Jener Nichtswürdige, den du dort mit dem Gold beblechten Kleide herum stolziren siehst, heirathete vor einiger Zeit ein junges Mädchen, das eben so sehr ihrer Schönheit und trefflichen Talente wegen, als wegen ihrer großen Reichtümer berühmt war. Kaum war das erste halbe Jahr verflossen, so war das Ihrige verschwelgt, und der Gram verwelkte ihr Leben in der Blüte ihrer Tage. Das schändliche Laster der Spielsucht, mit dem ganzen Gefolge aller dazu gehörigen Ausschweifungen, brachte ihn am Bettelstab. In einer finstern Stunde der Verzweiflung war er schon Willens, seinem schandvollen Leben ein Ende zu machen, als plötzlich ein andrer Gedanke ihn von diesem Abgrunde zurückriß. Er beschloß, seine Talente dem Dienste des Ministeriums zu widmen. Dieser so schnell entworfene Plan glückte über alles Erwarten. Seine ziemlich erträglichen Talente als Redner, noch mehr aber seine Frechheit und Arroganz, verschafften ihm bald eine Stelle im Parlament, wo seine Beförderer ihn für sich eben so brauchbar finden, so einträglich und unentbehrlich sie ihm sind. So groß auch das Ansehen ist, das die-

ser Nichtswürdige sich hier zu geben weiß, so ist er doch jeden Augenblick im Stande, seine Ehre und seine Freiheit in die Schanze zu schlagen, ja! seine Seele dem Teufel hinzugeben, wenn er nur seine sinnlichen Lüste dadurch befriedigen kann. Und doch, — kaum sollte man es glauben! — kann dieser meineldige Bösewicht, dieser verworfene Sklave der niedrigsten Lüste oft Stundenlang von Freiheit schwagen. “

„Aber bey jener Gesellschaft dort, “ — fiel ihm der Beobachter in die Rede, “ — muß, nach allen den fröhlichen Gesichtern zu urtheilen, eine überaus glückliche Begebenheit vorgefallen seyn. “ — „Und die Ursache dieser Fröhlichkeit, “ — antwortete der Genius, — „gereicht, meines Bedünkens, der Menschheit eben nicht sonderlich zur Ehre. Es hat nemlich diese Gesellschaft so eben für den Signer G—i eine Subscription zu Stande gebracht. Dieser Mann, der für tausend Pfund Sterling, die ihm vom Directeur der Oper für eine einzige Vorstellung angeboten wurden, die ihm angetragene Rolle nicht übernehmen wollte, hat sich nun endlich für die so reichlich von der Gesellschaft zusammen gebrachte Subscription anheischig gemacht, ihnen seine großen Talente an einem andern Orte zu zeigen. “

„Jener rüstige Kerl, der dort in ländlicher Kleidung dem Frauenzimmer in der Nonnentracht allenthalben nachschleicht, steht bey dem Frauenzimmer nicht nur seiner Kabalen und Intriguen,

son-

sondern auch gewisser andrer Vorzüge wegen in sehr großem Ansehen. Sie drängen sich alle um die Ehre seiner Bekanntschaft, und zwar nicht grade seines adelichen Geblütes wegen, sondern weil seine vierschößige Statur sehr viele verborgene Vollkommenheiten verspricht.“

„Gar trefflich drückt jene Maske den Charakter des Pavians aus; mich dünkt, sie ist die bitterste Satire auf die ganze Gesellschaft, wovon igt der größte Theil sich auf die betachenswerthe- ste Art herab würdigt.“

„Der ostindische Nabob dort ist überaus glücklich getroffen, und wie passend ist nicht der Gedanke, daß die andre Maske in militärischer Uniform ihm die Krone abnimmt, die sie sich aufsetzt. Warlich, überaus treffend und mablerisch! seitdem unsre Menschenwürger angefangen haben, in jenem Welttheile, nach eigenem Gutdünken, Nabobs ab- und wieder einzusetzen, scharren sie auch in unglaublich kurzer Zeit mehr als fürstliche Reichthümer zusammen. Daß nun freilich die Ehrlichkeit seit der Zeit zugleich mit dethronisirt worden, versteht sich denn wohl von selbst.“

„Jene Meze, die du dort im Reitskleide herum schwärmen siehst, ist nur erst kürzlich an einen sehr würdigen Edelmann verheirathet worden. Allein ihre fleischlichen Lüste sind so unersättlich, daß sie sich schon igt verschiedene von ihren niedrigsten Bedienten zu Günstlingen erkohren hat.

Selbst die Tracht, in welcher sie hier erscheint, macht schon die Art der Liebhaberey kenntlich, der sie am meisten ergeben ist.“

„Das stolze Mensch dort in der Maske einer Sultanin behauptet diesen Karakter auch wirklich mit aller möglichen Würde, denn sie weiß alle die weiblichen Rechte und Prärogative mit dem strengsten Ernst zu verfechten. Man will so gar behaupten, daß sie nächstens eine Adresse beym Oberhause einreichen werde, damit dies die Verfügung treffen möge, daß alle die verhassten Benennungen Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, künftig aus den Ehegesetzen ausgestrichen werden mögen. — Ich finde indessen diesen Schritt sehr überflüssig, weil dies alles nur Worte ohne die mindeste Bedeutung sind, die in eben dem Augenblicke schon vergessen werden, da man sie ausgesprochen hat.“

„Jene närrische Maske, mit der Krone auf dem Haupte, ist in der That das frappanteste Sinnbild der in unserm Jahrhundert so allgemein gewordenen Titelsucht, als der eigentlichen Quelle des überhand nehmenden verderblichen Luxus. Mir fällt bey dieser Gelegenheit eine Geschichte ein, die sich recht gut zu unsrer izzigen Betrachtung paßt. Ein gewisser Kaufmann hier in der Stadt hatte durch seinen vieljährigen glücklichen Handel unermessliche Reichthümer zusammen gebracht, da setzte ihm nun sein böser Genius die verzweifelte Grille in Kopf, daß es ungemein
viel

viel mehr Ehre für ihn seyn würde, wenn er vier Helme über sein Wappen führen könnte. Sogleich kaufte er sich mit schweren Kosten ein Adelsdiplom. Seine theure Hausehre, die sich bisher immer damit begnügt hatte, mit ihren Gevatterinnen und übrigen Genossinnen ihres Gelichters gar traulich zu klatschen, und über die Nachbarinnen zu scandalisiren, trug nunmehr auch die Nase schon höher. Als eine Dame vom Stande suchte sie nun auch natürlich sich solche Gesellschaften auf, die sich für ihren hohen Rang schickten. Diese fanden sich leicht; sie ward von vornehmen Bettelvolk hervorgezogen, und bey jeder Gelegenheit zum Spiel aufgemuntert, wodurch die Kasse Seiner Herrlichkeit einen so guten Abfluß erhielt, daß er Ursache hat, die Stunde zu verfluchen, in welcher er sich nach dem Lordstitel gelüsten ließ, und ich wette, wenn diese Wirthschaft nur noch eine kurze Zeit so fort geht, so wird es endlich mit der Lordschaft verhenkert kahl aussehn.

„So siehst du also,“ — fuhr der Genius fort, — „daß sich bey solchen Gelegenheiten, wie diese, eben so gut launichte als ernste Bemerkungen machen lassen. Uebrigens aber bleiben Gesellschaften dieser Art immer die ärgsten Lockspeisen des Lasters; zur Vermehrung nützlicher Kenntnisse tragen sie kein Haar bey, wohl aber sind und bleiben sie die stärkste Nahrung aller möglichen Ausschweifungen, und die Schule der

unsittlichsten Laster. Diese ganze Versammlung ist eigentlich nichts anders, als ein Gemische lebendiger Wesen, die, wenn man sie bey ihrem rechten Namen nennen sollte, eigentlich Narren nach der Mode heißen müßten, nemlich, eine Gattung von Geschöpfen, die so wenig auf die Stimme der Vernunft, als der wahren Ehre achten, nur das höchst nährliche Phantom der Hoch- und Hochwohlgebohrnen Vorzüge bestimmt die Grundtriebe ihrer Handlungen, wozu diejenigen den Ton angeben, die ihre ganze Würde in das ohngeheure Loos der Geburt zu finden vermeinen. “

„Die größten aller Narren sind aber doch diejenigen, welche blindlings alle Poffen und moderne Thorheiten bloß darum mitmachen, weil sie ausländisch sind, und weil andre, die eben solche Narren sind, sie nachäffen und sich damit lächerlich machen. Warlich! eine gar treffliche Mode, mit welcher man alle die modernen Absurditäten entschuldigen zu können glaubt, die mit jedem neuen Tage bey uns eingeführet werden, denn kaum haben unsre Nachbarn uns einen neuen modernen Land übers Meer ins Land geschickt, so vergehen gewiß kaum zwey Tage, daß sie nicht in der ganzen Stadt, vom Vornehmsten bis zum Geringsten, sollte nachgeäfft seyn. “

„Unter einer Menge andrer modischer Narheiten haben wir auch diese Masqueraden unsern feinen kultivirten Nachbarn, den Franzwännern,

zu danken. Leider! erhalten ja unsre Petitionaltres nur bey ihnen den höchsten Grad der Kultur, denn anstatt daß sie sich auf ihren Reisen nützliche Kenntnisse erwerben sollten, kommen sie gewöhnlich als Narren und Secken wieder zurück. Wie sehr irren daher Aeltern und Vormünder, wenn sie ihre Kinder und Mündel in die Fremde schicken, um die Sitten und Gebräuche anderer Nationen kennen zu lernen, ehe sie zuvor mit ihrem eigenen Vaterlande hinreichend bekannt gemacht worden sind. Nur grade der Mangel an dieser so nöthigen und höchst wichtigen Kenntniß macht sie zu solchen Narren, die ihr Vaterland verachten, und nichts als ausländische Sitten nachäffen; daraus entstehen dann die Narren nach der Mode, die heut zu Tage leider! eine so sehr geehrte und zahlreiche Zunft ausmachen.“

„Die modernen Narren hingegen,“ — fuhr der weise Genius fort, — „sehe ich als eine Untergattung der vorigen an, die ich Narren nach der Mode genannt habe. Sie unterscheiden sich von den letztern im Wesentlichen dadurch, daß es ihnen an Fähigkeiten und Vermögen fehlt, wirkliche Narren nach der Mode zu werden, — das ist: sie wollen es gern seyn, aber sie können nicht, weil die Hülfquellen ihnen fehlen. Einen solchen Menschen nenne ich daher auch nur bloß einen modernen Narren, weil er in der Regel doch nur immer eine schlechte Kopie eines sehr weit abstehenden Originals ist, dem er nie gleich



gleich kommen kann, weil es ihm an angebohrnen sowohl als erworbenen Talenten fehlt. “

„In diese zahlreiche Klasse moderner Narren gehören vor allen Dingen diejenigen aus der Klasse der Kaufleute und Professionisten, die sich ein stetes Geschäft daraus machen, die Sitten der Vornehmen und Reichen nachzuäffen. Diese Narrenzunft ist wohl nie ansehnlicher gewesen, als ist, wie man dies täglich an ihrer üppigen Kleidung wahrnehmen kann, da sie vom Haupt bis zur äußersten Fußspitze sich ausländisch kleiden, so, daß unter ihnen der Hut a la Montgolfier eben so gut paradirt, als der zierlich ausgeschweifte Schuh, woran die Schnalle schon bis zur Zehe herunter gesunken ist; eine Erfindung, die sich zuerst von einer gewissen Gattung der unerschrockenen Söhne Neptuns herschreibt, welches um so mehr zu bewundern ist, da unsre modernen Affen gegen diese Seeungeheuer eine fast unüberwindliche Antipathie haben.

Nachdem sie sich nun an dem Anblicke dieser buntscheckigten Gesellschaft völlig satt gesehen, giengen beide Wanderer wiederum ihres Weges fort, da dann der Genius noch die allgemeine wahre Bemerkung hinzu setzte: „Der Mensch ist und bleibt doch immer Kind, denn von der Wiege bis zum Grabe behält jeder sein Steckenpferd und Puppenspiel.“ —



Das achte Kapitel.

Allerley nützliche Bemerkungen. — Drollisches
 Abenteuer in einem berühmten Hause. —
 Eine launichte Rede statt der Frühmette ge-
 halten von Sam Slang, erster Redner in
 Drury.

Der Genius hatte also unserm Beobachter eini-
 ge lehrreiche Auftritte aus der feinen Welt
 sehen lassen; um nun diesen seinen fruchtbaren
 Unterricht nicht zu früh abzukürzen, nahm er sich
 vor, ihm noch die Freuden einer andern ungleich
 höhern Sphäre ebenfalls sehen zu lassen. Sie
 nahmen also nun ihren Weg nach einer andern
 sehr berühmten Region, wo der Venus und
 dem Bacchus ein eigener Tempel geheiligt war,
 und beiden Gotttheiten täglich die reichsten Opfer
 gebracht wurden. Während ihrer Wanderung
 machte der Genius noch über die mannichfaltigen
 Gegenstände, die sich ihnen darboten, allerley
 nützliche Betrachtungen.

„Siehst du,“ — hub er an, — „dort wohl
 die drey armen Weiber her wandern? Arme, be-
 dauernswerthe Geschöpfe! Sie haben keine Ver-
 forger, denn ihre Männer sind ihnen gestorben;
 mit diesen verlohren sie alles, nur eine Menge
 unmündiger Kinder ließen sie ihrer mütterlichen
 Versorgung zurück. Ist kommen sie von ihrer
 armseeligen Hütte und suchen, nachdem sie schon
 vier bis fünf Meilen herum getraht, an Hecken
 und

und Zäunen Kapunzel und Brunnkresse, um für die wenigen dafür zu lösenden Pfennige sich und ihrer darbenden Familie einen kümmerlichen Unterhalt zu verschaffen. Das kleine hülflose Geschöpf, das die eine von ihnen auf dem Arm trägt, hat diesen Morgen oft lange genug, nur mit den wenigen Lumpen bedeckt, in der feuchten, naßkalten und ungesunden Morgenluft an Sümpfen und Morästen liegen müssen, während der Zeit die Mutter beschäftigt war, einige Kräuter mühsam bey der Laterne aufzusuchen; — so mannichfaltig und verschieden sind die Schicksale der Sterblichen in dieser sublunarischn Welt!“

„Dort, wo von dem abgelegenen Dachstübchen der blasse Schimmer einer schwachen Lampe herab strahlt, wohnt ein treues, fleißiges Ehe-
weib, das noch bis auf diesen Augenblick auf die Zuhausekunft ihres läderlichen versoffenen Mannes vergeblich wartet. Er verspätete sich in einer Bierschenke, oder welches noch ärger ist, vielleicht gar irgendwo in einem Hurengelage, da sie unterdessen eifrig ihm die Strümpfe ausbessert, Garn spinnt, das Zeug ihrer Kinder reinigt, oder andre nützliche häusliche Arbeiten vornimmt; kommt nun auch der so sehnlich erwartete Gemal wirklich zu Hause, so ist er doch nicht in der Verfassung irgend eines seiner Berufsgeschäfte vorzunehmen.“

„Auf den Gassen herrscht ißt eine allgemeine Stille. Zwischen drey und vier Uhr in der Morgenstunde

genstunde vertieren sich allmählig Huren und Hurenjäger, Gauner und Diebe, und alles, was zu dieser Art von Menschengezüchte gehört; besoffene und lärmende Handwerker suchen sich ein Nachtlager, wo sie es finden können; Miethkutscher, Nachtwächter und Soldaten liegen ihr größtentheils schon im ersten Schlaf. Dagegen fängt ihr nach grade eine andre Welt wieder an zu erwachen; Fleischer, Fischhändler, Hühnerverkäufer, Krautweiber, fangen nach grade an sich im Bette zu dehnen, gleichsam als präparirten sie sich zu den mannichfaltigen Geschäften, die ihnen bevor stehen, und die alle insgesammt das so große, allgemeine, höchst nöthige und unentbehrliche Werk der Konsumtion zum Gegenstande haben. Halb im Traum stolpert dagegen der Nachtwächter mit schlaftrunkenen Augen seiner Wohnung zu, indem er kopfnickend die Gasse hinauf tappt; eine Folge der schweren Strapazen und mühsamen Wachen, die er für das allgemeine Beste hat ausstehen müssen. “

„Noch immer sind die Kramläden und Buden mit Landstreichern und losem Gesindel belagert gewesen, die gewohnt sind, alles mitgehen zu heißen, was ihre Hände nur erreichen können; ihr, da aller Verkehr aufgehört hat, ruht ihr Kommerzwesen ebenfalls eine Zeitlang, und während sie der Ruhe pflegen, denken sie auch schon auf ähnliche Geschäfte des kommenden Tages. “

„In

„In dieser prächtigen Equipage, die uns so schnell vorbey rollt, thront die Hochwohlgebohrne Frau Barbara von B. — Sie kommt, wie es scheint, um ein beträchtliches leichter zu Hause, als sie ausgefahren ist, denn ihr unwiderstehlicher Hang zum Spiel brachte sie auch diese Nacht im Verkehr mit dem Herrn Lord Seuffle, dem sie schon lange, zum großen Unglück ihres Gemahls, und zu noch größerm Ruin ihrer vormals fast allgemein angebeteten Schönheit, ein herrlicher Kunde war.“

„Über hier ist eine schönere Scene,“ — fuhr der Genius fort, indem er ihm durchs Fenster ein Frauenzimmer sehen ließ, das in ihrem verschlossenen Rabinet bey einer einsamen Lampe sehr andächtig ihren Morgensegen las. — „Sehr schön!“ — sagte der Beobachter; — „nur kann ich nicht so recht dahinter kommen, mit welchem Gegenstande diese Person sich so eifrig beschäftigt.“ — „Nach ihrem ganzen Betragen zu urtheilen,“ — antwortete der Genius, — „ist sie wohl nichts mehr und nichts weniger, als eine Betschwester, denn sie flieht alle Pickenicke, Komödien und Opern wie die Pest; Bälle und Masqueraden hingegen hält sie für Komitia des leibhaften Satans. Indessen will man sich doch ins Ohr sagen, daß es ihr eben so geht, wie weiland dem weisen Könige Salomo; nachdem sie alle die verführerischen Lüste dieses irdischen Lebens reichlich gekostet, fand sie den Ausspruch dieses großen

großen Mannes bestätigt, daß alles eitel sey, sie zog sich also sehr bedächtlich zurück, um nun ganz den höhern und edlern Betrachtungen leben zu können.“

„Aber,“ — fragte der Beobachter weiter, — „wer ist in diesem Hause gestorben, das mit dem bey solchen Vorfällen gewöhnlichen Merkmal bezeichnet ist? —“ „Da bringst Du mir,“ — versetzte der Genius, — „einen recht traurigen Vorfall wieder ins Gedächtniß; ein Vorfall, der uns nur zu sehr belehrt, wie schwach auch die allervernünftigsten unter den Sterblichen sind, und wie viel der eitle Durst nach Ehre über die Menschen vermag. Dieser treffliche und in aller Hinsicht schätzbare Mann, der nur noch vor wenig Tagen dies Haus bewohnte, widerstand lange dem arglistigen Zureden einer wohl bekannten schändlichen Parthey, die ihn dazu bereden wollte, unter gewissen Bedingungen eine Stelle im Oberhause zu übernehmen. Diese Bedingungen waren aber von der Beschaffenheit, daß er sie, ohne sein Gewissen zu verletzen, schlechterdings nicht eingehen konnte, auch hatte er seinen edlern Freunden mehr als einmal sein Ehrenwort darauf gegeben, daß er sie nie eingehen würde. Aber ach! durch die unwiderstehliche Zudringlichkeit einer weiblichen Schlange ließ sich endlich der gute Mann bestriicken. Der Schritt war geschehen, aber nun gieng er in sich; er hatte sein Gewissen gebranntmarkt, sein heiliges Versprechen

Beschr. v. London 3. Th. 5 chen

chen gebrochen, seine Worte entehrt. Die Angst seines Gewissens, und die bittern Vorwürfe seiner beleidigten Freunde, machten seinen rastlosen Zustand erschrecklich. Man sagt, daß er selbst sein trauriges Leben geendigt haben soll, das ihm zuletzt unerträglich ward, denn er wollte lieber seine Existenz vernichten, als ehrlos leben.“

„Aber hier kannst du einen andern Auftritt wahrnehmen,“ — sagte der Genius, indem er seinen Gefährten an ein Fenster führte, — „dieser wohl gekleidete junge Herr ruht hier im Arme des Kammermädchens seiner Gemahlin. Er ist jetzt grade vier Wochen mit ihr verheirathet, und war vor der Hochzeit so rasend in sie verliebt, daß er seinen Rival, dem sie eigentlich vom Vater versprochen war, durch und durch bohrte; und da dies alles noch nicht helfen wollte, entführte er endlich seine Schöne mit Gewalt, als sie bey einem ihrer Verwandten einen Besuch ablegen wollte.“ — „Das ist doch entsetzlich!“ — rief unser Beobachter voll Abscheu und Erstaunen; — „fast möchte ich sagen, es ist unmöglich, daß ein Mensch so wankelmüthig in seinen Gesinnungen seyn könnte.“ — „Und doch ist nichts gewisser als dies,“ — sagte der Genius — „bey näherer Untersuchung wirst du finden, daß die Liebe gewöhnlich schon in dem ersten Monate veriraucht ist.“ —

„Die reverende Versammlung, die dort in dem Vorzimmer sich so ernsthaft berathschlagt, ist ein

ein hochverehrtes Kollegium medicum. Sie sind wegen der Krankheit eines reichen und vornehmen Patienten in einer höchst wichtigen Konsultation begriffen; allein ihre Meinungen scheinen so widerstreitend zu seyn, daß der Patient gewiß ruhig sterben und sich begraben lassen kann, ehe sie einmal zum Schluß kommen.“

Während dieser Unterhaltung näherten sie sich dem Ort, den der Genius diesmal zum Besuch ausersehen hatte. Er fand es für nöthig, seinen Gefährten mit den innersten Geheimnissen dieses Tempels der Wollust und der Schwelgerey bekannt zu machen, um in Zukunft desto mehr gegen die hier laurende Arglist und Verführung gesichert zu seyn. Es war hier überaus lebhaft; reich gepußte und zierlich geschmückte Damen fuhren in prächtigen Karossen und Equipagen beständig ab und zu; auch fand sich manche darunter, mit deren Finanzen es bey allem äußern Glanze ziemlich schlecht bestellt seyn mochte, aber alle ohne Ausnahme brachten doch ein zärtliches verliebtes Herz mit. Unsre beiden Wanderer drängten sich mit Mühe hindurch, und nachdem sie endlich in einem bequemen Winkel Posto gefaßt hatten, labten sie sich vor allen Dingen nach so vielen ausgestandenen Fatiguen an einem Glase recht guten Hochheimer.

Als sie sich endlich ein wenig erholt hatten, fieng der Genius an, unserm Beobachter die mancherley Charaktere zu schildern, die hier fast

alle Augenblicke ab und zu giengen: „Welch ein himmlisches Geschöpf!“ — hub er an, indem er seinen Gefährten auf eins der anwesenden Frauenzimmer aufmerksam machte; — „eine fast Engel gleiche Gestalt! ein Wuchs und ein Blick, der zum Bezaubern geschaffen zu seyn scheint. Welch ein Jammer, daß solche entzückende Reize für Geld feil sind! Wie passend und geschmackvoll ist ihr ganzer Anzug! Das Schlachtopfer, von dem sie herein geführt wird, scheint seine ganze Seele in Liebe aushauchen zu wollen; o! wäre es möglich, daß dieser bedauernswürdige Verführte treuen Warnungen Gehör geben könnte, so würde ich ihn mit der Stimme der Freundschaft zurufen: Geblendeter Jüngling! sey vorsichtig; reiß dich loß von den Stricken einer feilen Buhlerin, laß dich die schön gesprenkelte Haut einer giftigen Natter nicht blenden, denn mitten im Laumel der Freude wird sie dir unter schrecklichen Schmerzen ihre giftigen Bisse fühlen lassen.“

„Jener ernste Mann, — fuhr der Genius fort, — „der an der Seite der schönen Brünnette von ihren Blicken fest gezaubert zu seyn scheint, ist einer unsrer größten Gelehrten, der sich als Geschichtschreiber und Dichter ungemein viel Ruhm erworben. Aber hier verläßt ihn seine Geistes Größe; er ist nur ein Mensch, ein schwacher Mensch! wie alle; legt alles Seinige seiner angebeteten Göttin zu Füßen, und verändelt
viel.“

vielleicht in einer einzigen Stunde den sauern Verdienst vieler mühsam durchwachten Nächte. Ein sichtlichcr Beweis, daß persönliche Reize über alle Vernunft und Philosophie triumphiren.“

„Aber wie sehr bleibt jene Patagonin hinter die Reize ihrer übrigen Mitschwestern zurück! so sehr sie auch über und über mit Schönapflasterchen, Puder und Schminken bekleckt, und mit Federn und Bändern behangen ist, um durch diesen unnatürlichen Prunk das Herz irgend eines einfältigen Jünglings zu erobern. Eben so gut würde eine Mohrin, ja ein mit Ausfaß und Krätze behaftetes Mensch sich Anbeter erwerben, als diese etelshafte Person, die jeder mit Widerwillen und Abscheu betrachten muß.“

„Jenes kleine nette Geschöpf, das mit dem ernstesten und fast spröden Blick so züchtiglich einher tritt, sollte einen Anfänger in der Galanterie allenfalls irre machen können. Nach ihren kalten und frostigen Blicken zu urtheilen, sollte man sie für eine keusche Lucretia halten, und doch ist sie die läuderlichste Zuhldirne von allen, die ihre Reize hier feil bieten. So geht es aber in dieser argen Welt! der verstockteste Sünder ist vermögend, sich hinter der Maske eines Heiligen zu verbergen.“

„Und nun wtriff einmal einen Blick auf diese ganze aus so mannichfaltigen Charakteren zusammengesetzte Gruppe! Jede von diesen Dirnen

hat ihre ganz eigenthümliche Methode, ihre Reize geltend zu machen; die eine schwachtet unter dem sanften Roth ihrer Wangen; die andre siegt durch ihre feurige, alles durchdringende Blicke. Eine seufzt, die andre tändelt, die dritte gebietet, und so hat jede ihre eignen Waffen, mit welchen sie sich des Sieges versichert, kurz! es ist, als ob Pandora zum zweitenmale vom Himmel gestiegen wäre, um unter den mannichfaltigsten Gestalten die verderblichste Seuche über das Menschengeschlecht zu verbreiten. “

„Endlich müssen wir auch die Priesterin dieser sündlichen Freuden nicht ganz aus der Acht lassen. Mit welcher einladenden Güte erhebt sie ihren gemästeten Wanst, wenn ein neuer Gast herein tritt, und mit welcher zuvorkommenden Gefälligkeit sucht sie alles hervor, um ihm den hiesigen Aufenthalt reizend zu machen! “

„Sieh dort jenen etelhaften Kerl! Läßt sich ein heßlicheres Geschöpf denken, als dieser unförmliche Zwerg? Ist's doch, als ob die Natur ihn in einer Stunde der verdrießlichsten Laune auf die Welt gesetzt hätte. So unförmlich dieser Fleischklumpen auch immer seyn mag, so wird er doch bald seine siegreiche Eroberung über eine der ausgesuchtesten Schönheiten vollenden; so groß ist die magische Kraft des Goldes, daß alle fürperliche Gebrechen dadurch bedeckt werden! “

„Wie herzinniglich dort der bleichnassichte Kerl mit der Patagonischen Hure kose! Bei-
de

de müssen wohl von gleichem Schlage seyn, weil sie sich sobald einander auffinden, nach dem alten Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern. “

„Ist herrschen unbändige Leidenschaften und unerlaubte Lüste überall! man hört nichts als sündliche Scherze, und die Luft ertönt von wollüstigen Rüssen, die mit größter Freygebigkeit ausgetheilt werden. Die Buhldirne berauscht sich, um den Reiz der Wollust zu erhöhen, im schäumenden Burgunder, und erlaubt sich der unzüchtigsten Reden; der vom Taumel der Leidenschaften verblendete Jüngling glaubt sich in einen Himmel voll Seeligkeiten versetzt, bis er endlich beyhm Erwachen mit Entsetzen den Abgrund wahrnimmt, in welchen er sich gestürzt hat. “

„Das Getöse wird immer größer, und verwandelt sich schon in ein zänkisches Lermen. Die Männer zanken sich, und die feilen Nickeln fangen an sich zu faßbalgen. Noch immer glücklich genug, wenn nicht gar ein Rasender im Taumel der Leidenschaft sein Schwerdt zieht, und sich oder einen andern, in dieser unglücklichen Verfassung, an einen Ort schickt, wo ein strenges Gericht seiner wartet. Der Lärm nimmt immer mehr überhand, recht, als wenn die Gesellschaft jene Thrazische Maxime angenommen hätte, nach welcher keine Lustbarkeit ohne halsbrechende Handel geendigt werden mußte. “ —

Hier beschloß endlich der weise Genius seine moralischen Schilderungen, die unsern Beobachter eben so viel Unterhaltung als Belehrung verschafft hatten. Um sich aber dem nunmehr überhand nehmenden Lärm und Getümmel zu entziehen, ließen sie sich in einem andern Zimmer eine zweite Flasche Hochheimer reichen, denn unser forschende Beobachter wollte noch gern von der anderweitigen innern Einrichtung dieses Ortes etwas näher benachrichtigt seyn. Diese Nachweisung konnte ihnen Niemand besser geben, als der alte drollichte, gesprächige Sam Glange, der im Dienste dieses Hauses grau geworden war. Nachdem er also mit der Miene eines wahren Adepten in der Kunst den Pfropf von der Bouteille gelöst, und den Gästen die Flasche zum weitem Gebrauche hingestellt hatte, fragte ihn der Genius: Aber sagt mir doch, lieber Freund! warum heißt dies Haus ein Bagnio? und was hat es eigentlich mit dieser Art Häuser für eine Bewandniß? —

„Das will ich Ihnen wohl sagen, meine Herren!“ — antwortete Sam, — „so viel ich nemlich selbst davon weiß, und so viel mir andre Leute davon gesagt haben, die schon länger in der Welt gelebt haben, als ich, verhält sich die Sache so: Vor Alters nemlich sollten die Bagnios nur bloß zum Baden, Schröpfen und Schwitzen dienen; da nun der Patient, nach überstandner Operation, doch auch ein Bett haben muß, um sich

sich etwas zu erhohlen, so war es ja natürlich, daß alle Bagnios von unten bis oben mit Betten voll gepstopft seyn mußten. Nun denke ich so, da die Welt volkreicher ward, so ward sie auch böser, sündenvoller und ärger; es ward also gar bald zur allgemeinen Gewohnheit, daß die Gäste anfangen sehr spät aufzusitzen, anstatt daß sie sonst gewohnt waren, hübsch zu rechter Zeit zu Bett zu gehen. Die Eigenthümer dieser Häuser dachten also, es wäre eben so gut, wenn die Betten gebraucht würden, als wenn sie um nichts und wieder nichts die Nacht durch ledig stehen sollten, daher wurden aus diesen Häusern Nachtherbergen, und deswegen glaubt auch mancher Dummbart, daß jedes Haus, wo man die Nacht für Geld schlafen kann, ein Bagnio heißen muß.

„Doch, um recht auf den Grund zu kommen, meine Herren! so wollt ich nur sagen, daß eben so, wie manches gute Ding mit der Zeit gemißbrauchet wird, so gieng es auch hier mit den Bagnios. Denn als einige gewissenhafte Leute ein groß Wesen darüber machten, daß Herren und Damen so gut hier bedient würden, fand man es für besser, daß man eigne Häuser dazu einrichtete, Bäder anlegte, kurz! daß man Bagnios errichtete, und zwar mit der ausdrücklichen Erlaubniß, daß die Herren und Damen ungestört alles vornehmen sollten, was ihr Herz wünschte, so daß mit der Zeit jedes Bagnio auch zugleich ein

solches Haus war, in welchem man alle nur zu wünschende Bequemlichkeiten haben konnte. Da sich nun, wie sehr natürlich war, die Geschäfte mit jedem Tage häuften, so ließen sich gar viele Häuser den Titel eines Bagnio geben, die nicht einmal eine Schwitzstube, noch weniger ein Bad hatten, und in kurzer Zeit war jeder lumpichte Bierkrug ein Bagnio. Das ist, meine Herren! was ich Ihnen vom Ursprung und von der eigentlichen Beschaffenheit der Bagnios zu sagen weiß. —

Unsre beiden Gefährten hatten diese Geschichte und Definition des ehrlichen Meister Glange mit vieler Behaglichkeit angehört, und der Genius hatte nicht selten Gelegenheit, manche Stelle des Textes durch einen witzigen und sehr passenden Kommentar zu erläutern. So machte er z. B. die Anmerkung: wenn diese Dörter wirklich vom Baden und Schwitzen ihren Ursprung hätten, so würde ihre eigentliche Bestimmung mehr als zu gut hier erfüllt, indem hier ein jeder in überaus reichlicher Transpiration gesetzt würde, und zwar nicht bloß am Körper, sondern auch am Geldbeutel, wie jeder der Lust hätte, sich davon alle Tage überzeugen könnte.

Unser Beobachter war nun noch neugierig, die verschiedenen Operationen kennen zu lernen, die man in diesen Häusern gewöhnlich mit den Patienten vorzunehmen pflegt. Der gefällige Meister Sam ließ sich nicht lange bitten, seine Gäste

Gäste auch wegen dieses Punktes zu befriedigen, setzte also seine unterrichtende Vorlesung folgenden vermaßen fort:

„Fürs erste und vor allen Dingen, meine Herren! muß ich Ihnen nur so viel sagen, daß ein solcher Patient sich ganz und gar unsrer Disposition überlassen muß, so, daß wir mit ihm umspringen können, wie wir nur immer wollen, wenn er anders erwünschte Wirkung spüren will, wir dringensfalls stehen wir für nichts. Dies vorausgesetzt, bringen wir ihn nach Verlauf von einigen Minuten in ein wärmeres Klima, und nach Verlauf einer Viertelstunde befindet er sich in einer so heißen Atmosphäre, als wenn er auf einmal unter der Linie versetzt wäre. Unter diesen Umständen wird er denn von selbst wohl die Nothwendigkeit einsehen, sich durch Abwerfung aller Kleidungsstücke, die er um und an hat, etwas Luft zu schaffen, und so steht er denn da, wie weiland unser Urgroßvater Adam im Paradiese, da er in seinem schuldlosen Zustande gewiß nicht dran dachte, daß er einst solche sündenvolle Sattansbrut zeugen würde. Man wird der Patient, so geschwind als möglich, in eine so brennend heiße Atmosphäre versetzt, daß er wie ein heiß gemachtes Talglicht in seiner eignen Brähe einschmort. In diesem Zustande muß er bleiben, so lange er es nur immer aushalten kann. Nun wird der Wischtuch zu Hülfe genommen, um das sündige Fleisch von allem Unflath zu säubern.

Ist

Ist es nun so weit mit ihm, daß er für Mattigkeit nur noch so kaum Dithem hohlen kann, so wird durch die Deffnung eines kleinen Klapfensters etwas frische Luft hineingelassen, wodurch er sich wieder ein wenig erholt. Nun ist auch schon ein Gefäß mit warmen Wasser bey der Hand, wo der Patient hinein gelegt wird, wodurch eigentlich die gröbern Feuchtigkeiten, die durch eine sanftere Transpiration nicht herausgetrieben werden konnten, gar schicklich abgeführt werden; sodann wird er abgetrocknet, allmählig abgekühlt, und in ein Bett gelegt. Hat er hier ein paar Stunden zugebracht, so ist er so rein, als wenn ihn der Kater gelect hätte, und ist er nur nicht von Natur gar zu schwerfällig, so verwette ich meinen Hals darauf, er muß über einen sechsfüßigen Graben wegspringen wie ein Daus. So viel hätte ich Ihnen zur Befriedigung Ihrer Neugierde zu sagen gehabt, meine Herren! Aber bey der Gelegenheit fällt mir ein drollisches Geschichtchen ein, das ich Ihnen doch auch zum Besten geben muß: “

„Ein gewisser Herr ward einmal von seinen Gläubigern verfolgt, und jener, da er sonst nirgends sich zu verbergen wußte, nahm seine Zuflucht zu uns. Der Gerichtsdiener hatte der Spur genau nachgefolgt, und da er nun sein Wildpret in der Falle zu haben glaubte, gab er einem andern seiner Mitgenossen den schriftlichen Verhaftsbefehl, und instruirte ihn aufs genaueste,

ste, wie er sich zu benehmen hätte. Dieser kam, als Sänfenträger gekleidet, ganz bedächtig angewatschelt, klopfte gar ehrbar an die Thüre, und erkundigte sich: ob der und der Herr nicht hier wäre, er hätte ihm einen sehr wichtigen Brief zu geben, den er aber keinem Menschen in der Welt, als ihm selbst, anvertrauen könnte. Wir rühen den Braten gar bald, und einer von unsern Handlangern mußte den Mann herein mchtigen, darauf gieng ich zu ihm, sagte ihm, daß er mir nur nachfolgen sollte, so wollte ich ihn zu dem Herrn hinführen, den er so ängstlich suchte. Dieser ließ sich nicht zweimal sagen, trappelte so eilig hinter mir drein, als wenn ich ihm davon laufen wollte, und so kamen wir endlich an die Schwigstube. Hier öffnete ich die Thüre, und sagte ihm: er möchte nur näher treten, indem der Herr sogleich sich hier einstellen würde; aber kaum hatte ich ihn in der Falle, so schloß ich die Thüre fest hinter ihm zu. Hier blieb er einige Augenblicke seinen Betrachtungen überlassen, bis endlich das Zimmer den gehörigen Grad der Hitze erreicht hatte. Nun fieng er an zu brüllen wie ein wüthender Ochse, und endlich flehte er um Gottes Barmherzigkeit willen, man möchte ihn doch aus dieser Hölle erlösen, schwur und fluchte zugleich, daß ihn in seinem ganzen Leben der Kegel nicht wieder so weit treiben sollte, einen Fuß in dies Haus zu setzen. "

„Da er nun endlich, unsrer Meinung nach, für seine Verwegenheit derbe genug geprügelt war, schenkten wir ihm die Freiheit, und kaum war er aus dem Boche heraus, so lief er, als ob alle Teufel der Hölle hinter ihm wären, ohne sich nur ein einziges mal umzusehen. So retteten wir den guten Herrn aus den Klauen seiner Verfolger, und erhielten noch oben drein von ihm eine ansehnliche Belohnung.“

Unser Beobachter amüßte sich weiblich bey der treuherzigen Erzählung des ehrlichen Sam Glonge, bezahlte die Rechnung und gab ihm noch oben drein ein kleines Geschenk, daß er ihnen die Zeit auf eine so kurzweilige Art verplaudert hatte, und beide Reisegefährten gingen nun ihres Weges.



Das neunte Kapitel.

Beschreibung einer Wachtube. — Der Präsident, der Wirth und die Gäste, treulich kopirt, und ihre Menschenliebe, Billigkeit und Nüchternheit recht nach dem Leben geschildert. — Weibliche Stitze.

Da unsre beiden Wanderer schon in dieser Scene so viel Unterhaltung gefunden hatten, so wollten sie auch diesen Theil der Stadt nicht eher verlassen, bis sie sich auch mit den noch übrigen hier befindlichen Gegenständen bekannt gemacht hatten, denn sie waren sich hier ein sehr großes und reiches Feld voll wichtiger Beobachtungen vermuthen.

Sie hatten auf ihrem nächtlichen Spaziergange zwar schon einmal eine Wachtube besucht, und sich mit den hier üblichen Sitten und Gebräuchen so ziemlich bekannt gemacht, indessen fand es doch der Genius nicht für undienlich, seinen Gefährten abermal zu einer andern in der hiesigen Gegend befindlich, Wohnung dieser Art zu führen, um den Unterscheid beider Derter desto besser kennen zu lernen.

Das Haus, was sie nunmehr zu besuchen Willens waren, war nicht weniger berühmt, als jenes zu Covent Garden, und hatte überdies, wegen der guten Lage an einem lebhaften Ort der Stadt, noch den Vorzug, daß es weit mehr als jenes besucht ward, daher die hiesige Wirthin sich

sich nie über Mangel an Kunden beschweren durfte.

Unser Beobachter überließ sich also gänzlich der Führung seines weisen Gefährten, und daran that er auch sehr klug, indem sein Umgang nicht nur für ihn überaus lehrreich seyn mußte, sondern er konnte auch bey allen gefährlichen Vorfällen, da, wie man sagt, die Nacht Niemand's Freund ist, sich unter dem Schutze eines solchen höhern Wesens immer völlig gesichert halten.

Sie fanden die Thüre verschlossen, also mußten sie erst etliche mal recht derb anklopfen; endlich kam der Pförtner, und schloß ihnen die Thüre auf. Beinahe hätte dieser Kerl sie durch sein Bärenähnliches Ansehen wieder zurück scheuchen können, denn nach seinem finstern mürrischen Blick zu urtheilen, hätte er eben so gut einen Wächter der Hölle vorstellen mögen.

Endlich erreichten sie das eigentliche Zimmer, aber sie fanden es so voll gepfropft, daß sie nur froh waren, einen kleinen Winkel in Besitz nehmen zu können, wo sie indessen doch die erwünschte Bequemlichkeit hatten, daß sie die ganze Versammlung übersehen konnten.

Hoch auf einem hölzernen Lehnstuhl erhoben saß, gleich einem andern Rhadamantus, unter seinen übrigen Genossen das Oberhaupt dieser Versammlung, nemlich der Herr Konstabel. Sei-
ner

ner eigentlichen Profession noch war er wohlberühmter Schweinehändler hier in der Stadt, und man muß gestehen, daß seine ganze Figur und Anstand recht dazu gemacht war, mit Geschöpfen dieser Art umzugehen.

Dicht an diesem ehrwürdigen Schweinsböcker saß eine andre nicht weniger auffallende Figur. Gegen alle Unfreundlichkeit der Witterung war sie mittelst eines dichten, derben Kutscherrocks gesichert, der überdies noch mit schmalen goldenen Extremitäten, und Kragen und Aufschlägen von Felp decorirt war. Der Huth hatte, eben so wie der Rock, ein Ornament von schmalen Golde. Unser Beobachter hielt ihn anfangs auch wirklich für nichts mehr und nichts weniger, als für einen Kutschker, der hier vielleicht auf einen vornehmen Herrn, oder auf eine galante Dame, warten mußte, um sie zu der bey der vornehmen Klasse festgesetzten Stunde nach Hause zu fahren. Denn bekanntlich theilt diese die Tagesstunden ganz anders ein, als der gemeine Pöbel, der gegen alle Geseze der Natur mit einbrechender Nacht sich zur Ruhe legt, und mit der Morgensonne sich wieder zur Arbeit anschickt.

Aber der Genius benahm ihm bald diesen Irrthum, indem er ihm benachrichtigte, daß eben der Mann, den er zum Lohnkutscher degradirte hatte, eine sehr reverende Person sey; „du siehst,“ — sagte er, „in diesem Mann eine ehrwürdige Gerichtsperson, ja! ein Stück von ei-

nem Friedensrichter, wenigstens doch ein Anhängsel davon, denn er ist wohlbestallter Kirchenvogt dieser Diöcese, und zugleich das Schrecken aller Jungen, Huren und Hunde.

Dem Beobachter schien diese Belehrung etwas zu frappiren, und zugleich ward seine Neugierde dadurch gereizt; er bat also seinen Führer, ihm doch etwas nähere Auskunft darüber zu geben: worinn eigentlich die Geschäfte eines solchen Menschen bestünden, und was für einen Nutzen sie dem gemeinen Wesen brächten? „Was nun ihren Rang und ihre Würde anlangt,“ — antwortete der Genius, — „so läßt sich davon eben nicht gar viel sagen, denn im Grunde sind diese Leute eigentlich wahre Kirchenräuber. Ihr eigentlicher Beruf besteht denn wohl nur darin, daß sie eine ledige Lücke ausfüllen, und zum Staat mit einem Prügel in der Hand vor einem stolzen, großthuenden Pfaffen herschreiten.“

Noch versicherte dieser einsichtsvolle Menschenkenner unserm Beobachter, daß sie zugleich eine Art von obrichterlicher Gewalt über alles in ihrem Kirchsprengel befindliche Huren- und Diebesgesindel ausübten. „Allein,“ — fuhr er fort, — „da dies Volk von Natur selbst bettelarm, und dabey beständig besoffen ist, so ist ihre obrigkeitliche Gewalt auch zugleich eine wirkliche Profession, die ihnen Geld einbringt, indem sie in verglichen Fällen so taub, lahm und blind sind,

stabs; daß sie von allem demjenigen, so um ihnen vorgeht, nichts hören oder sehen können.“

Noch war hier ein anderer nicht minder merkwürdiger Gegenstand, der die Aufmerksamkeit unsrer beiden Beobachter rege machte, dies waren nemlich ein Paar lustige und erzlüberliche Kerls. Eigentlich hätten sie schon längst durch einen schnellen Hieb, oder auch durch den wohlthätigen Strang, sollen in die andre Welt geschickt werden, allein da sie noch immer in der Verfassung waren, gutes Geßß anzuschaffen, und dadurch die Gesellschaft bey lustiger Laune zu erhalten, so mußten sie leben, und ihre ganze übrige Lebenszeit hier in Tabak, Bier und Brantweinsdampf verschmören.

„Aber hier ist noch ein auffallend origineller Karakter,“ — sagte der Genius, indem er den Beobachter auf die Wirthin aufmerksam machte, — „sieh! wie traulich die alte Brantweinstonne dem Herrn Konstabel zutrinkt, und wie zärtlich sie mit einander im Gespräche begriffen sind. Ihr Gesicht ist der wahre Spiegel ihrer Seele, denn ob sie gleich zu gewissen Zeiten meisterlich Tugend und Ehrlichkeit zu heucheln weiß, so besitzt sie doch von beiden auch nicht den allermindesten Funken, denn ihr ganzer Verdienst ist Diebs- und Hurenlohn. Mit welcher Unterwürfigkeit und Arglist weiß sie dem furchtbaren Präsidenten im Lehnstuhl bey guter Laune zu schwätzen, und sie hat es nur zu sehr Ursache, denn

am threntrollen drückt er mehr als zu oft bey gewissen Vorfällen ein Auge zu. Man sollte es freilich wohl kaum glauben, aber es ist nur mehr als zu wahr, daß es in dieser Gegend nicht wenig solcher Häuser giebt, die nicht blos mit Stadtknechten, Häschern und Konstabeln, sondern auch wohl mit vornehmern Personen, im Bündniß stehen; daher ist es denn nun auch freilich nicht zu verwundern, wenn diese Art Menschen die schändlichsten Greuel und Ausschweifungen ungestraft begehen darf, da die ärmere Gattung bey den nichtswürdigsten Erzessen zum Stricke verdammt, oder wenigstens ins Gefängniß geschlept wird.

„Das bedauernswürdige Geschöpf, das neben der verruchten Kuplerin ihr Haupt auf den Tisch gelehnt hat, ist eine von den unglücklichen Werkzeugen der Sünde, womit jenes alte Ungeheuer sich ernähret. Diese Person ist, wie du siehst, nicht ohne alle natürliche Reize, und wahrscheinlich gönnt ihre höllische Gouvernante ihr nur darum eine kurze Erholung, damit sie noch her desto besser den sündlichen Verrichtungen vorstehen möge, welchen sie so lange obliegen muß, bis endlich ihr Leben auf die schauderhafteste Art im Dienste eines der allerverruchtesten Geschöpfe, das je die Würde der Menschheit geschändet, dahin welkt. Betäubt von der Menge des elenden und ungesunden Gesöffs, das sie in sich geschluckt hat, und aufs äußerste ermüdet von den schändlichsten Mißhandlungen, da überdies ihrem Körper

per sie so nöthige Ruhe versagt wird, muß diese arme Person jede Gelegenheit, um selbst in der unbequemsten Stellung des Körpers sich durch einen kurzdauernden Schlummer zu erquicken, indem sie wohl nicht vermögend ist, über ihre gegenwärtige Lage nachzudenken, denn das erste und vorzüglichste, was die Schülerinnen der Unzucht zu lernen sich bestrengen müssen, ist das, daß sie gänzlich aufhören müssen zu denken.“

Jener großprahlerische Kerl, der hier gerade gegen uns über das Wort fast allein führt, ist einer von den lächerlichsten Herumstreichern, die aller Zucht und Ehrbarkeit entsagt haben, und ihr ärgerliches Leben in Sünden und Schanden verprassen. Merkst du wohl, wie er mit seitwärts schielendem Blick seinen dicken eichenen Prügel bedeutungsvoll gegen Seiner Herrlichkeit im Lehnstuhl aufhebt? Recht, als wollte er damit die Art der Genugthuung andeuten, die er sich vom Herrn Konstabel vorbehalten, wenn er mal die Ehre haben sollte, sich mit ihm unter vier Augen zu complimentiren.“

„Aber jene unwürdige Kreatur,“ — fuhr der Genius fort, — „ist doch in der That noch weniger als Vieh. Wie das Schwein sich an der Erde herum wälzt, sinnlos und ohne Empfindung in seinem eigenen Unflath wälzt! Eine schandbare Scene! der Hund verrichtet an ihm sein natürliches Bedürfniß, ohne daß dies elende

Geschöpf diese Erniedrigung, die ihn sogar unter das Thier herab würdigt, zu fühlen scheint. O ihr elenden Sklaven der Leidenschaften, Menschen! in welchen verachteten und verabscheuungswerthen Zustand sinkt ihr herab, wenn das Geschöpf euch dumm, toll und fühllos gemacht hat!

Mittlerweile brachte die Nachtwache einen ganzen Trupp lumpichter Bettelhuren herein, die man die Nacht durch aufgefangen hatte. Kaum waren sie herein getreten, so fragte man auch schon: was sie trinken wollten? Ihre zerlumpte Aussenseite ließ schon von selbst die Antwort auf diese Frage erwarten: daß sie in langer Zeit nicht eines einzigen armseeligen Pfennigs Herr gewesen wären, um nur ihren Hunger zu stillen, noch weniger sich einen Labetrunk zu verschaffen. Hierauf gab der fürchterliche Gebieter, der in dieser Wohnung der Hölle Vorschriften und Gesetze ertheilte, seinen Büttelknechten Befehl, daß sie die Menschen im Keller sperren sollten, denn für solches Bettelvolk, das nicht einmal einen Schilling zu vertrinken hätte, wäre in dem ordentlichen Zimmer kein Raum. Man warf sie also zur Thüre hinaus, und überließ sie in der engen, kalten und stockfinstern Hölle, unter Hunger und Zähneklappern, ihren qualenden Betrachtungen.

Diese und andere ähnliche Begebenheiten veranlaßten den Genius, folgende sehr wahre Bemerkungen anzustellen:

„Du

„Du siehst nun,“ — sagte er zu seinem Gefährten, — „wie man hier zu verfahren gewohnt ist. Diese, und andere Vorfälle dieser Art mögen dich belehren, daß auch die heilsamsten Anordnungen auf die schändlichste Art gemißbraucht werden. Welch eine wohlthätige Anstalt ist nicht das Justizwesen und die Aufrechthaltung der Gesetze für die ganze bürgerliche Gesellschaft! und dennoch wird diese, für das ganze Menschengeschlecht so unentbehrliche Wohlthat nur zu oft ein zweischneidiges Schwerdt in der Hand eines Schurken, der die ihm anvertraute Gewalt gottloser Weise nur dazu mißbraucht, Schwache und Hülflose zu unterdrücken, und Reichthümer, zur Befriedigung seiner Haabsucht, zu erpressen. Wie wahr und treffend sagt Gay an einem Orte, daß das Gold alle Gesetze unwirksam machen kann. Dies finden wir in allen Ständen und Verhältnissen des Lebens bestätigt, von Seiner Herrlichkeit im Oberhause angerechnet bis zum tölpischen Konstabel herab, der in Covent Gardens Wachstube in seinem hölzernen Lehnstuhl präsidiert. Kurz! es ist keiner, dessen Wort nicht für Geld feil seyn sollte, und leider! ist die Behauptung eines großen Staatsmannes nur mehr als zu wahr: daß jeder Mensch seinen bestimmten Preis hat, für welchen sein Wort zu Kauf ist.“

„Heißt das nicht mit der Justiz ein wahres Gespött treiben,“ — fuhr er fort, — „wenn das Friedensrichteramt feilen, lächerlichen Kerlen

anvertraut wird, die, — anstatt daß sie Bordelle aufheben und Huren ergreifen sollen, vielmehr um einer nichtswürdigen Kleinigkeit willen alle diese Lüberlichkeiten nicht nur dulden, sondern sogar die verworfenste und abscheulichste Menschenrace in Schutz nehmen? Wenn man überdies noch bedenkt, daß sie ihre Gewalt nur bloß dazu mißbrauchen, um die Unglücklichen, die Armuth, Mangel und Hunger ohnehin schon elend genug gemacht hat, noch unglücklicher zu machen, so muß doch jeder vernünftige Mensch behaupten, daß solches Volk der bürgerlichen Gesellschaft eine wahre Züchtigung, und keinesweges eine Wohlthat sey; kurz! diese ganze Anstalt scheint mir die bitterste Satire auf das Justizwesen zu seyn.

„Aber noch mehr! sobald ein neues Mitglied in diese edle Genossenschaft aufgenommen wird, muß es auch von Stund an allen Gefühlen der Menschlichkeit entsagen, wenn anders ein solcher Mensch seiner Profession zunftmäßig vorzustehen gedenkt. Statt des menschlichen Herzens voll theilnehmender Gefühle muß er ein Diegerherz in eiserner Brust verschließen, um den Thränen gekränkter Wittwen, und dem Winseln hilfloser Waisen widerstehen zu können; die Rechte der beleidigten Menschheit müssen eben so wenig Eindruck auf ihn machen, als das Jammern der verschmachtenden Armuth; ja! wenn die ganze Natur hilflos ihr Leben aushauchte, müßte

te er mit eiserne Stierne dem allgemeinen Jammer Hohn sprechen können, wenn er anders ein würdiges Mitglied dieser edlen Bruderschaft werden will.

„Hier hast du das lebendige Beispiel von allem demjenigen, was ich so eben gesagt habe,“ — fuhr der Genius fort, — „du siehst nun, wie dieser nichtswürdige Kerl, der doch den Titel eines Friedensrichters führt, sich auf Kosten der infamsten Hurenwirthin recht gütlich thut, und wie er dies schändliche Weib, diese Pest der Gesellschaft, mit der größten Achtung begegnet, die andern armseeligen Geschöpfe hingegen, deren elendes Leben mehr ihnen selbst, als der bürgerlichen Gesellschaft, eine Plage ist, werden, wie nichts, dir nichts, in den abscheulichsten Kerker geworfen, wo man ihnen auch sogar die allerunentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens versagt, und warum? bloß darum, weil sie bettelarm sind, und nichts opfern können!“

„Was nun endlich den Punkt der Ausschweifungen selbst, besonders in Hinsicht des Gefölles, anlangt, so fragt es sich noch immer, wer in dieser ganzen Versammlung der Strafwürdigste ist, der Herr Richter oder die Beklagten? Zwar scheint der Herr Konstabel nur ganz mäßig zu seyn, aber es scheint auch nur so, weil er nicht viel spricht, und daher nicht so leicht in die Gefahr kommen kann, sich durch zu voreiliges Geschwätz zu verrathen, so wie es bey den übrigen

Prahlfänken der Fall ist, die alles heraus stoßen, was ihnen ins Maul kommt, und die ich doch im Grunde noch zehnmal besser halte, als jenen scheinheiligen Sünder. Zwar mag der eine von ihnen, wie man es ihm an der Nase ansehen kann, wohl ein Säufer von Profession seyn, alle die übrigen haben sich nur bloß in lustiger Laune ein kleines Räuschen gezeugt.

„Sieh! wie die alte Kupplerin mit funkelnden Augen und bebender Hand das Glas zum Munde führt, und wie trefflich Seiner Herrlichkeit, der Herr Konstabel, seiner großmüthigen Wohlthäterin Bescheid thut! Sie sind von den schweren Amtsbürden, die jeder von ihnen zu verrichten hat, so abgemattet und entkräftet, daß sie oft eines solchen kleinen Labials zu ihrer Stärkung bedürfen. Aber dies alles geht so nüchtern und bedachtsam zu, daß kein menschliches Auge es sieht, wenn sie sich von Sinn und Verstand lassen, und dem feinsten Kasuisten sollte es schwer werden, im vorliegenden Fall genau zu determiniren, ob in dem alten Weibe oder in dem Konstabel die größte Spigbubenseele wohnt.“

Indem der Genius alle diese Charakterzüge mit so treffendem Griffel entwarf, brachte man einen Herrn und eine Dame herein, die man eines gewissen Verbrechens wegen schuldig befunden hatte. Der Genius schien über die Erscheinung des Frauenzimmers, deren Herkunft und Erziehung er sehr genau kannte, aufs höchste erstaunt,

staunt, und von dem ihr betroffenen Unfall äußerst gerührt zu seyn, sogar, daß er es auch wagte, sich ihrenthalben bey dem Herrn Konstabel mit einer dringenden Fürbitte zu verwenden. Aber sein guter Wille half ihm diesmal zu nichts, der Herr Konstabel war unerbittlich, und gab Befehl, sie hier so lange in Arrest zu behalten, bis ihre Sache vor Gericht ausgemacht wäre.

Unser Beobachter, dem es etwas befremdete, daß der Genius sich mit so vieler Theilnehmung für dies Frauenzimmer ins Mittel legte, ward neugierig, etwas näher mit ihren Umständen bekannt zu seyn, und der gefällige Genius gab ihm darauf folgende nähere Aufklärung:

„Dies unglückliche Geschöpf,“ — hub er an, — „ist ein lebendiges Beispiel, welche traurige Folgen daraus entstehen, wenn Aeltern ihre Kinder auf eine strafwürdige Art dadurch verzärteln, daß sie in ihnen die alberne, thörichte Vorstellung von Rang und Vermögen nicht nur nicht unterdrücken, sondern sie wohl, gar darinn bestärken; dies hat immer bey reiferem Alter die unglücklichsten und traurigsten Folgen. Eben diese Person, deren Namen ich aus Schonung gegen ihre Familie verschweige, ist das einzige Kind eines geschickten und fleißigen Handwerkmannes. Der Vater, der sie wie seine Seele liebte, hielt ihr jede Possen und jede jugendliche Thorheit zu Gute, und schon von Kindesbeinen an ward sie nicht als die Tochter eines einfachen Hand-



Handwerkers, sondern als die vornehmste Standesperson mit jedem modernen Paß und Staat herausgeschmückt. Sie erhielt alles, was ihr Herz wünschte, und was nur ihrer Eitelkeit und ihrem kindischen Stolz zur Nahrung dienen konnte. Es war also natürlich, daß sie sich bereits im siebenten Jahre als ein Wesen höherer Art betrachtete, und ihre gepuzte Figur mit Wohlgefallen im Spiegel beschaute. Um sie nun ganz vollkommen zu einer vornehmen Dame zu drehen, begieng der alte verblendete Vater noch die größte Narrheit, und schickte seine Tochter in eine berühmte Pensionsschule, wo sie auch in kurzer Zeit die glücklichsten und schnellsten Progressen machte. Es waren hier nemlich noch mehr junge Frauenzimmer, die ihren Katechismus schon absolvirt hatten, und daher auf reellere Unterhaltungen dachten, als sie bey dem einförmigen Geschäft des Nähens und Strickens finden konnten; diese wurden ihre Lehrmeisterinnen in allen Künsten der Koketterie, worinn sie dann auch bald eine vollkommene Meisterin ward.

„Nach glücklich geendigtem Kursus nahm sie der gutmüthige Vater wieder zu sich, da dann keine Kosten gespart wurden, um sich als ein wohl erzogenes Frauenzimmer auf allen öffentlichen Bällen und Maskeraden produziren zu können.“

„Da sie nun endlich anfieng keine unbedeutende Rolle mehr zu spielen, so fand sich auch bald

halb eine Menge von Verehrern, nemlich solcher unnützer Pflastertreter, die es sich zur süßen Pflicht machten, die Demoiselle nach allen öffentlichen Fußbarkeiten hinzuführen; dies vermehrte natürlicher Weise ihre Eitelkeit und ihren närrischen Stolz um ein großes. “

„Endlich fand sich nun auch unter der Zahl ihrer Anbeter der Sohn eines wohlhabenden Schusters; allein so sehr er auch um ihre Gegengunst buhlte, so ward er mit bitterster Verachtung abgewiesen, indem man ihn viel zu unwürdig hielt, durch ein so wohlgezogenes, und für eine unendlich höhere Sphäre bestimmtes Frauenzimmer beglückt zu werden. “

„Indessen lies sich der treue Liebhaber durch diesen ersten mißlungenen Schritt noch nicht gänzlich abweisen; er erneuerte seine Anträge, aber immer mit einem eben so unglücklichen Erfolge, als das erstemal, und endlich ward ihm sogar mit Bewilligung des Vaters, der alle Thorheiten seiner Tochter gelassen ansehen konnte, der förmliche Abschied gegeben. Aber wie sehr hatten beide bald darauf Ursache, diesen unklugen und übereilten Schritt zu bereuen, denn kaum waren noch zwei Jahre verflossen, so war der Vater durch die Ueppigkeit and Verschwendung seiner Jungfer Tochter so weit gebracht, daß sein ganzes Vermögen verschleudert war, und er noch dazu einen schändlichen Bankerot machen mußte, und die vornehme Dame ward, — wie du hier siehst,

siehst, — eine felle läderliche Bettel. Das sind die Folgen einer thörichten Erziehung, wenn junge Gemüther schon in den ersten Tagen der Kindheit, da böse und gute Grundsätze einen so tiefen und bleibenden Eindruck machen, eine schiefe Richtung bekommen!“

Das zehnte Kapitel.

Eine Promenade nach Soho. — Kniffe, Schelmereien und Taschenspielerkünste unter Leuten vom Stande. — Skizzen, Gemälde und Charakterzüge nach der Natur gezeichnet.

Mit gerechtem Unwillen verließ unser Beobachter auf dem Wink seines weisen Mentors diese Scenen der Gräuel, und folgte ihm bis in die Gegend von Soho. Aber kaum waren sie hier angelangt, als sie Mühe hatten, sich durch die Menge der Karossen und Equipagen, die fast die ganze Straße besetzt hatten, durchzudrängen. — „Wahrscheinlich,“ — sagte der Genius, — warten diese Equipagen hier auf ihre vornehmen Herrschaften, die hier die Nacht durch irgendwo geschwelgt und gepraßt haben, und nun endlich bey anbrechendem Morgen auf den Abmarsch denken.“

Der Genius hatte sich auch diesmal wirklich nicht in seiner Muthmaßung getrrt, denn bey näherer

herer Erkundigung fand sich, daß hier eine solche ehrwürdige Gesellschaft versammelt sey, der es erlaubt ist, sich über alle Geseze wegsesen zu dürfen; und die überdies noch das Privilegium hat, der wohlthätigen Gerechtigkeit Hohn zu sprechen. Eine solche Gesellschaft nun hatte diese Nacht hier in lärmender Freude zugebracht, und zwar zu Ehren einer gewissen vornehmen Meze, die weiter nicht das mindeste zu ihrer Empfehlung hat, als daß sie eine Ausländerin ist, und an Frechheit und Unverschämtheit wenig ihres Gleichen hat.

Dies war also die Göttin, in deren Jubelvollem Tempel man diese Nacht hindurch die Bacchanalien gefeiert hatte; eine Person, die mit den Vornehmsten im Königreiche einen vertrauten Umgang hat, welchen sie alle mögliche Art der Unterhaltung verschafft.

Der Genius, der sich, vermöge seines höhern Wesens, so gut zu den Versammlungen der Großen, als zu den Gelagen der Niedrigsten, ohne Schwierigkeit gesellen konnte, erhielt auch hier sehr bald für sich und seinen Gefährten einen freien Zutritt. Beiden war es sehr darum zu thun, sich auch mit den mannichfaltigen Charakteren der hier anwesenden Personen, die größtentheils die ersten und angesehensten Männer im Königreiche waren, etwas näher bekannt zu machen, um desto leichter eine Parallele zwischen dieser und den übrigen niedrigen Volksklassen ziehen

hen zu können, da erstete, wegen des zufälligen Glücks ihrer edlern Geburt sich so hoch über alle die übrigen Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft erhaben zu seyn dünken. Auf inständiges Bitten des Beobachters fieng also der Genius seine gewöhnlichen Bemerkungen folgendermaßen an:

„Der erste Gegenstand, der in dieser bunt-scheekigten Gruppe deine ganze Aufmerksamkeit verdient, ist jene lange Figur, deren prachtholles Aeußere die Augen der ganzen Gesellschaft auf sich zu ziehen scheint; zugleich aber siehst du hier auf die auffallendste Art bestätigt, wie lächerlich es ist, auf seine vornehme Geburt stolz zu seyn.“

„Dieser prachtholle Herr mit Stern und Ordensband ist nemlich der leibliche Sohn eines französischen Kochs; seine Mutter hingegen war die Tochter eines englischen Lords, der auf seiner Reise durch Europa unter einer Menge anderer Pöffen und ausländischer Naritäten, auch noch das Glück hatte, seine Sammlung mit diesem Herrn Marmelade, der damals für einen Meister in der Kochkunst gehalten ward, zu bereichern. Da er die große Geschicklichkeit besaß, alle Speisen nach dem verdorbenen Geschmack seines Herren zu appretiren, so konnte es natürlicher Weise nicht fehlen, daß er binnen Kurzem ganz der Günstling des gnädigen Herrn ward. So schwang er sich endlich immer höher, denn da er
das

das ganze Vertrauen seines Herrn besaß, so machte er es endlich eben so, wie alle seine Landesleute, er kommandirte die Domestiken, endlich auch die eigne Familie seines Herrn, ja zuletzt gar den Herrn selbst. “

„Der Lord hatte bey seiner Zurückkunft in England eine überaus reiche Erbschaft angetreten; Monsieur Marmelade behauptete nicht nur noch immer seinen wichtigen Posten, sondern hatte endlich noch gar die Frechheit, auf die Tochter seiner Gnädigen Herrschaft ein Auge zu werfen, und verlangte sie zur Ehe. Das junge Fräulein wies den aufgeblasenen Narren mit aller der Verachtung ab, die er verdiente. Aber Monsieur, der eigentlich seiner Herkunft nach der Sohn eines Barbiers war, wußte durch seinen französischen Wind der Sache bald näher zu kommen. Er versicherte nemlich, daß er aus einer uralten adelichen Familie in Frankreich abstamme, daß sein Vater das Unglück gehabt hätte, einen Edelmann im Duell ums Leben zu bringen, und daß durch diesen Unglücksfall die ganze Familie mit Zurücklassung ihres ganzen Vermögens genöthigt gewesen wäre, das Land zu räumen, und daß endlich die ganze Reihe dieser Unglücksfälle ihn in die triste Lage versetzt hätte, in welcher er so glücklich gewesen wäre, Seiner Lordschaft bekannt zu werden. Nun erhielt freilich die Sache sehr bald eine andere Wendung. Das breitweiche Herz des empfindsamen Fräuleins schmolz wie

Butter an der Sonne, und ihr tiefdringender Blick erforschte es nunmehr sehr bald, daß der feine und charmante Monsieur Marmelade gewiß etwas mehr seyn müsse, als eine bloße gemeine Bürger-Canaille.

Der alberne Lord gab selbst den Freierwerber bey seiner Tochter ab, und so wurden Monsieur Marmelade und das Gnädige Fräulein, ehe ein Mensch sich dessen versehen konnte, Mann und Weib. Indessen fand man doch, gewisser wichtiger Gründe wegen, für gut, diese nagelneue Vermählung noch etwas geheim zu halten, bis endlich gewisse äußere Merkmale es zu stark verräthen, daß die junge Dame zwar wohl noch Gnädiges Fräulein, aber keine Jungfer mehr seyn könne. Da nun ihre Zeit kam, daß sie gebären sollte, gebahr sie einen Sohn, und das ist eben dieser vornehme Mann, den du hier siehst; und sein erster und nächster Ahnherr war der Ragout-fabrikant Marmelade.

„Was doch unsre Landsleute,“ — fieng hier der Beobachter an, — „für eine alberne Vorliebe für französische Bediente haben; recht als wenn unsre eingebohrnen Engländer die ihnen aufgetragenen Geschäfte nicht eben so gut, und gewiß zehnmal so treu und pünktlich verrichteten, als die französischen Windbeutel.“ — „Da kann man sehen,“ — versetzte der Genius, — „wie wenig du in der feinen Welt bewandert bist.“

Sollte

Sollte wohl ein ungehobelter schlichter englischer Bauer sich so meisterhaft in die Laune seines Herrn zu schicken wissen, als der dem Wetterhahn ähnliche Franzose? kann er wohl so gut fuchsschwänzen? den Damen Liebesbriefchen in die Hände praktiziren? kann er Seiner Herrlichkeit die Grillen verplaudern, wenn ihm dies oder jenes in die Nueere gekommen ist? Kurz! weiß er wohl irgend etwas mit artigem und insinuantem Anstand vorzunehmen? Doch, ich will hier einen englischen Schriftsteller für mich reden lassen, der dies alles gar naiv und schön ausgedrückt hat; so sagt er nemlich: „Folgsam, arglistig, immer lustig und wetterwindisch mästen sie sich von der thörichten Leichtgläubigkeit der Britten. „Keine Kunst ist so hoch, in welcher der Franzose nicht erzelliren sollte; er singt, er tanzt, er pugt Schuhe und flickt Strümpfe, kurz! der allwissende Franzmann kann alles. Du kannst ihn zum Teufel gehen heißen, und er geht sicher dahin.“

„Ist,“ — fuhr der Genius fort, — „erscheint die Dame vom Hause! bewundre doch die Grazie, mit welcher sie ihren Wohlthätern ihren Dank abstattet! Die andre Dame, mit welcher sie ist in einem vertrauten Gespräche begriffen ist, ist das Gnädige Fräulein Commode, sie war vormals die Gesellschafterin einer vornehmen und allgemein geachteten Dame hier in der Stadt, allein das Gnädige Fräulein ließ sich gelüsten, mit



der Schwester dieser Dame, die jeder als ein tugendhaftes und treffliches Frauenzimmer kennt, und einem bekannten Glücksritter allerley Durchstechereien zu treiben, also ward sie fortgejagt. Ganz gewiß treibt sie ein ähnliches Geschäft ist hierher, denn dies ist der Sammelplatz aller Klatschereien, Schnickschnackereien und Liebschaftsmachereien, jedoch, wohl zu merken! nur für Personen vom Stande. “

„Sie trifft wirklich ist einen glücklichen Augenblick, “ — fuhr der Genius fort, — „denn Seiner Gnaden dort in der Ecke winkt ihr sehr bedeutungsvoll zu, und dieser Herr macht den Galant Homme eben so vortrefflich, so meisterhaft er die Rolle eines in Geschäften grau gewordenen Staatsmannes spielt. Ob nun diese Ausage die Angelegenheiten des Gnädigen Fräuleins selbst, oder irgend einer andern betrifft, kann ich so genau eben nicht bestimmen, so viel ist indessen gewiß, daß ein tête à tête verabredet wird, vielleicht zum Mariagespiel, worin My Lord ein unerreichbarer Meister ist. “

„Dieses reizende Frauenzimmerchen, das im ätherischen Gewande am Arm des schäbigen Kerls in Militäruniform daher schwebt, ist, wo ich nicht irre, die verlobte Braut des Herrn Traffic, der einer der reichsten und ansehnlichsten Kaufleute hiesigen Orts ist. Aber die nur zu sehr zur allgemeinen Mode gewordenen herrschenden Laster un-

fers

fers verdorbenen Zeitalters haben auch das Herz dieser sonst guten Person schon verdorben, denn Madam Traffic würde nicht leben können, wenn sie nicht zur Veränderung ein kleines Liebesaventürchen mit diesem oder jenem jungen Kerl haben könnte. Ob sie nun gleich, im Ganzen genommen, immer für eine recht herzensgute Person gilt, so scheint sie doch ein bißchen Koketterie eben nicht für ein Laster zu halten, und allensfalls möchte sie sich auch eben kein Gewissen daraus machen, die Stirne ihres künftigen Gemals mit einem Paar Hörner zu krönen; überhaupt scheint dies Handwerk heut zu Tage ein unentbehrliches Stück der feinen Welt zu seyn.“

„Über hier ist ein wackeres Schauspiel,“ — fuhr der Genius fort, indem er seinen Gefährten zu einem Tisch führte, der mit einer großen Menge spielender Personen umgeben war; — „hier siehst du eine Durchlauchtige, Hoch- und Hochwohlgeborne Spigbüßenbande. Diese höchstverenerable Kompagnie besteht aus Herzögen, Grafen, Lords, Baronen und Baronets, Segnires, Landjunktens, Hoffschranzen, und was sonst noch zu dergleichen Train gehöret. Sie haben sich von der frohern Gesellschaft entfernt, um sich hier auf eine edle und anständige Art einander bestehlen zu können. O wie mancher Unglückliche muß nach Tyburn wandern, der gewiß nicht halb so ein Schurke ist, als der beste unter allen diesen, die du hier siehst, denn die gefürsteten,

geadelten, charakterisirten und besolbten Spig-
huben lassen es dabey nicht bewenden, daß sie
sich unter einander bestehlen, nein! sie bestehlen
das ganze Publikum; dies will ich dir hier gleich
zur Stelle beweisen: siehst du, wie gleichgültig
der junge Lord Reynard einen Haufen Guinees
nach dem andern aus seiner Kasse abmarschiren
sieht? Wahrhaftig! er würde einen solchen
Verlust nicht lange tragen können, wäre der al-
te Fox nicht seine sichere Stütze, indem dessen nie
versiegende Geldquelle ihm auf jeden Wink zu
Gebote steht. "

Zwar habe ich dich schon mit der modischen
Mummerey, die man eine Masquerade nennt, be-
kannt gemacht, und dir, so viel es sich thun
ließ, die dort befindlichen, sowohl berühmten als
berücktigten, Hauptcharaktere treulich entworfen;
allein unter den hier befindlichen giebt es einige
von so außerordentlichen Qualitäten, daß sie
dem gewöhnlichen alltäglichen Beobachter uner-
reichbar bleiben. Sie verdienen also um so mehr
deiner nähern Bekanntschaft, ich will deswegen
bey dieser Gelegenheit einige charakteristische Züge
recht treu und nach dem Leben entwerfen. "

„Diese vornehme Dame, die, nach dem plu-
zigen, kupferrothen Gesicht zu urtheilen, längst
das große Stufenjahr ihrer Schönheit überstan-
den hat, ist längst in der großen Welt, ihrer
Pracht und des unermesslichen Aufwandes wegen,
den

den sie bey keiner Gelegenheit scheute, geschägt und verehret worden. Sie ist die vornehmste Schutzpatronin der allgemein beliebten Wirthin, und hilft treulich zur Anlegung einer jeden Kabale, die zu ihrem Besten veranstaltet wird.

Ihr zur Seite sitzt ihr Herr Sohn, eben so bleichnasig vom Gesicht, als die Frau Mutter Gnaden kupferfarbig erscheinen. Wenn es erlaubt ist, vom Außern aufs Innere einen richtigen Schluß zu machen, so mag es wohl mit Seiner Herrlichkeit Mannheit nicht zum besten bestellt seyn. Ja! man will sich sogar ins Ohr sagen, daß eine gewisse Donna, die ihm vor einiger Zeit an der linken Hand getraut worden, noch bis diese Stunde, eines sehr wesentlichen Umstandes halber, von ihm nicht sey befriedigt worden. Was dies nun eigentlich für ein Umstand sey, das magst du selbst ausgrübeln, denn in diesem pasquillantischen Jahrhundert ist es allzu gefährlich, mit der Wahrheit ins Haus zu fallen, und wahrhaftig! am Ende möchte die reine nackte Wahrheit selbst die ärgste Pasquille seyn.

Jener kleine schwarze Mann, der mit Luchsaugen die ganze Gesellschaft durchzumustern scheint, ist seiner Profession nach mehr als zu bekannt. Er ist der Roscius unsers Zeitalters, ein Meister in der Kunst, die menschlichen Leidenschaften aus ihren verborgensten Falten heraus zu

finden, und sie öffentlich zur Schau zu stellen, und zwar eben so treffend in komischen als in tragischen Begebenheiten. “

„So groß nun ein solcher Mann auch immer in seiner Kunst seyn mag, so muß er doch jede Gelegenheit nutzen, wodurch er sich vollkommener machen kann. Diese findet er aber nirgends besser, als in den mannichfaltigen Scenen des wirklichen Lebens; hier hat er Gelegenheit die Natur zu studiren, und durch richtige Beobachtung und Anwendung seine Talente zu vergrößern. Denn was ist im Grunde das menschliche Leben anders, als ein Schauspiel? “

„Hier siehst du nun die Quelle des allgemeinen Mißvergnügens, “ — fuhr der Genius fort, — „und die Ursache der Klagen, die so laut und wahrlich! oft mehr als zu gerecht von den geringen Volksklassen erhoben werden, wenn sie sich über Theurung und Geldmangel beschweren. Grade diese Art der Verschwendung und des Luxus ist es eben, die einen unermesslichen Aufwand fordert; um diesen Aufwand bestreiten zu können, wird der Landmann mit Auflagen belastet, folglich werden die ersten und unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens auf eine enorme Art vertheuert; diese Theurung hat ganz natürlich zunächst wieder auf die arbeitende Klasse der Handwerker und Professionisten unmittelbaren Einfluß, und dies geht im endlosen Zirkel fort,

fort, durch alle Klassen und Stände des bürgerlichen Lebens. Wer hieran zweifelt, der blättere nur die öffentlichen Zeitungen durch, so geben ihm die fast täglichen Bankrotte und Falliments den Beweis in die Hände.

Das eilfte Kapitel.

Ein Spaziergang in den Frühstunden durch die Stadt. — Vermischte Betrachtung über die Menschen und Sitten der Menschen. — Eine Disputation, gehalten im Kaffeehause. — Reflexionen über den Kontrast zwischen dem östlichen und westlichen Theil dieser Hauptstadt, hauptsächlich zwischen vier und fünf Uhr Morgens.

Der Genius verließ nun mit seinem Gefährten diese Scene der Pracht und Verschwendung, welchen sie mit Widerwillen und innerer Betrübniß zugehau hatten. Auch verlohren sich nun allmählig die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, so, daß nur noch wenige vorhanden waren. Der Morgen war schön und heiter; unsre beiden Wanderer beschloßen also, eine Promenade durch einige Gegenden der Stadt zu machen, um über alles, was ihnen etwa zur Hand stoßen möchte, ihre Betrachtungen anstellen zu können, da denn der Genius, wie gewöhnlich, folgendermaßen

maßen sein philosophisches Raisonnement fortsetzte:

„Das abscheuliche Geflingel, das in diesem Hause erschallt, gilt dem Bedienten, der seinem Herrn etwas zu trinken bringen soll. Er hat sich diese Nacht einen derben Rausch gezeugt, wovon ihm ist die Kehle trocken ist, also schwachet er nach einem Labfal, um seinen brennenden Durst zu löschen.

„Wie geschäftig der Gastwirth in diesem Wirthshause ist, um seinen Gästen mit Bier, Brantwein, Liqueurs, oder was sie nur immer fordern mögen, nach Wunsch zu bedienen! Die mehresten trinken, weil sie es sich nun einmal angewöhnt haben, gleich nach dem Aufstehen etwas zu genießen; recht als wenn man sich durchaus erst dumm und dämisch machen müßte, um seine Berufsgeschäfte den Tag über verrichten zu können.“

„Was das für ein Kindergeschrey ist, dort in dem Zimmer! Und das Akkompagnement von Flüchen und Scheltworten noch schöner! Wahrlich! ein Auftritt, der die Menschheit schändet; der Vater, der sich diese Nacht von Sinn und Verstand gesoffen, wird von der schändlichen Mutter mit Schlägen und Flüchen bewillkommt, und diese Wetterwolke trifft zur Gesellschaft auch die schuldlosen unmündigen Kinder.“

„Aber

„Aber nun sieh diesen barbarischen Kerl und schaudre mit gerechtem Unwillen für solche unmenschliche Grausamkeit. Der Unmensch zerprügelt mit einer Gefühllosigkeit, die kaum ihres Gleichen hat, den armen kleinen Schorsteinfegerjungen, der halb verhungert und mehrentheils nackt hinter ihm her traben muß, und zwar bloß deswegen, weil er mit bloßen Füßen auf den scharfen Steinen des höckerichten Pflasters ihm so schnell nicht folgen kann, als er soll, da doch das arme Geschöpf von dem vielen Laufen schon so gut wie lahm ist.“

„Schon oft,“ — fuhr der menschenfreundliche Genius fort, — „habe ich diese Grausamkeiten angesehen, habe es mit Abscheu wahrgenommen, wie schändlich diese wilden Bestien mit den armen hilflosen und verlassenem Waisenkindern umgehen, und habe mich nie genug darüber wundern können, daß die Vorsteher der Waisenhäuser, die doch eigentlich für die Bestimmung dieser Kinder sorgen sollen, eine solche schändliche Behandlung so gelassen dulden können. Wüßten diese Leute es sich nicht zur vornehmsten Pflicht machen, diese armen Kinder gegen die Grausamkeit solcher Bosewichter in Schutz zu nehmen; und allensfalls mal solchen Kerl, zur Warnung für andre, recht derb und exemplarisch züchtigen zu lassen? Wäre es doch möglich, daß die Kamme auf irgend eine andre Art gereinigt werden könnten, als gerade durch solche Kinder, die durch

durch die tyrannische Art, womit man sie nun einmal bey diesem Geschäft zu behandeln gewohnt ist, noch unter die unvernünftigen Thiere herab gewürdigt werden. Aber leider! scheint die Menschenliebe so gut als die Gerechtigkeit nach grade gänglich von dieser sündenvollen Welt verbannt zu seyn, wo ein Mensch des andern Teufel ist. —

„Diese kleinen Bauerkarren kommen ist schon von den umliegenden Meyerhöfen und Landgütern, und bringen Gartengewächse und aus-erlesene Früchte zur Stadt. Alle diese Produkte werden nun erst von den Viktualienhändlern aufgekauft, und diese versorgen denn wieder solche Eckermäuler damit, die ohne Bedenken eine Pfirsche mit einer halben Krone, und eine Dattel zuweilen wohl mit einer Guinee bezahlen. Aber sollten eben diese Schwelger, welchen zur Stillung ihrer Lüste nichts zu theuer ist, einen Armen mit einem Stück Brodt oder einem Krug Bier laben, oder dem für Hunger Verschmachtenden einen lumpichten armseeligen Pfennig zur Erquickung reichen, so würden sie Wunder glauben, wie viel ihrer Ueppigkeit dadurch entzogen würde. — Schämt euch, ihr Schandflecken der Natur! ihr entehrt die edle Würde der Menschheit! —

„Mit welcher Emsigkeit die Leute in jenem Fleischschranken beschäftigt sind, eine Menge
aller

aller nur gedenkbaren Speisen für die große Anzahl ihrer Mitbrüder zu bereiten, die ist noch in tiefen Schlaf begraben liegen. Warlich! ein großer Theil dieser Faulenger verdiente gar nicht zu essen. — Ist scheinen diese schinderischen Fleischhacker eine Geheime Raths session unter sich zu halten, wie hoch sie ihre Waaren auspfeffern wollen, um ihre eignen dicken Leiber desto besser von diesem Sündenverdienst mästen zu können. So schinden sie den Dürftigen und Armen, indem sie ihm durch übermäßige Theurung die Bedürfnisse des Lebens entziehen, die von der wohlthätigen Vorsicht doch dem einen so gut, wie dem andern geschenkt sind.“

Indem beide Gefährten nun so in ernstlichen Betrachtungen fortwanderten, begegnete ihnen hie und da mancher trunkene Bacchus knecht, der hin und her taumelnd nun nach seiner Heimath wanderte. Viele schlichen dahin mit gesenktem Haupt und niedergeschlagenen in sich gefehrtem Blick, gleich als wäre es ihnen zuwider, wenn man sie grade ins Gesicht sehen wollte. Ein Zeichen, daß noch nicht alles Gefühl der Schaam in ihnen ausgelöscht seyn mußte, und daß sie vielleicht in diesen glücklichen Augenblicken manche heilsame Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand anstellten, in welchem sie eine so verachtungswürdige Figur spielten.

Der



Der weise Genius machte bey dieser Gelegenheit die richtige Bemerkung, daß wohl kein besseres Mittel seyn möchte, einen Menschen, in welchem nur nicht alles Gefühl der Ehre oder Schande verloscht wäre, wieder zurecht zu bringen, als dieses: daß man ihm in seinem nüchternen Zustande die schändliche Rolle recht deutlich vor Augen stellte, die ein besoffener Mensch allemal spielt, so lange er sich in diesem unseeligen Zwischenzustande zwischen Menschen und Thier befindet.

Aber dagegen begegneten ihnen auch andere, die so tief in Bestialität ersoffen waren, daß sie über alle die Handlungen der zügellosen Ausschweifungen, die der Hottentotte oder jeder andre rohe Bewohner der entferntesten Weltgegend mit Schaam und Errothen angesehen haben würde, gleichsam triumphirten. So unüberwindlich ist die Herrschaft des Lasters, wenn es nur einmal Wurzel gefaßt hat!

Runmehr waren unsre beiden Wanderer endlich bey einem Hause angelangt, das allen denjenigen offen steht, die sich nach den schon in den Frühstunden vollbrachten Geschäften etwas erquicken wollen. Beide Gefährten beschloßen also ebenfalls, sich hier eine kurze Zeit auszuruhen, und sie fanden auch, zu ihrem größten Vergnügen, unter den hier befindlichen Gästen eine gar anmuthige Unterhaltung.

Es war nemlich eine sehr wichtige Materie auf's Tapet gebracht worden, worüber ist eben sehr ernstlich gestritten ward. Zwey hitzige Politiker hatten die Frage aufgeworfen: ob Helden oder Staatsmänner dem Staate am nützlichsten wären? Die eine Parthey nahm sich mit allen Kräften der Helden an, und behauptete: daß keine Provinz, kein Staat, kein Königreich, ja selbst die ganze Welt, dieser Edlen unter den Menschen entbehren könne, und ohne dieselben in ein völliges unthätiges Chaos zurück sinken würde. Die andre hingegen behauptete grade das Gegentheil, und führte zum klaren Beweise seines Satzes eine Menge der schrecklichsten Beispiele an, welche fürchterliche Verwüstungen die Helden um sich herum verbreitet hätten, wie sie ganze Reiche umgestürzt, Städte und Dörfer verbrannt und zerstört, ehrwürdige Matronen gemordet, unschuldige Säuglinge zerfleischt, und Jungfrauen geschändet hätten. „Ja,“ fuhr er fort, „nicht Pestilenz oder Hunger, nicht Feuer, noch Erdbeben, haben je die entsetzlichen Verwüstungen unter dem Menschengeschlechte angerichtet, als ein stolzer Tyrann an der Spitze einer furchtbaren Armee.“

Derjenige hingegen, der die Sache der Helden vertheidigte, wollte zwar keinesweges leugnen, daß ein ehrsüchtiger Krieger nicht unendlich mehr Unglück über ein Land bringen könnte, als Hun-



Hunger, Pestilenz, Feuer und Erdbeben, dennoch aber, glaubte er, es würde durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigt, daß ein unwissender oder gewissenloser Staatsmann ein unendlich größerer Fluch für die ganze menschliche Gesellschaft wäre, als Krieg, und das ganze Gefolge der fürchterlichsten Landplagen, ja! daß der Umsturz aller Reiche nur bloß von solchen Leuten bewirkt worden wäre, deren erste und vorzüglichste Pflicht es hätte seyn sollen, die Glückseligkeit derselben zu gründen und zu sichern.

Es war wohl natürlich, daß an eine so interessante Streitfrage viele der gegenwärtigen Zuhörer Theil nahmen, mithin ebenfalls gegen einander Parthie machten, und so wie es gewöhnlich bey dergleichen Disputen herzugehen pflegt, so geschah es auch hier; die Streitenden geriethen mit solcher Erbitterung und Hestigkeit an einander, daß von beiden Seiten weder Flüche noch Schimpfwörter gespart wurden, um den Gründen und Gegengründen völligen Nachdruck zu geben. Ein so unanständiges Benehmen, wodurch am allerwenigsten die Wahrheit ausgemacht wird, mißfiel dem Genius gar sehr, er wandte sich also gegen seinen Gefährten, dem er seine wahre Meinung von der ganzen Sache durch folgende Erklärung mittheilte: Daß jeder, er möchte in solchen Fällen eine Parthey ergreifen, welche er wolle, gewiß immer sein eignes Privatinteresse dabey

Dabey zum Augenmerk hätte; nur dies wäre die allgemeine Triebfeder, wodurch die Leidenschaften aller Menschen zu einem gewissen Ton gestimmt würden, daher wäre es von jedem, auf dessen Angelegenheiten die öffentlichen und politischen Handel keinen Einfluß hätten, immer am klügsten, wenn er es nie wagte, sich in ein so gefährliches Labyrinth hinein zu begeben.

Auch konnte der Genius bey dieser Gelegenheit seinen Unwillen nicht bergen, daß durch die unnützen Zänkereyen solcher politischen Kanngießer, der gute Ton in Gesellschaften so sehr verdorben, und so manche gute Unterhaltung und Beschäftigung dadurch verdrängt würde. Die schädlichen Folgen davon wären ist schon sichtbar genug am Tage, indem nicht nur Handel und Wandel, sondern auch Treue und Glauben darunter nothwendig leiden müßte, ja so gar die Wissenschaften und Künste, und so mancherley Zweigemöglicher Kenntnisse und Fertigkeiten würden durch den so allgemein schädlichen Partheygeist vernachlässiget. Statt, daß der wohlthätige Einfluß der sanften Künste und erhabnern Wissenschaften eine unendlich glücklichere Epoche für das Ganze sowohl, als für jedes einzelne Individuum, hervorbringen würde, so würden diese nun durch den herrschenden Partheygeist verdrängt, und die Gemüther nur auf die unverantwortlichste Art gegen einander erbittert. —



Der östliche Theil dieser großen Hauptstadt der Welt hatte sich nun durch die Ruhe der vergangenen Nacht hinreichend erquickt, und dem allmählichen Erwachen folgte nun auch ein immer zunehmendes Gewühl, indem einer nach dem andern anfieng, sich zu nützlichthätigen Geschäften des bevorstehenden Tages vorzubereiten.

Dem Genius gab dieser Umstand Gelegenheit, über die Verschiedenheit der Sitten, Beschäftigung und Lebensart der mancherley Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft einige sehr treffende Bemerkungen anzustellen; er fieng also an, seinem lehrbegierigen Schüler den auffallenden Kontrast derselben auf folgende Art zu schildern:

„Die Lebensart des gewöhnlichen Kaufmanns oder Handwerkers ist von der Lebensart und den Beschäftigungen der vornehmern Klasse so unendlich verschieden, daß man beide Menschengattungen allenfalls für zwey ganz verschiedene Wesen halten könnte, indem beide nach ganz entgegen gesetzten Grundsätzen leben, wirken und handeln.“

„Beide, die Westseite dieser Stadt, und die eigentliche Hauptstadt selbst, scheinen unter ganz verschiedenen Himmelsstrichen zu liegen, indem die Bewohner der letzten nur bey Nacht thätig sind, da die ersten bey Tage ihre Geschäfte vornehmen.“

nehmen. Ja! die Tageszeit selbst scheint schon in beiden ganz verschieden zu seyn, denn der Bewohner der Hauptstadt fängt seinen Tag mit Sonnenuntergang an, der Bewohner der Westgegenden dagegen fängt mit Aufgang der Sonne an, seiner Geschäfte wahrzunehmen.

So verschieden nun die Art ist, wie beide die Zeit einzutheilen gewohnt sind, eben so verschieden und kontrastirend sind auch ihre Beschäftigungen selbst, denn der Mann vom Stande verschläft, verhandelt und versaullenzet einen großen Theil seines Lebens in unausgesetzter Reihe fort, und verlebt dagegen wieder einen andern Theil in stetem unaufhaltsamen Gewirre, im Sausen und Brausen; der fleißigere Kaufmann oder Handwerker dagegen theilt seine Zeit ordentlich und haushälterisch ein, indem er gewisse Stunden zur Arbeit, und andre zur Erholung, oder zur nothwendigen Ruhe festsetzt. Sehr natürlich also, daß die Tageszeiten dieser beiden Menschenklassen eben so verschieden und entgegen gesetzt seyn müssen, als es ihre Beschäftigungen sind.

„Um auffallendsten ist indessen dieser Kontrast doch um diese Zeit in den Morgenstunden. Leute vom Stande und von Extraktion, oder die sogenannte feine Welt, eilt nun, erschlaft und entkräftet von nächtlicher Schwelgerey, zu ihrer Ruhesstätte, da in eben der Stunde der nützliche



und arbeitsame Handwerker von seinem Lager schon wieder aufsteht, und durch einen gesunden Schlaf seinen von der Arbeit des vorigen Tages ermüdeten Körper vollkommen wieder gestärkt und erquickt hat; getrost fährt er nun in der gestern noch unvollendet gebliebenen Arbeit fort, und endigt so, nach bestimmter Ordnung, den Gesetzen der Natur gemäß, jeden Tag seines nützlich thätigen Lebens. "

"Aber bald wird dieß allgemeine Gewühl rastloser Thätigkeit sich von Westen nach Osten verbreiten, wenn, während der Zeit, da der Vornehme und Reiche unter dem erquickenden Einfluß der Sonnenstrahlen in der stolzesten Ruhe die Stunden verschmachtet, die Mitglieder der niedrigen und arbeitenden Klasse ihr Lager verlassen, um durch nützliche Arbeiten sich und den Ihrigen Unterhalt zu verschaffen, indem sie zugleich zur Glückseligkeit und zum wahren Wohl des Ganzen das Ihrige treulich beytragen. "

"Ueberhaupt kann man mit allem Recht sagen, daß es in dem einen Theile der Stadt und in eben dem Augenblicke ist Nacht wird, in welchem in dem andern Theil eben dieser Stadt die hellen Strahlen des anbrechenden Tages, Leben und Thätigkeit überall verbreiten. Aber die so mannichfaltigen und zum Theil entgegen gesetzten Beschäftigungen der Einwohner würden auch ohne

ne diese verkehrte Eintheilung der Tageszeiten nicht bestehen können. Kurz! im Ganzen genommen, sind die Sitten, Gebräuche, Beschäftigungen und Lebensart beiderseitiger Einwohner ein wahrer Kontrast, der nie sichtbarer und auffallender ist, als in eben dieser Tagesstunde; denn der eine Theil endigt nunmehr seinen Tag, der andre Theil hingegen fängt ihn an.

„Hieraus läßt sich nun gar leicht auf den Kontrast der beiderseitigen Charaktere schließen, denn da der eine Theil seine Handlungen nach den natürlichen Gesetzen der gesunden Vernunft einrichtet, so arbeitet der andre allen diesen erhabenen, in der Natur des Menschen so fest gegründeten Gesetzen grade entgegen. Es mag also immerhin der Große, dessen Größe im Grunde aber doch immer nur eine Scheingröße ist, sich in den Strahlen des Glückes wärmen, und mit Hohn und Verachtung auf seinen arbeitsamen Mitbruder herab blicken, dem er doch eigentlich nur die Befriedigung aller seiner Bedürfnisse zu danken hat, so bleibt sein Loos doch immer nur sehr freudenleer, weil so wenig die gesunde Vernunft, als sein eignes Gewissen, seine unregelmäßigen Handlungen billigen können, und er mithin nie auf die Achtung weiser und wahrhaftig guter Menschen wird rechnen können. Er wird von ewiger Unentschlossenheit und quaalvoller Reue gefoltert, und indem er sich den lockenden



Freuden der Schwelgerey und Verschwendung er-
giebt, so folgt auch schon Ueberdruß und Ekel
auf dem Fuße nach, bis endlich Gemüthsunruhe
und Gewissensangst die erschlafften Kräfte völlig
auslöschen, und ihn vor der Zeit ins Grab brin-
gen. “

„Doch, ich will Deine Gebuld nicht ermü-
den, “ — sagte der Genius, indem er sich mit
schweremüthigem Gesicht zu seinem Gefährten wand-
te, “ — es wäre noch viel über diese Materie zu
sagen, aber ich will alles Deinem Nachdenken
überlassen, um auch die letzte Stunde, die uns
nun nur noch übrig ist, andern lehrreichen Be-
trachtungen widmen zu können. “



Das zwölfte Kapitel.

Seltames Abenteuer in einem wohlbekannten öffentlichen Hause. — Lustige Anekdoten. — Eine kurze Beschreibung der Hauptstadt, wenn die Sonne aufgeht. — London, die Welt im Kleinen. — Abschiedskompliment des Genius, und Ende dieses Werks.

Unsern beiden Wanderern kam nun eben nichts sonderlich Wichtiges mehr zur Hand, das ihrer Bemerkung werth gewesen wäre; allein kaum gelangten sie in Charing-Croß, so machte ein gar sonderbarer Vorfall ihre ganze Aufmerksamkeit um so mehr rege, da eine Begebenheit dieser Art in der Frühstunde zwischen fünf und sechs am ungewöhnlichsten, und folglich auch am schrecklichsten ist.

Es fand sich nemlich bey der nachhero angestellten Untersuchung, daß dieser ganze Lärm durch ein Paar schlechte Kerls war verursacht worden, die sich um diese Zeit in einem bekannten öffentlichen Hause aufhielten. Diese gottlosen Leute wollten sich nemlich auf Kosten eines großen Theils ihrer Mitbrüder, die iht noch im tiefen Schlummer begraben lagen, ein Vergnügen machen, und sich dadurch ein ergötzendes Schauspiel verschaffen, daß sie alle Leute über Hals und Kopf aus dem Bette haben wollten.

Sie faßten also den Entschluß, durch alle Gänge des Hauses durchzulaufen, und überlaut

L 4

Feuer!

Feuer! zu rufen. Dies setzten sie nun wirklich ins Werk, und da war es natürlich, daß alle im Hause befindlichen Gäste erschrocken aus ihren Betten stürzten, welches denn freilich eine sehr mannichfaltige Gruppe verursachte. Denn hier liefen Herren und Damen, Kammerdiener und Kammermädchen, einige halb, einige gar nicht, angekleidet mit schrecklichem Schreien und Heulen durch einander, indem alle, wegen des plötzlichen und immer zunehmenden Lärmens, in solcher Verwirrung waren, daß sie selbst nicht wußten, wo und in welchem Zustande sie sich befanden.

Der Lärm und das Getümmel breitete sich auch sehr bald in der Nachbarschaft aus, so, daß also die ganze Gasse bald im Auflauf und allgemeinen Aufruhr war. Anstatt nun, daß die beiden albernen Windbeutel, die den ganzen Lärm angestiftet hatten, allenfalls durch irgend eine wahrscheinliche Angabe ihr schändliches Benehmen hätten beschönigen können, so triumphierten sie vielmehr über ihre Gottlosigkeit. Ja! mit einer Frechheit und Blasphemie, die kaum ihres Gleichen haben mag, gaben sie zur Antwort, als einige von den Anwesenden sie um die Ursache eines solchen voreiligen Lärms befragten: Den ganzen Spektakel hätten sie nur bloß aus der Ursache angestiftet, um sich doch eine vorläufige Idee von der bevorstehenden allgemeinen Auferstehung zu machen, die igt von so vielen wollte geleugnet werden.

Aber

Aber diese ihre verstellte Schuldblosigkeit schützte sie nicht gegen die gerechte Strafe, die ihr wartete, denn es dauerte nicht lange, so wurden sie in Verhaft genommen, und andern zum warnenden Beispiel gebührend für ihren Vorrath gestraft, die allgemeine Ruhe auf eine schändliche Art, und unter einem solchen gotteslästerlichen Vorwande gestöhret zu haben.

Diesem Austritte folgte ein anderer, der zwar nicht weniger toll und rasend war, wie der erste, doch mit dem Unterschiede, daß hier die Entreprenneurs ganz allein ihre Narrheit theuer genug bezahlen mußten. Unter dem allgemeinen Auflauf und Getümmel wurden nemlich unsere beiden Gefährten einen abgesonderten Trup von Menschen gewahr, die drey Personen zu bewundern schienen, welche in einer Miethkarosse fortgeschafft wurden. Diese drey Narren hatten sich, sobald die übrigen das Feuergeschrey anfiengen, wirklich Feuer an ihre Hüte gesteckt, das dann auch bald genug weiter um sich gegriffen, und ihnen nicht bloß die Hüte, sondern auch alle übrigen Kleidungsstücke bis auf die bloße nackte Haut rein weggebrannt. So in völligen Stand der Unschuld versetzt, hatte man sie nun in einen Wagen geschafft, um sie nach Hause zu transportiren.

„Es ist doch beinahe unglaublich,“ — fieng der Genius bey dieser Gelegenheit an, — wie Menschen, die doch sonst bey andern Vorfällen

gar so unvernünftig nicht handeln, sich zuweilen zu solche unverzeihliche und ganz unverantwortliche Thorheiten können hinreißen lassen. Wenigstens ist der eine von diesen dreien mir als ein sehr guter und vernünftiger Mensch bekannt, aber so viel vermag das böse Beispiel und der unmäßige Genuß der Getränke!“

„Doch,“ — fuhr der Genius fort, — „vielleicht wird es nicht überflüssig seyn, dich mit allen diesen närrischen Leuten etwas näher bekannt zu machen. Dieser junge Laffe, der gleichsam die Avantgarde dieser Prozeßion anzuführen scheint, hat übrigens eine treffliche Anlage, denn seine guten natürlichen Talente sind durch sorgfältige Erziehung und Unterricht hinreichend ausgebildet worden. Ueberdies besitzt er treffliche Kenntnisse in Handlungssachen, und in seinem eigenen Fache ist er vollkommen zu Hause, so, daß er in aller Hinsicht hätte ein nützliches und brauchbares Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft werden können. Aber desto schlimmer ist es dagegen mit seiner moralischen Seite bestellt, die durch böse Beispiele und lüderliche Gesellschaften in kurzer Zeit so sehr verdorben ward, daß alle seine übrigen guten Talente dadurch verdunkelt wurden. Denn kaum war er als Mitglied und Genosse dieser lüderlichen Gesellschaften aufgenommen, so brachte er es in aller möglichen Art der Ausschweifungen zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit, daß er als der erste und Ange-

sehenste

sehenste immer den Ton angab. — Nur ist es zu bedauern, daß diese eitle Ehre, der Vornehmste unter einer Bande roher, verworfener junger Leute zu seyn, ihm gar theuer wird zu stehen kommen, denn seine Kasse sowohl, als seine körperliche Gesundheit, leiden gar sehr, und binnen kurzem wird er ein elendes Schlachtopfer seiner wilden Lüste werden.“

„Der nächstfolgende ist ein nichtsnütziger elender Mensch, an welchem auch nicht das mindeste Gute ist. Kopf und Herz sind verdorben, und zwar in so hohem Grade, daß er auch nicht das mindeste körperliche oder moralische Verdienst aufzuweisen hat. Indessen lebt er von der gutherzigen Unterstützung seiner Freunde, die ihn in den Stand setzen, einiges Aufsehen zu machen, und eine glänzende Aussenfseite zu zeigen. Aber dies ist auch grade alles, was an ihm ist, denn bey näherer Bekanntschaft sieht man bald, daß der ganze Kerl nichts werth ist. Bey dem allen aber ist er wegen seiner Impertinenz eine wahre Pest der Gesellschaften, indem er das Gift seiner schädlichen Grundsätze und die pöbelhaftesten Zoten, gleich einer giftigen Atmosphäre, allenthalben um sich herum verbreitet.“

Der letzte endlich, unter diesen dreien, ist im Grunde ein gutherziger Narr, der sich denken läßt, wo man ihn hin haben will. Aus Gefälligkeit gegen andere, und aus Rachsicht gegen sich selbst, ist er im Stande, die entsetzlichsten Unbesonnenheiten

ten

ten zu begehen, denn warlich! nichts ist gefährlicher, als eine solche Art von Gutherzigkeit, wodurch ein simpler, einfältiger Mensch von den kleinsten Fehlern und Versehen Stufenweise zu den größten Lastern fortgerissen wird, so wie es denn auch grade mit diesem Menschen der Fall ist. “

„Verabscheuungswürdiges Kleeblatt! “ — rief der Beobachter aus, — Gott bewahre jeden Menschen für solche lasterhafte Verbindungen! Dank Dir, herzlicher Dank! Du mein theurer Gefährte und Lehrer, für Deinen treuen Unterricht. Tief werde ich Deine warnenden Lehren mir in die Seele prägen, und bey jeder verführerischen Gelegenheit, die sich mir in der Folge meines Lebens darbieten möchte, sie zu benutzen suchen. “

Während der Zeit war es nunmehr beinahe sechs Uhr geworden; die gewöhnliche Stunde, in welcher der nützliche und fleißige Theil des Menschengeschlechts sich zur Arbeit anzuschicken pflegt.

Dort öffnet schon, “ — hub der Genius wieder an, — „der fleißige und geschäftige Gelehrte das Fenster seines Studierzimmers. Er reiht jetzt vielleicht die Kette fruchtbarer Ideen an einander, wozu er die Materialien in der Stille der Nacht gesammelt hat. “

„In ganz andrer Absicht werden nun auch die Bier- und Branntweinsläden, wie auch die Weinschenken und Kaffeehäuser geöffnet. Allmählig finden sich nun hier die gewöhnlichen Kundleute
ein,

ein, deren ganzes Geschäft darinn besteht, vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Zeit zu vertändeln und zu verprassen, bis sie endlich sich und ihre bedauernswürdige Familie an Bettelstab gebracht haben. Viele dieser Elenden schlingen schon in den ersten Frühstunden eine Menge starker Getränke in sich, wodurch sie sich den ganzen Tag über zu allen Geschäften unfähig machen.“

„Andere dagegen verlassen ihr Lager, um die wohlthätige Morgenluft zu genießen. Zu dem Ende machen sie einen Spaziergang von einigen Meilen aufs Feld, damit nachher das Frühstück desto besser schmecken möge, oder auch um desto eher die Verdauung der letzten nächtlichen Schwärmeren zu befördern.“

„In jenem Schlafzimmer liegt ein alter ausgegergelter Sünder, von körperlichen Leiden und Schmerzen, als natürlichen Folgen seiner jugendlichen Ausschweifungen, gemartert. Mit Recht liegt er auf der Folterbank, weil er die besten Jahre seines Lebens verschwolgte, denn die Natur läßt sich in ihrem gewöhnlichen Laufe nicht stören, und läßt nie diejenigen ungestraft, die sich an die Ordnung ihrer Gesetze versündigen.“

„Dieser Schwarm von Männern und Weibern, die sich hinter einander her drängen, besteht aus Schustern, Schneidern, Handschuhmachern u. s. f. sie wandern jetzt nach ihren Werkstätten und Krambuden, um ihrer Profession zu warten.“

„Jener

„Jener alte Don mit der allgewaltigen Allongeperücke, die vielleicht ein sehr leeres Gehirn bedeckt, ist ein Mitglied der medizinischen Zunft. Er ward in der vorigen Nacht zu einem Patienten gerufen, allein Seiner Hochweisheit konnten sich in Ihrer sanften Ruhe nicht stören lassen, folglich mußte der von Angst und Schmerzen gemarterte Patient sich so lange gedulden, bis es dem Herrn Doktor gefällig war, sich von seinem Lager zu erheben.“

„Diese jungen Bursche, die ist eben beschäftigt sind, die Fensterladen zu öffnen, mit ihren behandschuheten Händen Fenster und Budentische abpoliren und die Buden ausfegen, sind, sie mögen in ihren Geschäften seyn oder nicht, allemal Erznarren. Ohngeachtet der niedrigen Dienste, wozu sie einzig und allein nur gebraucht werden, dünken sie sich doch eben so viel, wie der größte Kaufmann, besonders wenn sie an Sonn- und Festtagen sich aufs feierlichste herausputzen. In ihrem albernen Glitterstaat aufgestuzt, glauben sie, es dem besten Junker gleich thun zu können, und im Grunde spielen sie doch eben solche Maulaffenfigur, als wenn man dem Bauer einen mit Treffen besetzten Rock anziehen wollte. Doch dies ist ja die gewöhnliche Narrheit aller Menschenkinder, jeder will das vorstellen, was er doch nicht ist, weil jeder gern das werden will, was er doch nie werden kann.“

„Der

„Der größte Theil der Menschen ist also nunmehr wirklich schon aufgestanden, oder wenigstens im Begriff aufzustehen. So wie die Sonne ihren ewigen Kreislauf um unsre Erde fortsetzt, so geht auch die Geschäftigkeit der Menschen in immerwährendem Kreislauf fort, wovon du täglich dich in dem Gewühl dieser Hauptstadt überzeugen kannst, die mit einer so unübersehbaren Menge von Einwohnern angefüllt ist, wovon jeder seine ihm eigenthümlichen Gewerbe und Geschäfte treibt.“

„Dies alles rechtfertigt den Ausdruck vollkommen, wenn einige diese Stadt die kleine Welt, oder vielmehr die Welt im Kleinen, zu nennen pflegen. Die ungeheure Menge der Bewohner, die sich von aller Welt Enden hier zusammen finden, und sich durch die zahllose Mannichfaltigkeit ihrer verschiedenen Beschäftigungen Unterhalt zu verschaffen suchen; das ewige und unaufhörliche Gewühl in allen Klassen und Ständen, und an allen Ecken und Orten dieser Stadt; kurz! alles das Abwechselnde, was menschliche Geschäftigkeit und Thätigkeit nur hervorzubringen vermag, sollte freilich einem Fremden wohl glaubend machen, daß er in eine ganz eigene Welt versetzt sey. Bedenkt man nun noch überdies, daß London der wahre Sammelplatz aller möglichen Nationen von den entferntesten Gegenden der Erde ist, daß Leute von allen Ständen, Klassen und Religionen sich hier zusammen finden, so wird das Gesagte noch mehr bestätigt.“

„Nun

„Nun bleibt es aber eine ewige Wahrheit, daß wir mit der Natur des Menschen nicht eher recht bekannt werden können, bis wir ihn nach seiner guten und schlechten Seite haben kennen gelernt. In dieser Absicht nun war ich dein Führer in den verfloffenen Stunden. Ich wählte mit Fleiß dazu eine Tageszeit, in welcher der Lasterhafte allen seinen Thorheiten und Ausschweifungen freien Lauf läßt, und der scheinheilige Besessene ungestört seine Lieblingsünden ausübt, indem die Nacht ihre schwarzen Handlungen mit undurchsichtigem Schleier verhüllt.“

„Werfen wir einen aufmerksamen Blick auf alle Handlungen der Menschen, so wie sie in dem wirklichen Menschenleben vorgehen, so wird die eingebildete Würde unserer so sehr erhabenen Natur dadurch gar sehr herab gesetzt. Wir werden uns hinreichend überzeugen, wie thöricht und übereilt die voreilige Idee ist, wenn wir uns als die ersten und erhabensten Wesen der Schöpfung betrachten. Ist die Vernunft, mit der wir so sehr prahlen, nicht in einem immerwährenden Stande der Kindheit? Ist nicht jeder unter den Menschen, wäre er auch der Vernünftigste und Weiseste, ein leibeigener Sklave unendlich mannichfaltiger Gebrechen, Thorheiten und Laster? Und was ist es, womit sich auch der stolzeste unter den Menschen Unterhaltung und Freuden zu verschaffen sucht? Sind es nicht Possen, Lappereien, und wahre Kinderspiele? — Zwar
will

will ich nicht behaupten, daß alle Tugend und Rechtschaffenheit unter dem Menschengeschlecht so ganz fremd sey, aber das muß ich doch auch leider! zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß beide nur sehr selten hie und da zu finden sind. Freilich glaubt jeder, daß er doch wenigstens diese oder jene gute Eigenschaft besitze, aber seine größte Sorge bleibt dabey doch immer die, daß er andre davon überzeugen möge, daß er sie wirklich besitzt. Der Mensch sucht, ohngeachtet aller der Ansprüche, die er auf moralische und persönliche Vollkommenheiten macht, doch immer nur sein geliebtes Ich darzustellen, das er bey jeder Gelegenheit zur Schau trägt. Derjenige nun, der den wahren innern Gehalt von der betrügerischen Aussenfalte zu unterscheiden vermag, der wird gewiß die Wahrheit des freilich schon abgedroschenen, aber immer sehr anpassenden Sprüchworts anerkennen: daß die ganze Welt nur ein großes Schauspielhaus ist, in welcher alle Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts, Ranges, Standes und der Würden, die spielenden Personen sind. Unser unsterbliche Shakespear hat die mannichfaltigen Abwechselungen des menschlichen Lebens, von der Wiege an bis zum Grabe, in einem seiner Schauspiele mit einer Meisterhand entworfen, und ich habe mich schon oft gewundert, daß dieser Gegenstand nicht schon längst von einem unserer großen Meister durch den Pinsel oder Grabstichel anschaulicher gemacht

worden, denn die Darstellung des Künstlers macht doch einen überaus viel größern Eindruck, als eine bloß wörtliche Beschreibung. Er charakterisirt hier nemlich die Menschen aufs treueste nach der Natur, in jedem Verhältnisse des Lebens, und wenn du dir die Mühe geben willst, seine Beschreibung mit allen den Bemerkungen zu vergleichen, die wir während unserer Wanderschaft angestellt haben, so wirst du die Wahrheit dieser fruchtbaren Lehre bestätigt finden: daß wir unser Leben als Kinder beginnen, und es wieder im Stande der Kindheit beschließen; und nachdem wir eine Reihe von Freuden und Leiden durchlebt haben, so scheint uns am Ende alles ein Traum gewesen zu seyn.“

„Und so habe ich nun, Du, mir unter allen Sterblichen der Geliebteste! Dir eben das seyn wollen, was einst ein bekannter Schutzengel seinem Liebling unter den Menschen war. Dieser, der zwar die Menschen aus seinen Büchern gar trefflich kannte, wußte doch wenig oder nichts davon, wie es im wirklichen Menschenleben hergeht; nur durch den Beistand seines Schutzgeistes, der ungleich besser mit der Natur und dem Wesen der Menschen bekannt war, als die weitläufigsten Bücher, ward seine Menschenkenntniß erweitert und berichtigt.“

„Eben

„Eben so bemühte ich mich, Dir manche Dinge deutlich zu machen, die Du vormals aus einem ganz unrichtigen Gesichtspunkt angesehen hast; ich habe Dir Charaktere der wirklichen Welt dargestellt, die Du vormals gar nicht kanntest; ich habe Dir Handlungen vor Augen gestellt, die freilich leider! zum Theil abscheulich, der menschlichen Natur unwürdig waren, aber alles, was Du gesehen und gehört hast, war Wahrheit, und bestätigte die Wahrheit meiner Vermahnungen und Lehren.“

„Mir war es sehr wohl wissend, daß Du mit den Geheimnissen spekulativer Weisheit unendlich besser bekannt warst, als in den Gegenden von St. James, Drury und Wapping; daß Du zwar Bücher, aber nicht den Menschen studirt hattest, daß Alexander, Augustus und Konstantin Deine vertrauten Bekannten waren, aber daß Du dagegen den großen Mann, so wie er nach heutiger Mode seyn muß, kaum dem Namen nach kanntest.“

„Aus allen meinen Bemerkungen, und selbst aus den Charakteren, die ich Dir vorgezeichnet habe, wirst Du Dich hinreichend überzeugen, daß in allen Ständen und Klassen des Menschenlebens das wahre Verdienst eine sehr überflüssige Sache sey, daß vielmehr Huren, Spielen, Lügen und Trügen die eigentlichen Verdienste

M 2

sind,



sind, wodurch man sich die Gunst der Großen erwirbt. “

„Doch, beherzige noch diese letzte Regel: Laß Dich nicht von diesen so sehr zur Gewohnheit gewordenen Lastern hinreißen. Dulde es lieber, daß man Dich einen Sonderling nennt, ehe Du Dich von dem reißenden Strom aller der herrschenden Bosheiten und Laster hinreißen lässest, von welchen Du nunmehr Augenzeuge gewesen bist. Laß alle diese schändlichen Auftritte vielmehr in Dir einen daurenden und bleibenden Eindruck machen, und Dich zu edlern Gesinnungen und Handlungen anfeuern.“ —

So endigte der Genius; und verschwand vor den Augen seines Gefährten, indem er ihm noch diese kurze, aber nachdrückliche Warnung zurief: — „Sei gut, so bist Du glücklich!“ —

